

86. Sitzung

am Dienstag, dem 25. Oktober 2011, 14.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 7676

Geburtstagswünsche für die Abgeordnete **Karin Pranghofer** 7676

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der CSU-Fraktion
"Zukunft der EU-Agrarpolitik - Weichen für die bayerische Landwirtschaft richtig stellen!"

Albert Füracker (CSU)..... 7676
Maria Noichl (SPD)..... 7678
Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER)..... 7680
Adi Sprinkart (GRÜNE)..... 7681
Thomas Dechant (FDP)..... 7682
Robert Kiesel (CSU)..... 7684
Gudrun Brendel-Fischer (CSU)..... 7685 7685 7686
Staatsminister Helmut Brunner..... 7686

Interpellation der Abgeordneten Hubert Aiwan-
ger, Tanja Schweiger, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter
Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
"Medizinische Versorgung in Bayern"
(Drs. 16/9455)

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER)..... 7688 7695
7695
Dr. Thomas Zimmermann (CSU)... 7692 7695 7696
Sabine Dittmar (SPD)..... 7696 7705
Theresa Schopper (GRÜNE)..... 7698
Dr. Otto Bertermann (FDP)..... 7701 7705 7707
Kathrin Sonnenholzner (SPD)..... 7705 7707 7708
Christa Stewens (CSU)..... 7707
Staatsminister Dr. Markus Söder..... 7708

Erste Lesungen
zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an
die federführenden Ausschüsse überwiesen
werden sollen

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Stefan Schuster, Helga Schmitt-
Bussinger u. a. und Fraktion (SPD)
zur Änderung des Bayerischen Besoldungsge-
setzes

Fahrkostenzuschüsse; Job-Tickets
(Drs. 16/9844)

Verweisung in den Dienstrechtsausschuss 7711

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bau-
se, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Frakti-
on (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
zur Änderung des Bayerischen Pressegesetzes
(Drs. 16/9804)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 7711

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Franz Schindler, Dr. Thomas Bey-
er u. a. und Fraktion (SPD)
zur Änderung des Bayerischen Pressegesetzes
(Drs. 16/9860)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 7711

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete
Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
zur Änderung des Bayerischen Behinderten-
gleichstellungsgesetzes (Drs. 16/9695)

- Erste Lesung -

und

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u. a. und Fraktion (SPD)
zur Änderung des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes (Drs. 16/9911)

- Erste Lesung -

Renate Ackermann (GRÜNE).....	7711 7714 7715
Christa Steiger (SPD).....	7712
Joachim Unterländer (CSU).....	7713 7714
Günther Felbinger (FREIE WÄHLER).....	7714 7715
Brigitte Meyer (FDP).....	7715

Verweisung in den Sozialausschuss..... 7716

Gesetzentwurf der Abgeordneten

Dr. Otto Hünnerkopf, Albert Füracker, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU),
Thomas Hacker, Tobias Thalhammer, Dr. Andreas Fischer u. a. und Fraktion (FDP)

zur Änderung des Bayerischen Wassergesetzes (Drs. 16/9902)

- Erste Lesung -

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU).....	7716
Ludwig Wörner (SPD).....	7717
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER).....	7718
Dr. Christian Magerl (GRÜNE).....	7719
Tobias Thalhammer (FDP).....	7720

Verweisung in den Umweltausschuss..... 7721

Abstimmung

über eine Verfassungsstreitigkeit, ein Wahlprüfungsverfahren und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 1)

Beschluss..... 7721

Bestellung

eines neuen Mitglieds für den Landesdenkmalrat

Beschluss..... 7721

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Berglandschaft - Schutz durch Nutzung: Erhalt traditioneller Tierhaltungsformen im Berggebiet (Drs. 16/8726)

Beschlussempfehlung des
Landwirtschaftsausschusses (Drs. 16/9653)

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER).....	7721
Reinhard Pachner (CSU).....	7722
Maria Noichl (SPD).....	7723
Adi Sprinkart (GRÜNE).....	7723
Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP).....	7724

Beschluss..... 7724

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Berglandschaft - Schutz durch Nutzung: Härtefallregelung erhalten (Drs. 16/8728)

Beschlussempfehlung des
Landwirtschaftsausschusses (Drs. 16/9664)

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER).....	7724
Klaus Steiner (CSU).....	7725
Maria Noichl (SPD).....	7725
Adi Sprinkart (GRÜNE).....	7725
Karsten Klein (FDP).....	7726

Abstimmung gem. § 129 Abs. 2 GeschO..... 7726

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Breitbandprogramm fortschreiben und verbessern (Drs. 16/8858)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 16/9785)

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER).....	7726
Robert Kiesel (CSU).....	7727 7728
Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER).....	7728
Annette Karl (SPD).....	7728
Thomas Mütze (GRÜNE).....	7729
Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP).....	7730
Staatssekretärin Katja Hessel.....	7730 7731
Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER).....	7731

Beschluss..... 7731

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Donau-Hochwasserschutz im Polder Sulzbach
(Drs. 16/8966)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses
(Drs. 16/9672)

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER)..... 7731 7732
7733

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU)..... 7732 7733

Reinhold Perlak (SPD)..... 7733 7734 7735

Josef Zellmeier (CSU)..... 7735

Eike Hallitzky (GRÜNE)..... 7735

Tobias Thalhammer (FDP)..... 7735

Staatssekretärin Melanie Huml..... 7736

Namentliche Abstimmung..... 7736

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen
Abstimmung (s. a. Anlage 2) 7750

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Schiedsspruch zur Finanzierung ambulanter
Pflegedienste umsetzen** (Drs. 16/8943)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses
(Drs. 16/9883)

Theresa Schopper (GRÜNE)..... 7736 7739 7740

Christa Stewens (CSU)..... 7737 7739 7741

Christa Steiger (SPD)..... 7738

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter

Bauer (FREIE WÄHLER)..... 7738 7738 7738 7739

Dr. Otto Bertermann (FDP)..... 7739 7739 7741

Staatssekretärin Melanie Huml..... 7739 7740 7741
7741

Beschluss..... 7741

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Temelin-Ausbau nicht kampfflos hinnehmen -
faire Beteiligung bayerischer Bürgerinnen und
Bürger ermöglichen** (Drs. 16/9167)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses
(Drs. 16/9887)

Ludwig Hartmann (GRÜNE)..... 7742 7746 7748

Johannes Hintersberger (CSU)..... 7743 7744

Eike Hallitzky (GRÜNE)..... 7743 7745

Ludwig Wörner (SPD)..... 7744 7745

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER)..... 7745
7748

Tobias Thalhammer (FDP)..... 7745 7747

Staatssekretärin Melanie Huml..... 7747 7748

Namentliche Abstimmung..... 7748

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen
Abstimmung (s. a. Anlage 3) 7750

Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Maria No-
ichl, Annette Karl u. a. (SPD)

Wenn Rückforderungen - dann aber gerecht!
(Drs. 16/6316)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses
(Drs. 16/9898)

Beschluss..... 7749

Antrag der Abgeordneten Dr. Thomas Beyer, Isa-
bell Zacharias, Dr. Linus Förster u. a. und Fraktion
(SPD)

**Mittendrin statt Parallel - Anerkennung aus-
ländischer Qualifikationen durch einheitliche
Vollzugskriterien in Bayern vereinfachen**
(Drs. 16/8614)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 16/9868)

Beschluss..... 7749

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr.
Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Anerkennung von im Ausland erworbenen
Qualifikationen erleichtern I: Individuellen
Rechtsanspruch schaffen** (Drs. 16/8354)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 16/9861)

Beschluss..... 7749

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr.
Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Gleichwertigkeit der beruflichen Schulen her-
stellen - Budgetdefizit ausgleichen**
(Drs. 16/8743)

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
(Drs. 16/9859)

Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 4)..... 7750

Schluss der Sitzung..... 7750

(Beginn: 14.03 Uhr)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte, die Plätze einzunehmen.

(Unruhe)

Ich eröffne die 86. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich einen Glückwunsch aussprechen. Am 22. Oktober feierte Frau Kollegin Karin Pranghofer einen runden Geburtstag. Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses und persönlich alles Gute und viel Erfolg für Ihre parlamentarischen Aufgaben.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der CSU-Fraktion
"Zukunft der EU-Agrarpolitik - Weichen für die bayerische Landwirtschaft richtig stellen!"**

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält einer ihrer Redner bis zu zehn Minuten Redezeit; dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als zehn Minuten, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zahl der Redner dieser Fraktion zu sprechen. - Soweit die üblichen Erläuterungen zu diesem Tagesordnungspunkt.

Erster Redner ist Herr Kollege Füracker. Ich darf Herrn Kollegen Albert Füracker ans Redepult bitten. Bitte schön, Herr Kollege.

Albert Füracker (CSU): Hohes Präsidium, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute geht es in der Aktuellen Stunde um sehr wichtige Dinge. Es geht um Essen, es geht um Landschaft, es geht um Arbeitsplätze im ländlichen Raum, es geht um unsere Heimat, es geht um Landwirtschaft. In leider oft sehr trockener Debatte geht es auch um nackte Zahlen, aber es geht vor allem um die Menschen, die sich hinter diesen nackten Zahlen verbergen, nämlich bäuerliche Familienbetriebe, die ländliche Bevölkerung. Dass die Bevölkerung die Leistungen der bayerischen Bauern in

besonderer Weise schätzt und honorieren möchte, ist Gott sei Dank nach wie vor der Fall. Und dass uns die EU-Agrarpolitik dazu den notwendigen Rahmen gibt, ist ebenfalls eine Weisheit, die längst bekannt ist. Deswegen ist es so wichtig, was in den Vorschlägen zur gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013 steht. Deswegen ist es wichtig, dass wir uns positionieren in der Frage, was wir an diesen Vorstellungen und Vorschlägen konkret verändern können.

Die Fehlentwicklungen, die durch die Fortführung der gemeinsamen Agrarpolitik abgestellt werden sollten, wurden aufgearbeitet. Die formulierten neuen Vorschläge stellen uns in unseren Erwartungen aber bei Weitem nicht zufrieden. Wenn die EU-Kommission nach jahrelanger Debatte nicht mehr vorlegt als das, was wir jetzt kennen, dann muss ich Ihnen ehrlich sagen, war die Arbeit mit eher wenig Kreativität gesegnet. Die bayerischen Bauern sind zu Recht besorgt darüber, wie viel Geld unter welchen Bedingungen nach 2013 noch zur Verfügung steht.

Global betrachtet ist es wahr: Agrarpolitik bemisst sich nicht nur danach, wie viel Geld es gibt. Aber ohne die notwendigen Zahlungen für die Gemeinwohlleistungen der bayerischen Bauern aus Brüssel wird bei uns in Bayern eine ordentliche Landwirtschaft, so wie wir sie uns vorstellen, nicht stattfinden können. Deswegen werden uns unsere Bauern sehr wohl daran messen, wie viel von dem zur Verfügung stehenden Geld unter welchen Bedingungen nach 2013 in Bayern ankommen wird.

Wir sind auch deswegen etwas traurig, weil die Vorleistungen, die wir in Deutschland erbracht haben, bei dem Vorschlag bei Weitem nicht honoriert wurden. Zum Beispiel wird die Tatsache, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland die Produktion von den Zahlungen schon längst entkoppelt haben, in dem Vorschlag der EU-Kommission in keiner Weise honoriert. Das heißt: Wir subventionieren in Deutschland nicht Produkte, sondern wir honorieren die Bewirtschaftung der Flächen.

Wie können wir nun auf diese aus unserer Sicht unzureichenden Vorschläge reagieren? - Zunächst müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass nicht alles schlecht ist, was hier vorgeschlagen wurde. Wir sind froh, dass das Zwei-Säulen-Modell erhalten bleiben soll, dass es keine europaweite sogenannte Flatrate gibt, also die gleiche Zahlung für alle Bauern und für jeden Hektar in ganz Europa. Wir nehmen auch zur Kenntnis, dass zumindest überlegt wird, den Status quo bei den Mitteln zu erhalten, wenngleich dies in diesen Tagen, wenn man über die Europäische Union redet und die Frage, was nach 2013 passiert, ein spannendes Thema für sich wäre.

Es ist eher schwierig, über ungeklärte Fragen zum Beispiel bei der Zuckerrübenquote zu sprechen, wobei es weniger um Geld geht als vielmehr um die Frage, ob wir diese Instrumente verlängern. Es geht auch um die Stärkung der Erzeugerorganisationen bei der Milch. - Das sind alles Dinge, auf die man sich relativ rasch einigen kann. Die Frage nach dem Geld wird aber eine sehr spannende.

Wir sind zum Beispiel in dem Themenfeld der Ausgleichszulage besonders betroffen, und zwar deswegen, weil nach Vorschlägen der EU-Kommission droht, dass 460.000 Hektar in Bayern - das sind rund 25 % der betroffenen Fläche - durch eine Neuabgrenzung des Gebietes aus der Förderung fallen und nur 260.000 Hektar hinzukommen. Wir wollen uns neue Ungerechtigkeiten in diesem Bereich nicht leisten und verstehen nicht, warum so ein bewährtes Förderinstrument wie die Ausgleichszulage, das mittlerweile völlig unumstritten und unbürokratisch ist, zwingend verändert werden muss. Wir setzen uns hier alle miteinander - ich glaube auch, fraktionsübergreifend - dafür ein, die bewährten Instrumente beizubehalten. Wir waren mit dem Landwirtschaftsausschuss in Brüssel und hatten dort den Eindruck, man habe die Sache dort verstanden. Im Nachhinein muss ich sagen: Offensichtlich wollen sie es dort nicht verstehen und wir müssen in diesem Punkt weiterkämpfen.

Es gibt auch Schwierigkeiten, weil die erhoffte Entbürokratisierung den Vorschlägen in keiner Weise zu entnehmen ist. Nur für ganz kleine Betriebe mit einer Fläche unter drei Hektar soll eine Entbürokratisierung spürbar werden. Alle anderen werden mit deutlichen Mehraufgaben zu kämpfen haben. Auch hier finde ich es schade, dass die Vorleistungen, die gerade wir seitens der bayerischen Agrarpolitik mit unseren freiwilligen Agrarumweltmaßnahmen erbracht haben, in keiner Weise honoriert wurden. Wir wollen beim sogenannten Greening auch darauf setzen, dass unsere freiwilligen Vereinbarungen mit den Landwirten als Greening-Maßnahmen gelten, wie zum Beispiel die Teilnahme am Kulturlandschaftsprogramm oder andere freiwillige Umweltleistungen.

Dass wir mit der vorgeschlagenen, faktisch stattfindenden Stilllegung von 7 % der Ackerfläche große Schwierigkeiten haben, ist bekannt. Wir gehen nicht davon aus, dass eine Herausnahme von 7 % der Ackerfläche für angebliche ökologische Vorrangflächen automatisch zu einer ökologischeren Landwirtschaft führt. Wir setzen nämlich auf eine gewünschte Ökologisierung der Restfläche von 93 % in freiwilliger Vereinbarungsweise. Wir haben große Sorgen, dass 93 % der Fläche eher intensiver bewirtschaftet werden könnten, wenn 7 % der Fläche aus der Produktion genommen werden müssten. Wir fordern in Zeiten

von Energiewende und steigender Nachfrage nach Nahrungsmitteln intelligentere Lösungen.

Wir halten es auch für schwierig, dass in Zukunft der sogenannte aktive beihilfeberechtigte Landwirt danach definiert werden soll, wie viel Prozent seines Einkommens er durch Direktzahlungen erhält. Die EU möchte erreichen, dass Großgrundbesitzer, die nicht direkt Landwirte sind, aus Brüssel keine Zahlungen mehr erhalten. Wir befürchten, dass durch die jährliche Vorlage von Einkommensteuerbescheiden vor allem die Landwirte in Bayern, auch die Nebenerwerbslandwirte, heute noch nicht kalkulierbare Schäden erleiden könnten. Denn Landwirte, die sich etwa mit "Urlaub auf dem Bauernhof" oder mit einer Photovoltaikanlage auf dem Dach Einkommensalternativen geschaffen haben, können heute noch nicht absehen, ob sie dann unter folgende Regelung fallen: Höchstens 5 % des Einkommens dürfen EU-Prämien sein. Dieses Kriterium wollen wir nicht akzeptieren.

Wie sollen wir vorgehen? Nicht Bayern sitzt in Brüssel am Tisch, sondern die Bundesrepublik Deutschland. Bisher gibt es eine nicht abgestimmte Meinung quer durch den Gemüsegarten, quer durch alle Länder und alle Parteien.

(Zuruf von der SPD)

Ab morgen findet die Agrarministerkonferenz statt, auf der unser Landwirtschaftsminister die bayerische Position deutlich vertreten wird. Für uns ist Folgendes entscheidend: ausreichendes Budget, Erhalt der Gebietskulisse auf der Basis der landwirtschaftlichen Vergleichszahl - LVZ - und Anerkennung der Agrar- und Umweltmaßnahmen als Greening-Maßnahmen. Die Vorleistungen, die wir erbringen, müssen endlich honoriert werden. Eine Pflichtstilllegung wollen wir nicht akzeptieren.

Wir müssen für einen sehr langen Katalog streiten. Die Frage ist, ob darüber hinaus greifbare und positive Ergebnisse erzielt werden können. Es wird kein Wunschkonzert werden. Auch wenn sich die bayerische Agrarpolitik zum Beispiel mit den Normarbeitskräften intensiv beschäftigt hat, wird dieses Thema auf EU-Ebene wohl sehr schwierig durchzusetzen sein. Denn derzeit erscheint es im EU-Vorschlag überhaupt nicht und auf deutscher Ebene ist es sehr schwer durchzusetzen. Daher ist es ratsam, dass wir das Thema nochmals gut durchleuchten und wirklich überlegen, ob die Aussicht besteht, diesen Themenkomplex auch in der bundesrepublikanischen agrarpolitischen Landschaft zu positionieren, um dann in Europa zu bestehen. Oder konzentrieren wir uns lieber auf die Erfolg versprechenden Maßnahmen? Ein Beispiel hierfür ist die Ausgleichszulage: Wenn uns

hier nur 100 Euro pro Hektar fehlen, fließen zig Millionen Euro nicht mehr nach Bayern. Das würde uns hinterher mehr Sorgen bereiten als möglicherweise die Debatte über die Gewichtung der Arbeitskräfte in den landwirtschaftlichen Betrieben. Auf diesem Gebiet wird es also noch sehr viel zu debattieren geben.

Es geht um eine gesellschaftlich akzeptierte und sinnvolle Agrarpolitik. Wir müssen in Deutschland, wenn wir in der Europäischen Union die Verhandlungen zu führen haben, mit einer Stimme sprechen. Deswegen finde ich es richtig, dass wir uns heute im bayerischen Parlament mit dieser Frage beschäftigen. Wir haben diese Frage bereits am letzten Mittwoch im Ausschuss thematisiert. Dieses Thema ist für uns alle so wichtig, dass es entscheidend und richtig ist, es in der heutigen Plenarsitzung nochmals zu diskutieren.

Ich habe im Ausschuss bei den Fraktionen weitgehend Übereinstimmung, beim einen oder anderen Punkt aber etwas abweichende Einschätzungen festgestellt. Deswegen ist heute eine gute Gelegenheit, dieses Thema zu diskutieren. Ich freue mich auf eine interessante Debatte und hoffe, dass aufgrund der Problemlage, die zurzeit in der Europäischen Union besteht, zum Schluss nicht die Agrarpolitik unter irgendwelchen Fehlentwicklungen leidet, für die wir nicht geradestehen können, weil wir sie nicht verantworten müssen. Ich gehe davon aus, dass Europa auch nach 2013 zu seiner Verantwortung für die Bauern und die Landwirtschaft steht.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als nächste Rednerin hat Frau Kollegin Maria Noichl das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Maria Noichl (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema lautet: "Zukunft der EU-Agrarpolitik - Weichen für die bayerische Landwirtschaft richtig stellen!" Die Agrarpolitik 2013 umfasst viele Bereiche. Es ist interessant, heute zu hören, dass Herr Füracker dazugelernt hat; denn er hat noch letztes Jahr in den Ausschussberatungen immer wieder betont, dass wir daran gemessen werden, wie viel Geld wir nach Bayern holen. Wir sind nicht der Meinung, dass wir ausschließlich daran gemessen werden, wie viel Geld wir nach Bayern holen. 2013 werden Weichen auf vielen, vielen Gebieten gestellt, nämlich in der Agrarpolitik, und davon ausgehend auch in der Gesundheitspolitik, der Ernährungspolitik, der Umweltpolitik, der Entwicklungspolitik und nicht zuletzt natürlich an der Politik für den ländlichen Raum.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte mich dem Thema von zwei verschiedenen Seiten nähern: Einerseits geht es um das Grundsätzliche in der Agrarpolitik, das der Herr Füracker jetzt nicht besprochen hat, andererseits um den Blick auf Bayern. Grundsätzlich ist anzumerken: Eine Zukunft der europäischen Agrarpolitik kann es nur gemeinsam mit den anderen Ländern auf der Erde geben, in Asien, Afrika und Lateinamerika.

(Beifall bei der SPD)

Die europäische Agrarpolitik trägt eine internationale Verantwortung. Es geht nicht nur darum, möglichst viel Geld nach Bayern zu holen.

Die europäischen Gewinne gehen auf Kosten vieler Schwellen- und Entwicklungsländer. Wir produzieren mit unseren Ernten teilweise Elend, Hunger, Landnutzungsänderungen und langfristig Flüchtlinge.

(Zuruf von der CSU: Das ist eine Lüge!)

Wer von deutscher Seite aus den Export beobachtet, stellt fest: Auf unserer Seite muss endlich Schluss damit sein, Agrarsubventionen in den Export zu stecken und damit woanders die Zerstörung von Ländern zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen uns mehr auf die Binnenmarktstruktur beschränken und vor allem den Binnenmarkt stabilisieren, ohne immer nur zu versuchen, irgendwo neue Märkte zu erschließen. Damit, dass wir unsere Fleischreste auf dem Exportmarkt entsorgen - anders kann man es nicht nennen -, muss Schluss sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es ist ethisch nicht mehr länger vertretbar, dass wir Soja aus Ländern importieren, in denen Hunger herrscht. Das ist nach wie vor so.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir fordern, Soja-Importe aus Ländern zu verbieten, in denen Hunger herrscht. Dieses Verbot muss schnell umgesetzt werden. Langfristig sollte es zu einem Verbot aller Futtermittelimporte kommen. Es sollte auf unseren Äckern gewirtschaftet werden.

Was die Regulierung der Agrarmärkte betrifft, muss mit Spekulationen auf Lebensmittel endlich Schluss sein, und zwar weltweit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Thema Umwelt möchte ich grundsätzlich anmerken: Die jetzige Landwirtschaft belastet die Umwelt in

hohem Maße. Hier müssen die folgenden zentralen Themen genannt werden: Klimaschutz, Wassermanagement, Stickstoffbilanz, zunehmendes Artensterben. Das Artensterben ist kein Thema allein der Entwicklungsländer; auch bei uns sterben immer mehr Arten aus. Beim Thema Fleischerzeugung zum Beispiel muss man schon einmal deutlich aufzeigen: Nur wenn wir es langfristig zu einem regionalen Futteranbau, zu einer regionalen Zucht, zu einer regionalen Mast und zu einer regionalen Schlachtung und Vermarktung bringen, können wir diesen Teufelskreis durchbrechen, der heißt: Wir kaufen Futtermittel von extern ein, mästen hier unsere Tiere und subventionieren den Verkauf der Tiere nach draußen. Im Land bleiben Gülle, Überdüngung, Nachbarschaftskonflikte, die jeder von euch in den Gemeinden kennt, wo Geflügelfarmen entstehen sollen, und auch die Belastung für das Klima. Diese Bilanz ist so nicht richtig.

(Beifall bei der SPD)

Das alles wäre noch vertretbar, wenn unser deutscher Landwirt von dem System gut leben könnte. Aber genauso, wie die Tiere und die Umwelt die Zeche zahlen, so zahlen auch unsere bayerischen Landwirte derzeit die Zeche eines völlig falschen Systems. Dieses System muss sich ändern. Unsere Landwirte und auch die Landwirte in den anderen Ländern zahlen drauf

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich zum bayerischen Bereich kommen. Wir kennen das Ziel genau, das wir anstreben: Wir möchten die Landwirtschaft erhalten und möchten nicht, dass die Landwirtschaft von einer landwirtschaftlichen Industrie aufgefressen wird. Daher ist es logisch, wie wir uns positioniert haben.

Es ist richtig - da möchte ich Herrn Füracker unbedingt recht geben -, dass wir in vielen Bereichen einer Meinung sind. Budgetwahrheit und -klarheit sind wichtig. Es ist wichtig, dass das Zwei-Säulen-System fortgesetzt wird. Es ist gut und richtig, wenn das Kulap-Programm in Bayern fortgeführt werden kann. Es ist richtig, wenn es regionale Gestaltungsmöglichkeiten in Bayern gibt. Wir müssen uns, wie Herr Füracker auch betont hat, um die Ausgleichszulage bemühen, damit das so bleibt.

Es ist gut, dass keine Flatrate eingeführt wurde, und es ist gut, dass das Sicherheitsnetz für den Markt ein bisschen angedacht wurde - eine wirkliche Marktregelung ist leider nicht zu sehen. Es ist auch richtig, wie Herr Füracker gesagt hat, dass die Bürokratie zu groß ist.

Uns unterscheidet aber deutlich von Ihrem Ansatz, dass wir Landwirtschaftspolitik als Gesellschaftsvertrag zwischen den Erzeugern und den Verbrauchern sehen. Denn wir alle sind Steuerzahler und zahlen derzeit die Zeche für eine falsche Landwirtschaftspolitik.

(Beifall bei der SPD)

Wir stehen klar dazu, dass die Zahlungen in Zukunft nur noch an aktive Landwirte gehen sollen. Dabei ist uns der Punkt wichtig, dass die großen Subventionsbezieher, die mit Landwirtschaft nichts zu tun haben, ausgemistet werden - da ist dieses Wort wirklich richtig für Müller, Lufthansa und Co.

Der Frage, ob die 5%-Regelung wirklich zielführend ist, werden wir uns noch nähern. Wir sind für eine Kappung. Denn nur eine Kappung, die mit weiteren Instrumenten verbunden ist, wird dazu führen, dass Gelder von der Industrie abgezogen und in die bäuerliche Landwirtschaft gegeben werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind klar gegen die Verwässerung, die jetzt im Bereich der Arbeitskräfte passiert: Das eigentlich gute Konzept, von Normarbeitskräften auszugehen, will man jetzt in tatsächliche Arbeitskraftkosten umwandeln. Das ist auf jeden Fall der Weg in die falsche Richtung.

(Beifall bei der SPD)

Das Greening ist sicher ein erster Schritt. Wir meinen nicht, dass die 7 % ökologische Vorrangfläche so problematisch sind, wie Sie es sehen. Denn wenn Sie heute den Landwirten auch schon wieder Angst machen, so steht doch nirgends geschrieben, dass diese 7 % wirklich aus der Nutzung genommen sind.

Uns geht das Greening teilweise nicht weit genug; denn auch mit dieser Art des Greenings ist es weiterhin möglich, 70 % Mais anzubauen, es ist weiterhin möglich, Massentierhaltung zu betreiben, die nicht nur den Tieren schadet, sondern wie gesagt auch der Ökologie.

Des Weiteren lehnen wir es ab, dass es zu den Vor-Ort-Kontrollen kommt, wie sie jetzt bestehen. Wir setzen uns für ein Zertifizierungssystem ein analog dem Zertifizierungssystem für den ökologischen Landbau. Das wäre gut und richtig.

Einen wichtigen Punkt haben Sie ganz vergessen, und den vergessen Sie leider immer wieder, vielleicht auch ganz bewusst: Wir brauchen dringend For-

schungsgelder von staatlicher Seite, nicht von großen Lebensmittel- oder Saatzuchtkonzernen.

(Beifall bei der SPD)

Solange wir keine unabhängige Forschung haben, werden wir nur die Forschungsergebnisse auf den Tisch bekommen, die Monsanto und Co. helfen.

(Widerspruch bei der CSU)

Wir müssen die Forschungsgelder dringend aufstocken. Der Ansatz, den man in dem Agrarpapier lesen kann, ist gut.

Ich möchte mich mit einem Schlussgedanken an Herrn Brunner, an Herrn Füracker, aber ganz besonders an Frau Aigner wenden. Sehr geehrte Frau Aigner, solange Sie immer noch der Meinung sind, dass unsere Landwirte billiger und mehr produzieren müssen, um auf dem Weltmarkt standhalten zu können, solange das Ihre Meinung und Ihre Politik ist, muss ich Ihnen sagen: Sie haben völlig aus den Augen verloren, dass das die wahren Kosten nicht widerspiegelt. Wer für 49 Cent ein Schnitzel kauft, hat nicht das bezahlt, was die Erzeugung dieses Schnitzels die Gesellschaft wirklich kostet.

(Beifall bei der SPD)

Kostenwahrheit und -klarheit sind wichtig. Derzeit ist dieses Schnitzel für den Verbraucher vielleicht billig, aber die Umwelt, die Tiere, die Menschen, die Landwirte hier und auch in anderen Teilen der Welt zahlen die Zeche - und natürlich auch wir Steuerzahler.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Dr. Leopold Herz das Wort.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dankbar, dass wir heute dieses Thema diskutieren dürfen.

Zunächst ein paar Aussagen zu meiner Vorrednerin, Kollegin Noichl von der SPD. Ich möchte ihr schon entschieden widersprechen, wenn sie meint, dass wir hier in diesem Raum die Probleme der Weltagrarpolitik lösen werden oder lösen könnten.

(Beifall bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der CSU)

Das sollten wir uns nicht anmaßen. Denn wir merken momentan schon, nicht zuletzt bei der Finanzkrise, wie schwer wir uns tun, 27 Staaten unter einen Hut zu bringen, geschweige denn über die Grenzen der EU hinauszugehen. Aber, liebe Kollegen von der SPD,

wir FREIEN WÄHLER stimmen der Auffassung eindeutig zu, dass wir mehr Regionalität brauchen,

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

und das nicht nur in der Agrarpolitik. Das gilt auch beim Stichwort einheimische Eiweißherzeugung und ähnliche Dinge, die wir schon ausführlich diskutiert haben und die jetzt in Schwung kommen. Das sind lebendige Beispiele für das, was wir gerade hier im Land noch weitaus stärker tun müssen.

Aber jetzt zum Thema und zum ersten Redner, Herrn Füracker von der CSU. Es geht auch um ein Stück Bürokratie, das uns erwartet. Ich möchte meinen Beitrag unter die Überschrift stellen: EU-Agrarpolitik - ein neues Bürokratiemonster. Ich möchte es bewusst so bezeichnen. Auch wenn die Einzelheiten jetzt noch nicht heraus sind, so droht hier eine neue Bürokratielawine. Da ist mir schon ein bisschen Angst.

Sie haben den Chefaufklärer, Ihren ehemaligen Ministerpräsidenten, nach Brüssel geschickt. Die Information, die ich aus Brüssel bekomme, ist: Es werden jeden Tag Hunderte Vorschriften mehr, aber keine weniger. Bitte stellen Sie Ihrem Kollegen Stoiber einmal die Frage, was er in Brüssel eigentlich fabriziert. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob er nicht ein Stück weit fehl am Platz ist; schließlich ist er als der große Bürokratieabbauer eingestiegen. Wenn ich zum Beispiel höre, dass die Cross-Compliance-Vorschriften ein Sammelsurium von 2.680 Vorschriften umfassen, dann könnte man nach Art einer Bierdeckel-Philosophie tätig werden.

Lieber Albert Füracker, noch etwas: Dass wir im Agrarausschuss völlig einig waren, das kann man, glaube ich, nicht so sehen. Es kommen auch noch weitere Redner. Im Groben sind wir uns einig, dass neue Bürokratie droht. Aber in der Einschätzung des Etats beispielsweise verfolgen wir, glaube ich, alle sehr gespannt, was passiert, wenn man den Hebel umlegt. Das ist ja eine nette Anekdote: Frau Merkel sucht den Hebel und wird ihn dann übermorgen umlegen, und dann ist die Billion für die europäische Politik gesichert. Das ist ein tolles Weihnachtsmärchen. Ich hoffe, wir machen nicht so weiter, denn sonst können wir wirklich sagen: EU, gute Nacht! Das aber nur nebenbei.

Kollege Füracker hat erzählt, dass wir beim Etat gewisse Sicherheiten hätten. Ich wünschte, die hätten wir. Zunächst haben wir nur die Sicherheit, dass nominal ein Etat von knapp 60 Milliarden Euro im Jahr gesichert ist. Aber momentan ist nichts sicherer als die Unsicherheit. Beispielsweise sollen nach 2013 für die deutschen Landwirte einheitlich - egal ob Ackerland, Grünland usw. - 340 Euro pro Hektar Flächen-

prämie bezahlt werden. Für die Griechen sind es 550 Euro pro Hektar. Darüber könnten wir auch diskutieren; das machen wir ein anderes Mal. Ich bin mir keineswegs sicher, ob wir diese Versprechungen einhalten können. Wir sollten den deutschen, den bayerischen Landwirten sagen, dass hier ein Stück Unsicherheit herrscht. Wir reden immer von Planungssicherheit. Mit großer Sicherheit können wir sagen, dass diese angekündigten Zahlungen sehr unsicher sind. Das hat nichts damit zu tun, dass wir die Leute verunsichern wollen. Da braucht man kein großer Finanzmathematiker zu sein, da kann man den ganz normalen, natürlichen Menschenverstand walten lassen. Bei der momentanen Schuldenentwicklung in der EU ist es höchst unsicher, ob diese Zahlungsverprechungen eingehalten werden können.

Wenn ich jetzt das Stichwort Ehrlichkeit in der Politik nenne, dann werden Sie sagen: Ach, lassen wir das, das kennen wir doch. Wer ist hier schon ehrlich? Ja, meine Damen und Herren, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, draußen wird sehr wohl darauf geachtet, inwieweit diese Darstellungen, die wir nicht nur hier bringen, realistisch sind. Daran werden wir gemessen werden, nicht nur, wenn wieder Wahlen sind. Wir werden draußen jeden Tag daran gemessen, wie das Ganze umgesetzt wird und wie realistisch es ist.

Kurz noch ein paar Darstellungen, ein paar Ziele, ein paar ganz eindeutige Formulierungen der FREIEN WÄHLER: Ich bin Minister Helmut Brunner dafür dankbar, dass er als einer der wenigen die Situation der Arbeitskräfte bei der neuen Prämienausgestaltung in die Diskussion gebracht hat. Aber da setzt meine Kritik an, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU. Sagen Sie bitte Ihrer Ministerin Ilse Aigner, die bekanntlich in Bayern zu Hause ist, dass sie diese Forderung auch aufnimmt. Wir könnten auch sagen, sie weiß ganz genau, dass sie bei 16 Bundesländern die bayerische Position nicht übernehmen kann. Aber um ein Stück mehr Gerechtigkeit im Förderwesen zu bekommen, muss der Arbeitskräftebesatz bei kleinen und mittleren milchviehhaltenden Betrieben im Gegensatz zu großen nord- und ostdeutschen Ackerbaubetrieben aufgenommen werden.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege, Sie haben Ihre Redezeit bereits um eine Minute überschritten.

(Alexander König (CSU): Und drei Sekunden!)

Ich bitte, zum Ende zu kommen.

Kollege Füracker hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

(Natascha Kohnen (SPD): Da gibt es keine Zwischenbemerkung!)

Danke, das wollte ich soeben anfügen. Mein Nachbar hat mir das gerade einzuflüstern versucht. Es gibt in der Aktuellen Stunde keine Zwischenbemerkungen.

Herr Kollege Herz, ich glaube, Sie sind fertig. Danke schön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Als nächster hat Kollege Sprinkart das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Vorschläge der EU-Kommission zur gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013 haben sicher weitreichende Konsequenzen für die Landwirtschaft, für die Verbraucher, aber auch für den Landschaftsschutz und für die Umwelt. Man könnte es sich leicht machen und sagen: Nachdem die Vorschläge der Kommission von allen Seiten kritisiert werden, muss sie damit eigentlich richtig liegen, nämlich ziemlich in der Mitte. So leicht möchte ich es mir nicht machen.

Aus unserer Sicht bleibt das, was die Kommission vorgelegt hat, weit hinter dem zurück, was Agrarkommissar Ciolos im letzten halben Jahr angekündigt hat. Ganz offensichtlich war die Agrarlobby unter Führung der Bundeslandwirtschaftsministerin erfolgreich; wenn ich aber die Aussagen von CSU und FREIEN WÄHLERN höre, muss ich sagen: Sie war scheinbar noch zu wenig erfolgreich.

Wir GRÜNEN sind da gänzlich anderer Meinung. Das, was als Fruchtfolge formuliert ist, lässt nach wie vor Maismonokultur zu. Das Grünlandumbruchverbot gilt erst ab 2014. Es steht zu befürchten, dass es bis dahin noch regelrechte Umbruchorgien geben wird. So wird man die Agrarpolitik nicht verbraucher- und bürgerfreundlich machen; man wird auch die Bürger nicht dafür gewinnen, diese Fördermittel mitzutragen. Es wird weiterhin Exportsubventionen mit all den verheerenden Wirkungen geben, wie Kollegin Noichl schon ausgeführt hat.

Die Grenzen für die Kürzung bzw. Deckelung sind unserer Meinung nach viel zu hoch angesetzt. Es wird keine nennenswerte Umverteilungswirkung geben. Wir GRÜNEN wollen, dass die Arbeitskraft der entscheidende Faktor bei der Verteilung der Direktzahlungen ist. Das wäre gerade für die bayerischen Bauern und Bäuerinnen, die zum Großteil Tierhaltung betreiben, von großem Vorteil. Das Mindeste für uns aber ist eine Deckelung, wie sie von Ihnen, Herr Minister Brunner, favorisiert wird.

Herr Füracker, Sie kritisieren die Greening-Maßnahmen und wollen, dass die Agrarumweltmaßnahmen einbezogen sind. Das sind zwei Paar Schuhe. Die Bauern werden dafür bezahlt, dass sie freiwillig Umweltmaßnahmen ergreifen. Trotz der Greening-Maßnahmen wird es vermutlich in Zukunft exakt die gleichen Agrarumweltmaßnahmen geben können. Sie machen die 7 % ökologischen Agrarvorrangflächen zu einem Thema der Welternährung. Das ist meines Erachtens vollkommen falsch.

(Zuruf des Abgeordneten Albert Füracker (CSU))

In Ihrem Dringlichkeitsantrag, den wir morgen behandeln werden, steht es exakt so drin. Wenn es Probleme mit der Welternährung gibt, auf die wir Einfluss haben, dann ist es, weil wir Maismonokulturen betreiben und Soja als wichtiges Lebensmittel aus Schwellenländern und Drittländern importieren, um unsere Rinder und Schweine zu füttern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die 7 % ökologischen Vorrangflächen enthalten eine breite Palette: Ackerränder, Hecken, Gehölze, Brachflächen, Landschaftselemente, Biotope, Pufferstreifen, Aufforstungsflächen. Da wird für die meisten Bauern etwas dabei sein. Die Schweiz hat dieses System der ökologischen Vorrangflächen, und zwar genau die 7 %, bereits seit 2001 mit dem klaren Ergebnis, dass das, was momentan vorhanden ist, für die allermeisten Betriebe reicht und es keiner zusätzlichen Einschnitte bedarf. Es sind ganz wenige, die zusätzlich Maßnahmen ergreifen müssen. Ich sage mal etwas flapsig: Diejenigen, die in den letzten 30 Jahren Hecken und Naturdenkmäler weggehauen haben, müssen halt wieder etwas anpflanzen. Das finde ich ganz normal.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Thema aktive Landwirte: Ich denke, wir sind uns einig, dass Industriebetriebe, die nebenbei noch Landwirtschaft betreiben, keine Förderung bekommen sollen. Die EU versucht, das Thema so zu lösen, dass die Direktzahlungen mindestens 5 % der außerlandwirtschaftlichen Einnahmen ausmachen müssen. Ich will nicht ausschließen, dass man damit vielleicht den einen oder anderen landwirtschaftlichen Betrieb trifft. Aber es würden sehr wenige sein. Das ist ganz sicher. Und wenn Nebenerwerbler im Durchschnitt 12,6 Hektar bewirtschaften und die Freigrenze bei 15 Hektar liegt, sind die meisten sowieso außen vor.

Ich will Ihnen ein praktisches Beispiel bringen, weil Sie das angesprochen haben, Herr Füracker. Wenn jemand fünf Ferienwohnungen hat, dann sind das bei 200 Belegtagen insgesamt 1.000 Belegtage. Wenn er

80 Euro verlangt - das ist hoch angesetzt; es gibt wenige Betriebe mit 200 Belegtagen und 80 Euro - dann sind das 80.000 Euro Einnahmen. Das liegt weit unter der Grenze, die relevant wäre. Es werden also ganz wenige sein. Wenn Sie einen besseren Vorschlag haben, dann bin ich gerne bereit, mit Ihnen darüber zu diskutieren. Sie sollten aber nicht sagen, dass alles schlecht ist, was die EU-Kommission macht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei den benachteiligten Gebieten gibt es neue Regelungen, die zum Staatsgeheimnis gemacht werden. Solange ich nicht weiß, worum es geht, werde ich mich mit Aussagen zurückhalten.

Sie haben nicht darüber gesprochen, dass 5 % des Finanzrahmens zusätzlich für benachteiligte Gebiete hergenommen werden können. Das wäre ein Beitrag, mit dem wir unsere Bauern in den Berggebieten fördern könnten. Die Junglandwirte-Förderung und die Modulation mit 10 % sind ausgesprochen positiv; darüber sollten wir diskutieren. Zum Bürokratieabbau bitte ich Ross und Reiter zu nennen. Ansonsten unterscheidet uns GRÜNE von dem, was die CSU gesagt hat: Wir wollen nicht verhindern, sondern wir wollen Verbesserungsvorschläge machen. Wir wollen, dass die Vorschläge der EU-Kommission besser werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Harald Güller (SPD))

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat Herr Kollege Thomas Dechant das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Dechant (FDP): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute über die Zukunft der Agrarpolitik. Ich bin der CSU dankbar, dass sie dieses wichtige Thema für eine Aktuelle Stunde eingereicht hat, damit wir uns darüber im Plenum unterhalten können.

Einen kleinen Widerspruch habe ich zu dem, was Kollege Füracker gesagt hat. Es ist grundsätzlich gut, viel Geld nach Bayern, nach Deutschland zu holen. Wir wollen natürlich möglichst viel davon haben. Aber man muss auch darüber nachdenken, welche Gegenleistungen man dafür zu erbringen hat. Nicht all das Geld, das man bekommt, gleicht das aus, was man an Gegenleistungen zu erbringen hat. Deswegen ist nicht nur wichtig, dass möglichst viel Geld zu uns kommt, sondern wichtig ist auch, wie das Geld zu uns kommt. Aber so weit sind wir da nicht auseinander.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Zu Frau Noichl muss ich sagen: Das, was Sie heute hier gesagt haben, dass es nämlich viel Ungerechtigkeit auf der Welt, Hunger, Ausbeutung und sozusagen ein Abladen bei der deutschen und bayerischen Landwirtschaft gibt, kann ich überhaupt nicht nachvollziehen.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Die bayerische Landwirtschaft kann überhaupt nichts dafür. Aber Sie leisten keinen Beitrag dazu, wie aus Ihren Äußerungen hervorgegangen ist.

Jetzt zum eigentlichen Thema. Wir haben festgestellt, dass hier viel über Klein-Klein geredet wurde, beispielsweise über die 7 %, die man aus der Bewirtschaftung herausnimmt.

Ich habe vorhin gesagt: Wir brauchen eine Systematik, die unseren Landwirten hilft und mit der ihnen Gelder für die Leistungen zur Verfügung gestellt werden, die sie für die Gemeinschaft und die Allgemeinheit erbringen. Das muss honoriert werden. Deswegen bringt es aus meiner Sicht nichts, über das Klein-Klein zu reden.

Wir müssen dazu kommen, dass ein Landwirt für all das, was er im Interesse der Bevölkerung und der Verbraucher erbringt und was er vom Verbraucher im Laden nicht bezahlt bekommt, Ausgleichszahlungen erhält. Die Leistungen der Landwirte müssen honoriert werden. Von daher finde ich den Ansatz, der von der EU mit dem Greening gewählt wurde, gar nicht so schlecht, dass man nämlich sagt: Ihr müsst 7 % aus der Intensivbewirtschaftung nehmen. Hier ist schon dargestellt worden, dass das nicht heißt, sie komplett aus der Bewirtschaftung zu nehmen; das steht nirgends. Vielmehr wird damit eine Auflage gemacht; ihre Einhaltung honoriert man. Sprich: Man nimmt diese Direktzahlungen ein Stück weit davon weg, dass sie quasi als Einkommen verbucht werden. Vielmehr wird eine Leistung erbracht, und diese Leistung wird honoriert. Dazu müssen wir kommen.

Wir müssen auf der einen Seite darauf achten, dass die Leistungen gerecht honoriert werden und man nicht immer mehr Leistungen hineinpackt, die die Landwirtschaft erbringen soll. Auf der anderen Seite müssen wir eingreifen, wenn die Leistungen nicht honoriert oder gedeckelt werden. Wenn die Leistung schon erbracht wird, muss sie auch korrekt honoriert werden.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Weiterhin müssen wir darauf achten, dass unsere Landwirtschaft über andere Zahlungsmechanismen keine Wettbewerbsnachteile erleidet. Wenn in Deutschland und in den neuen Beitrittsländern Zahlungen verteilt werden, ohne dass eine Leistung erbracht wird, die einkommenswirksam sein soll, dann wird unsere Landwirtschaft im Wettbewerb benachteiligt; denn schließlich sind in anderen Ländern die Löhne und auch andere Rahmenkosten niedriger. Deswegen fordere ich - das war auch bei Agra Europe zu lesen -, dass wir im Prinzip komplett von diesen Direktzahlungen wegkommen. Wir müssen davon wegkommen, Zahlungen zu leisten, die einkommenswirksam sind. Ich fordere, dass wir nur noch Umweltleistungen, gesellschaftliche Leistungen, Naturschutzleistungen etc. honorieren.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Damit erledigt sich die Diskussion zum Thema "aktiver oder nicht aktiver Landwirt". Jeder, der für die Umwelt und die Gesellschaft eine Leistung erbringt, muss sie honoriert bekommen; das ist ganz einfach. Damit erübrigen sich auch die Koppelung an irgendwelche Arbeitskräfte, eine Kappung oder Sonstiges, was diskutiert wird. Damit vermehren wir nur die Bürokratie. Das trifft jeden Landwirt. Sie werden künftig noch mehr zu dokumentieren haben, und wir werden noch mehr zu kontrollieren haben. Wir können mit dem Geld weniger erreichen, wenn es dort dafür eingesetzt wird, Leistungen zu honorieren, die die Landwirtschaft erbringt.

Deshalb sage ich: Alle Vorschläge, die vorgelegt worden sind, gehen zwar schon in die richtige Richtung. Sie werden aber wegen zu viel Klein-Klein und Drumherum einfach keine Schlagkraft entwickeln. Wir müssen einen Weg finden, wie wir aus den einkommenswirksamen Leistungen herauskommen. Wir honorieren die Leistungen, die die Landwirtschaft für die Gesellschaft erbringt. Darüber hinaus müssen wir Leistungen für die flächendeckende Landbewirtschaftung honorieren.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Das ist in meinem Vortrag nicht herausgekommen. Aber auch das ist natürlich eine gesellschaftliche Leistung, für die wir Geld zur Verfügung stellen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. - Das Thema Landwirtschaft scheint unsere Redner heute so zu beflügeln, dass sie ihre Redezeit regelmäßig überziehen. Das nur als

Hinweis für den nächsten Redner. Bitte schön, Herr Kollege Kiesel.

Robert Kiesel (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Von der Reform der Landwirtschaftspolitik sollen Bauern, Umwelt und Bürger profitieren. Das ist eine gute Zielvorgabe. Die Kommission sagt, ihre Grundüberlegung sei, dass das Einkommen über den Verkauf der Produkte erzielt werden solle; das ist wunderbar. Ich bewirtschafte seit 42 Jahren einen Betrieb. Ich würde mich darüber freuen, wenn das wieder erreicht werden könnte, bevor ich den Betrieb an die nachfolgende Generation übergebe.

(Alexander König (CSU): Idealvorstellung!)

Frau Noichl, Fakt ist, dass es 16 Bundesländer und 27 EU-Staaten gibt und dass wir vom Bayerischen Landtag aus allein keine Agrarpolitik gestalten können. Wir können nur versuchen, Rahmeneckdaten und Mehrheiten für diese Rahmeneckdaten zu finden, bei denen die bayerischen Bäuerinnen und Bauern überleben können. Wir brauchen die Landwirtschaft; denn die Landwirtschaft ist eine Wirtschaftskraft im ländlichen Raum, und sie ist eine Sicherheit für die Gesellschaft bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Energie.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Nahrung, Natur, Energie und flächendeckende Landbewirtschaftung - Kollege Dechant hat es gerade angesprochen - sind genau die Punkte, die wir brauchen. Alles, wovon wir bei unserer Kulturlandschaft schwärmen, kommt durch die Bewirtschaftung. Dabei hat die Natur selbstverständlich einen bestimmten Stellenwert.

(Simone Tolle (GRÜNE): Das freut uns aber!)

Ich sage Ihnen nur eines: Jeder Landwirt, der Landwirtschaft mit Herzblut betreibt, sieht die Natur als Kreislauf und unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit und will seinen Hof an die nächste Generation übergeben. Das ist Nachhaltigkeit. Einem Landwirt, der Landwirtschaft mit Herzblut betreibt, braucht man Nachhaltigkeit mit Sicherheit nicht näherzubringen.

(Beifall bei der CSU)

In Bayern gibt es aufgrund der geografischen Situation benachteiligte Gebiete. Kollege Füracker hat es angesprochen. Wenn die Gebietskulisse jetzt verschoben wird - das ist höchst interessant -, dann gibt es sehr viele benachteiligte Gebiete, die nicht mehr drin sind. Das hätte zur Folge, dass Grenzertragstandorte langfristig brachfallen würden, vor allem

dann, wenn man sich volkswirtschaftlich die Subventionen nicht mehr leistet. Diese Dinge muss man ganz einfach sehen. Das ist sehr interessant.

Liebe Frau Noichl, ich biete Ihnen an: Sie können, wenn Sie einmal sechs Wochen Zeit haben, bei mir gern einmal ein Praktikum machen, damit Sie wissen, wovon Sie reden.

(Beifall bei der CSU - Horst Arnold (SPD): Was soll das denn?)

- Das ist eine Tatsache; denn da fehlt verdammt viel. Da gibt es Oberflächlichkeit, Populismus und Sonstiges, aber nichts, was mit Sachlichkeit zu tun hat.

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Greening, Fruchtfolge und die 70 % bei einer Frucht im Jahr, die gerade von der Opposition angezweifelt werden, machen deutlich, dass man nicht weiß, wovon man redet. Ich muss im Betrieb eine Fruchtfolge anbauen; eine Frucht kann 70 % haben. Es gibt eine Betriebswirtschaft, eine Arbeitswirtschaft sowie kleine, mittlere und große Betriebe. Zu den kleinen Betrieben hat die Landwirtschaftsberatung gesagt: Ihr müsst arbeitswirtschaftlich so handeln, dass ihr betriebswirtschaftlich etwas übrig habt. - Sie haben zum Beispiel zehn Hektar. Dann bauen sie heuer Weizen, nächstes Jahr Gerste und übernächstes Jahr Mais oder sonst irgendeine Frucht an. Dann ist das arbeitswirtschaftlich wunderbar zu gestalten. Man muss also mindestens den Faktor Zeit hineinbringen, ohne dass sich die Bürokratie erhöht, damit so kleine Betriebe ein Jahr dieselbe Frucht anbauen können und auf drei Jahre bezogen die Fruchtfolge wieder stimmt. Denn es bringt überhaupt nichts, noch dazu wenn die Schlaggröße schon so groß ist, wenn man drei Früchte auf dem Acker hat, sodass der Lohnunternehmer oder ich selber anfahren muss. Man muss da also aufpassen und die Kirche im Dorf lassen. Alles ist möglich - ob man nun sieben Prozent aus der Produktion nehmen muss

(Simone Tolle (GRÜNE): Hektar!)

oder ob man daraus Vorrangflächen oder Sonstiges macht.

Ich möchte nur eines noch ansprechen. Wir haben in diesem Raum - damals war ich auch schon Mitglied des Bayerischen Landtags - über FFH-Flächen und darüber gesprochen, dass bei der bisherigen Bewirtschaftung überhaupt nichts passiert. Jetzt muss ich feststellen, dass bei Flächen, die in einem FFH-Gebiet liegen, dieses und jenes nicht geht. Deswegen müssen wir genau darauf achten, was machbar ist.

Daher ist es sinnvoll, wenn wir uns über die Fraktionsgrenzen hinweg darüber unterhalten, wie bayerische Bäuerinnen und Bauern langfristig ihre Höfe bewirtschaften können, wie sie für die Wirtschaftskraft im ländlichen Raum sorgen können und dadurch Nachhaltigkeit für Bayern produzieren.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Kiesel. Sie waren ziemlich nah an der Redezeitbegrenzung. Als Nächste spricht Frau Kollegin Brendel-Fischer. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

- Frau Noichl, Sie fallen mir schon ins Wort, ehe ich überhaupt zu sprechen angefangen habe.

(Zurufe der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin, Noichl, Sie haben jetzt nicht das Wort. Die Frage erübrigt sich, die Sie gestellt haben. Frau Kollegin Brendel-Fischer, Sie haben das Wort, bitte schön.

Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Frau Noichl, was ich jetzt aufzeigen will, wird Sie ohnehin nicht besonders interessieren. Vielleicht sollten Sie in der Zeit im Internet recherchieren, woher die meisten Sojaimporte nach Deutschland kommen; das wäre für Sie vielleicht eine lehrreiche Aufgabe.

(Beifall bei der CSU - Zuruf von der SPD: Danke schön!)

Bei dem Thema möchte ich gleich bleiben, weil mich das vorhin so gereizt hat, als Sie geredet haben, Frau Kollegin Noichl. Wir haben vor allem auf Initiative unseres Ausschussvorsitzenden Füracker mit einer Eiweißoffensive begonnen. Wir haben im Programm "Aufbruch Bayern" drei Millionen für eine Eiweißoffensive vorgesehen, und wir machen uns hier auf den Weg. Wenn wir aber bundesweit das ausgleichen wollten, was an Sojaimporten kommt, bräuchten wir dafür mehr als 20 % unserer deutschen Ackerflächen. Das wäre wohl kaum leistbar.

Ich möchte vor allem auf ein Thema eingehen, das mich als Oberfränkin besonders betrifft; das sind die vom Kollegen Kiesel bereits angesprochenen benachteiligten Gebiete. Es wird sehr wohl so kommen; diese Regelung wird nicht sinnstiftend sein. Aufgrund des neuen Kriterienkatalogs werden Regionen herausfal-

len, die wirklich in einer schwierigen Situation sind, und es werden welche hineinkommen, die nicht unbedingt als benachteiligt anerkannt werden müssten. Deshalb wollen wir uns - insbesondere unser Minister wird das tun - dafür einsetzen - und dabei werden wir hoffentlich von allen Europaabgeordneten unterstützt, die sich hier auskennen und hierfür kompetent sind -, dass es keine Abkehr von der landwirtschaftlichen Vergleichszahl geben wird.

Ich möchte auch die Umweltleistungen herausstellen. Wir haben in Bayern nicht zuletzt durch unsere eigenen Initiativen sehr viele Umweltvorleistungen erbringen können und möchten diese auch anerkannt wissen. Wir sind in der glücklichen Situation, dass wir eine hervorragende Naturkulisse mit viel Grünland, Magerwiesen usw. haben, und das müsste anerkannt werden. Für diesen bayerischen Weg müssen wir weiter kämpfen. Wir wollen Anreize statt Reglementierungen bei den Umweltleistungen.

Gerade wurden die Agrarexporte angesprochen. Liebe Frau Noichl, wir alle wollen uns bei unseren Einkäufen mit regionalen und saisonalen Produkten eindecken. Wir werden aber nicht ohne Agrarexporte auskommen. Unser Anliegen ist es doch, unsere Nachbarn, in den letzten Jahren gerade die MOE-Staaten, Länder in Mittel- und Osteuropa, mit bayerischen Produkten besser auszustatten und dadurch Wertschöpfung in unserem Land zu generieren. Auch die Industrie hat das Anliegen, exportstark zu sein. So funktioniert eben ein erfolgreicher Wirtschaftskreislauf. Wir können nicht die gesamte Welt beglücken und den Welthunger von Bayern aus bekämpfen. Das wird uns nicht gelingen. Dafür sind weltweit solidarische Akte erforderlich. In den Staaten, in denen die Hungersnot besonders groß ist, herrschen oft problematische Regimes, die das Volk zum Hungern bringen; das ist nicht immer die Europäische Union.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Alle Redner haben die Bürokratie angesprochen; ich will das nicht wiederholen. Mittlerweile gibt sich wohl niemand mehr der Illusion hin, dass die Bürokratie weniger wird. Wenn schon Bürokratie notwendig ist, wenn Anträge zu stellen sind, wenn ein Formulkrieg geführt werden muss, dann muss das in nachvollziehbarer und sinnvoller Weise geschehen. Das wird hoffentlich auch durch den Einsatz aller Vernünftigen in dieser Förderperiode erreicht werden.

Ganz, ganz wichtig ist auch, dass wir nicht zu Stilllegungsmaßnahmen zurückkehren. Wir haben früher zwangsweise Flächen stillgelegt, um die Preise zu stabilisieren. Die Sieben-Prozent-Lösung ist aber nichts anderes als eine Flächenstilllegung. Sie wissen

genauso wie ich, dass in den nächsten Jahren Konkurrenzsituationen entstehen werden, nicht zuletzt aufgrund eines verstärkten Engagements der Landwirtschaft im Energiepflanzenbau und in der Erzeugung von Biomasse. Deswegen wäre es Unsinn par excellence, wenn wir uns auf einen solchen Kuhhandel einlassen würden.

Sie haben den Hunger in der Welt angesprochen. Eine Verknappung der Anbaufläche würde die Situation der Weltbevölkerung auch problematischer machen. Es gibt mehr und mehr Klimaturbulenzen, die in manchen Regionen für Ernteausfälle sorgen.

Ich möchte noch etwas ansprechen, das heute gar nicht thematisiert wurde. Wir sollten uns in Bayern vor Augen führen, dass wir es mit einer der am besten ausgebildeten Bauergenerationen zu tun haben. Die jungen Bäuerinnen und Bauern von heute sind besser ausgebildet als ihre Väter und Großväter. Sie denken unternehmerisch und wollen eigenverantwortlich handeln. Sie wollen nicht, dass irgendwelche Fonds eingerichtet werden und dass bei Einkommensrückgängen die Mittel der Fonds, die sie selbst befüllen müssten, für alle solidarisch ausgegeben werden. Von daher werden wir mithilfe unseres Ministers und unserer Europaabgeordneten dafür sorgen müssen - -

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER))

- Wir setzen da auch auf Ihre engagierte Beteiligung, lieber Leopold Herz. Es gibt doch einige, die sich in manchen Punkten mit uns solidarisieren.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin!

Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Ich wünsche mir, dass wir nicht nur heute bei dieser Debatte alle so tun, als würden wir stark für die Landwirtschaft kämpfen, sondern dass wir das bei Themen, welche die Landwirtschaft tangieren, auch wirklich tun. Ich möchte nur an die FFH-Richtlinie, das Wassergesetz und an das Erbrecht erinnern.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. Als nächster Redner hat nun Herr Staatsminister Helmut Brunner das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst darf ich mich für Ihr großes Interesse für dieses Thema und für die leidenschaftlichen Beiträge ganz herzlich bedanken. Ich darf auch

daran erinnern, dass die Landwirtschaftspolitik mit Sicherheit keine Politik für eine bestimmte Klientel ist, sondern dass sie in der Tat Gesellschaftspolitik ist. Ich gehe sogar so weit zu sagen, dass die gemeinsame europäische Agrarpolitik erheblich zum Frieden in Europa beigetragen hat. Es gibt keinen anderen Politikbereich, der in dem Maße vergemeinschaftet ist wie die gemeinsame Agrarpolitik. Deswegen sollten wir uns auch einmal dankbar zeigen für die Beiträge, die unsere Landwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten für die gesamte Gesellschaft geleistet hat.

(Beifall bei der CSU)

Sie hat nicht nur in hohem Umfang die Bedürfnisse der Allgemeinheit befriedigt, indem sie hochwertigste Nahrungsmittel in ausreichendem Umfang, hoher Qualität und großer Vielfalt zur Verfügung gestellt hat, sondern sie hat auch immer öffentliche Güter quasi zum Nulltarif für die gesamte Gesellschaft bereitgestellt.

Ich sehe drei künftige Schwerpunkte, gewissermaßen drei Säulen, unserer Agrarpolitik: Wir müssen erstens auch in der Zukunft in der Lage sein, Nahrungsmittel in ausreichendem Umfang und in bester Qualität zur Verfügung zu stellen, und zweitens, einen Beitrag zur Energiewende zu leisten, indem wir Flächen, die nicht zur Nahrungsmittelproduktion benötigt werden, für die Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen und regenerativen Energien zur Verfügung stellen. Die dritte Säule ist die Biodiversität; wir müssen sie noch stärker im Blickfeld haben. Ich bin überzeugt, dass das keine Zielkonflikte sind, sondern dass das zu vereinbaren ist. Unsere Landwirtschaft hat in den letzten Jahrzehnten bewiesen, dass sie sehr flexibel auf neue Herausforderungen reagiert.

Ich habe aus den Wortbeiträgen herausgehört, dass es keine Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Gesamtetats gibt und man sehr wohl zur Kenntnis nimmt, dass es uns gelungen ist, die einheitliche Flächenprämie zu verändern. Sie wäre nicht gerecht und nicht angebracht, da die Produktionskosten noch zu verschieden sind. Ich habe auch herausgehört, dass das gesamte Hohe Haus zu der Zwei-Säulen-Struktur steht. Wir brauchen eine leistungsstarke erste Säule, aber auch eine zweite Säule, um die Herausforderung des gesamten ländlichen Raums noch mehr zu berücksichtigen.

(Horst Arnold (SPD): Das sieht Herr Dechant anders!)

Ich darf daran erinnern, Frau Noichl, dass die Eiweißstrategie, die wir in Bayern gestartet haben, eine Antwort ist, um unabhängiger von Eiweißimporten zu

werden. Das versteckte Lob von Ihnen nehme ich sehr wohl zur Kenntnis.

(Alexander König (CSU): Das war sehr versteckt!)

Wir sind da auf dem richtigen Weg. Ich will, dass sich die bayerischen Bauern in Zukunft unabhängiger von Importen selbst mit Eiweißstoffen versorgen können. Noch importieren wir 800.000 Tonnen Sojaextraktionschrot.

Herr Dr. Herz, Sie haben vollkommen recht: Eine Schwachstelle der Vorschläge, die von EU-Kommissar Ciolos gekommen sind, sind die zunehmenden bürokratischen Auflagen. Damit bleibt er ganz eindeutig hinter seinen eigenen Erwartungen zurück. Er hat angekündigt, für die Förderperiode von 2014 bis 2020 mit Vereinfachungen aufzuwarten, entsprechende Dokumentationspflichten auf ein Minimum zurückzuschrauben und die notwendigen Kontrollen von 5 % auf 2 % zurückzudrehen. Das ist bisher in den 600 Seiten, die uns vorliegen, noch nicht zum Ausdruck gekommen. Wie Sie wissen, habe ich selbst die Initiative ergriffen. In einem Symposium habe ich Ciolos 44 praktische Vorschläge überreicht, wie wir künftig mit weniger Bürokratie zurecht kommen können.

Herr Sprinkart, Sie sprachen die Exportsubventionen an. Ich gebe Ihnen durchaus recht. Fakt ist aber, dass wir in den vergangenen Jahren ohnehin immer weniger Geld für Exporterstattungen bereitgestellt haben. Vorgesehen ist, dass sie ab 2014 auf Null zurückgeführt werden. Wir werden in Zukunft aber ein sogenanntes Sicherheitsnetz brauchen, weil es Marktverwerfungen geben kann, weil die Volatilität der Märkte die Landwirtschaft urplötzlich vor Probleme stellt, denen sie nicht gewachsen ist. Wir brauchen Interventionsmöglichkeiten und Stellschrauben, damit wir den Markt einigermaßen im Gleichgewicht halten können, um großen Preisverfall zu verhindern.

Vieles ist in der Tat noch unklar. Wir können im Detail noch nicht sagen, wie die einzelnen Begriffe, die in den Vorschlägen genannt sind, in den jeweiligen Ländern und Sprachen fachlich umgesetzt werden. Deshalb haben wir noch viel zu diskutieren.

Das Thema "Normarbeitskräfte" habe ich aufgegriffen, weil ich der Meinung bin, dass es ein überlegenswerter Ansatz wäre, um künftig die Transferleistungen gerechter zu verteilen. Wer mehr Arbeit leistet oder kleinere Einheiten hat, hat einen höheren Aufwand. Viehlose Betriebe mit entsprechenden Hektar-Zahlen haben verständlicherweise geringere Stückkosten. Deswegen gilt es aus meiner Sicht, diesen Ansatz weiter zu verfolgen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Nun ein paar konkrete Hinweise, wo ich mir eine Korrektur der bisher vorliegenden Vorschläge vorstellen kann.

Warum wollen wir beim Thema "Greening" überhaupt nicht honorieren, wenn ein Betrieb schon einen überwiegenden Grünlandanteil hat? - Ich denke, das wäre im Interesse der bayerischen Mischbetriebe. Können wir nicht sagen, bis fünf Hektar Ackerland sind ohnehin kleinere Strukturen gegeben? - Auch diese Betriebe könnten wir von zusätzlichen Greening-Auflagen freistellen. Ökobetriebe sollen, wie dies Ciolos vorhat, aus nachvollziehbaren Gründen grundsätzlich von den Greening-Auflagen ausgenommen werden. Der Anteil der ökologischen Schwerpunktfleichen von derzeit 7 % muss erheblich abgesenkt werden, damit sie realisierbar sind. Aus meiner Sicht ist es nicht zeitgerecht und nicht zielführend, mutwillig Flächen aus der Bewirtschaftung zu nehmen.

(Maria Noichl (SPD): Das werden sie nicht!)

- Frau Kollegin Noichl, in Bayern und gerade im Gäuboden gibt es Regionen, wo keinerlei Hecken und Raine in der Natur vorzufinden sind. Dies hieße in der Tat, bestes Ackerland aus der Produktion zu nehmen.

Gleichwohl haben wir in der Gesellschaft eine Flächenkonkurrenz und steigende Pachtpreise. Um dem naturschutzfachlichen Anspruch gerecht werden zu können muss es klügere Ansätze geben, als mutwillig prozentual festgelegte Flächen aus der Bewirtschaftung zu nehmen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zum Thema "aktiver Landwirt": Man könnte das viel einfacher formulieren. "Aktiver Landwirt" ist der, der seine Flächen aktiv bewirtschaftet. Das ist nicht der Großgrundbesitzer, der Flächen verpachtet. Nein, wer seine Flächen bewirtschaftet, also nützt und pflegt, ist berechtigt, unabhängig von seinem Einkommen den Ausgleich in Empfang zu nehmen. Ich bin auch der Meinung, dass die Streichung der 5%- und der 5.000-Euro-Grenze zwingend geboten ist. Bei der jetzigen Regelung ist zusätzliche Bürokratie der Preis. Ich meine, der Ausgleich für die Erbringung von Leistungen im öffentlichen Interesse ist für alle Betriebe gerechtfertigt.

Ein großes Problem - hier müssen wir alle zusammenstehen - ist die Neuabgrenzung der sogenannten benachteiligten Gebiete. Unser System in Deutschland funktioniert. Die landwirtschaftliche Vergleichszahl - LVZ - je Gemeinde hat sich als zielführend erwiesen. Ich gehe noch einen Schritt weiter. Ich

möchte gerne, und die Technik ermöglicht uns das, die Einstufung flurstückbezogen vornehmen. Die Gebietskulissen, die wir ausgewiesen haben, werden in der Regel von allen akzeptiert.

Ich darf zum Schluss kommen. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich war in Brüssel und habe mit dem dortigen Umweltkommissar Potocnik Gespräche geführt. Er hat wörtlich zu mir gesagt: Was Bayern mit Kulap und Vertragsnaturschutz macht, ist vorbildlich. Wo Bayern ist, wollen wir mit der gesamten Europäischen Union hin.

Sie sollten dankbar zur Kenntnis nehmen, dass wir mit unserer Philosophie "freiwillige Vereinbarungen vor staatlichen Verordnungen" wesentlich weiter gekommen sind als andere Staaten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich fordere, dass die zweite Säule - darüber ist bisher überhaupt nichts zu lesen - mit ausreichenden Finanzmitteln ausgestattet wird, damit wir die Herausforderungen des ländlichen Raums meistern können.

Ich stehe als bayerischer Landwirtschaftsminister uneingeschränkt zu einer flächendeckenden Landbewirtschaftung. Ich will aber auch unseren bäuerlichen Betrieben unabhängig von der Hektarzahl Zukunftsperspektiven ermöglichen. Jeder Betrieb soll eine Chance haben, sich weiterzuentwickeln, egal ob er im Nebenerwerb, Vollerwerb oder Zuerwerb bewirtschaftet wird, ganz egal, ob er intensiv oder extensiv wirtschaftet. Das sind betriebsindividuelle Entscheidungen, und das, meine Damen und Herren, muss eigentlich unser Credo sein: Wir sollten die Vielfalt der bayerischen Landwirtschaft als Reichtum Bayerns verstehen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke, Herr Staatsminister, damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Interpellation der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
"Medizinische Versorgung in Bayern"
(Drs. 16/9455)

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat Herr Kollege Dr. Vetter das Wort. Bitte schön.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer nicht jeden Tag etwas für seine Gesundheit

aufbringt, der muss eines Tages sehr viel für die Krankheit opfern.

(Zuruf: Das stimmt!)

Das hat Pfarrer Sebastian Kneipp bereits im 19. Jahrhundert gesagt. Vor diesem Hintergrund hat es uns FREIE WÄHLER sehr gefreut, dass sich die Staatsregierung für die Beantwortung unserer Interpellation zur medizinischen Versorgung in Bayern so viel Zeit genommen hat, immerhin knapp eineinhalb Jahre, und zwar vom März 2010 bis zum August 2011. Die Bedeutung des Themas wurde erkannt, Minister Söder liegt die Gesundheit der Menschen in Bayern doch am Herzen, so haben wir gedacht.

(Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Deshalb ist er heute auch nicht da!)

- Deswegen ist er heute nicht da. Doch dann habe ich die Antworten des Bayerischen Staatsministeriums gelesen und bin zuerst einmal erschrocken. Liebe Kolleginnen und Kollegen, da wurden Fragen nicht beantwortet oder die Antworten passten nicht zu den Fragen, beispielsweise zur Frage, ob in Bayern eine bedarfsgerechte stationäre Versorgung erreicht ist, oder zur Frage, welche Verwaltungskosten in den letzten Jahren bei den Krankenkassen angefallen sind. Diese Fragen wurden nicht beantwortet. Da wurde gefragt, warum nach Ansicht der Bayerischen Staatsregierung die Kosten für Arzneimittel trotz gesetzgeberischer Maßnahmen in den letzten Jahren gestiegen sind. Wenn man über Gesundheit spricht, dann sind das eigentlich ganz entscheidende Fragen.

Auch Fragen nach den grundsätzlichen Vorstellungen der Staatsregierung zur Entwicklung des Gesundheitssystems wurden nicht beantwortet, ihnen wurde konsequent ausgewichen. Das gilt für die Frage, ob die Staatsregierung ein Konzept für ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem entwickelt hat, für die Frage nach gezielten Maßnahmen zur zukünftigen Notfallversorgung, und für die Frage, ob Zwangsrabatte ein geeignetes Mittel zur Begrenzung der Arzneimittelgaben sind. In diesen Fragen kann man unterschiedlicher Meinung sein, man kann auch das Für und Wider begründen. Dass die Fragen einer Interpellation aber nicht beantwortet wurden, hat mir nicht gefallen.

Auch die Frage, wer nach Meinung der Staatsregierung künftig über den Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherungen entscheiden soll, blieb natürlich unbeantwortet. Es wurde lediglich - das zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Beantwortung der Interpellation - immer wieder auf die geltende Rechtslage verwiesen. Ich sage dazu nur eines: Thema verfehlt, hätte es dazu in der Schule gehei-

ßen. Dem Kneippschen Grundsatz jedenfalls, sich Zeit für die Gesundheit zu nehmen, ist die Staatsregierung nicht nachgekommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Bei einer Schriftlichen Anfrage wäre das eigentlich schon schlimm genug gewesen, aber hier handelt es sich immerhin um eine Interpellation, um das schärfste Instrument der Informationsbeschaffung in der parlamentarischen Arbeit. Kolleginnen und Kollegen, ein solches Instrument offenkundig nicht ernst zu nehmen, ist für mich völlig unverständlich. Letzten Endes ist das für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes - das muss ich jetzt so drastisch ausdrücken - ein Schlag ins Gesicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Worum geht es? - Es geht um die Gesundheitsversorgung jedes Einzelnen. Aber so, wie die Beantwortung dieser Interpellation abgelaufen ist, ist das nicht die richtige Politik, wie sie nach Auffassung der FREIEN WÄHLER sein sollte. Der Mensch muss überall im Mittelpunkt stehen, jeder Mensch muss die gleichen Chancen haben, seine Gesundheit zu erhalten. Das ist unser Standpunkt. Das muss der Ausgangspunkt jedes politischen Handelns sein, auch hier im Bayerischen Landtag. Letzten Endes bedeutet das, dass Demokratie ernst genommen wird und damit auch die parlamentarischen Abläufe und Instrumente. Das ist hier aber nicht geschehen, das sage ich noch einmal ganz deutlich.

Ich gehe auf ein paar Punkte der Interpellation ein, die mir besonders wichtig erscheinen. Gleich auf der zweiten Seite schreibt die Bayerische Staatsregierung, dass das Finanzierungssystem der gesetzlichen Krankenkassen, der GKV, eine hochwertige medizinische Versorgung für alle Patienten in Deutschland erhalten muss. Genau das ist auch unser Anliegen. Das ist das Anliegen der FREIEN WÄHLER. Alle Menschen haben das gleiche Recht auf Gesundheit, alle müssen dieselben Chancen haben, eine gute Gesundheit zu erreichen. Aber wie sieht es im Moment aus? - Im Moment sieht es doch so aus, dass die Mitglieder der GKV auch die finanziell Schwächeren mitversorgen, während sich gerade die Besserverdienenden nicht unmittelbar an diesem System beteiligen. Wir haben eine Zwei-Klassen-Medizin, meine Damen und Herren. Ich werde nicht müde, das immer wieder zu betonen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

In einem modernen Sozialstaat kann das aber nicht sein, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist reiner Hohn, wenn im ersten Satz der Beantwortung unser

Interpellation und auch weiter hinten, auf Seite 92, ausgeführt wird, das Gesundheitssystem in Deutschland habe sich bewährt. Ganz lapidar wird das so gesagt. Fragen Sie doch einmal die Menschen auf der Straße. Wir haben ein gutes Gesundheitssystem, das wiederhole ich gerne. Man kann aber nicht sagen: Es gibt Länder, in denen es viel schlimmer ist, so wie das letzte Woche in der Plenardebatte gesagt wurde. Das kann doch nicht sein. Es kann doch nicht heißen, dass wir die Probleme nicht erkennen, dass unsere Bemühungen, noch besser zu werden, stagnieren. Das gegenwärtige Gesundheitssystem hat auch Schwächen; die müssen angegangen werden, nicht mehr und nicht weniger. Das ist auch Aufgabe eines bayerischen Gesundheitsministers.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Kolleginnen und Kollegen. Was wir in Bayern in der Arbeit, die tagtäglich im Ministerium anfällt, brauchen, ist ein Konzept für die Zukunft, ein Konzept, wie wir die Gesundheitsversorgung für alle Menschen gleichermaßen sicherstellen können. Die Beantwortung der Interpellation hat gezeigt, leider, so muss ich sagen, dass die Staatsregierung bei dieser Frage planlos ist. Ich wiederhole an dieser Stelle die Anmerkungen, die ich schon letzte Woche gemacht habe. Aber der von der Staatsregierung gewollte Zeitplan gibt das nun einmal vor. Die Staatsregierung beschränkt sich auf kleinere Änderungen etwa bei der Bedarfsplanung oder bei der Honorierung der Leistungserbringer. All dies sind sicherlich sinnvolle Punkte. Unser gegenwärtiges Gesundheitssystem wird damit aber nicht zukunftsfest, und so erreichen wir auch nicht das Ende der Zwei-Klassen-Medizin.

Bald werden wir aber nicht nur eine Zwei-Klassen-Medizin, sondern eine Drei-Klassen-Medizin haben. Es wird nicht mehr nur die Differenzierung zwischen gesetzlich und privat versicherten Patienten geben, sondern auch die zwischen Menschen, die in der Stadt leben, und denjenigen, die auf dem Land leben. Es zeichnet sich schon jetzt ab, dass die Wege zum Facharzt, sogar die Wege zum Hausarzt, immer länger werden, was insbesondere für ältere Menschen problematisch werden kann.

Kolleginnen und Kollegen, hier widersprechen sich auch die Ausführungen in der Beantwortung der Interpellation: Zum einen heißt es, es gibt in Bayern keinen Planungsbereich, der unterversorgt ist. Das steht auf Seite 6. Gleichzeitig wird angegeben, dass, bezogen auf einen Versorgungsgrad von 100 %, 21,5 % der Stellen bei den Hausärzten nicht besetzt sind. Leider werden dafür nur Zahlen aus dem Jahr 2009 genannt. Wir hätten uns aktuellere Angaben gewünscht. Man bekommt immer wieder den Eindruck, das baye-

rische Gesundheitsministerium kennt das bayerische Gesundheitswesen gar nicht, oder es hat die Interpellation nicht ernst genommen.

Gehen wir noch einmal von den Zahlen des Jahres 2009 aus. Wie kann sein, dass wir keine Unterversorgung haben, aber 21,5 % unbesetzte Hausarztstellen? Da muss man schon einmal nach den Gründen fragen. Ich gebe Ihnen einen Tipp: Schauen Sie sich einmal die ländlichen Regionen Bayerns an, da findet man schon heute freie Arztstellen. In der Antwort zur Interpellation wird auf das Versorgungsgesetz verwiesen. Der Herr Minister hat im Gesundheitsausschuss aber selbst betont, dass es sich dabei um Kompromisse aufgrund unterschiedlicher Länderinteressen handelt; daher hätten viele Abstiche gemacht werden müssen.

Deshalb noch einmal: Gesundheitspolitik in Bayern ist eine Politik auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner. Es fehlt ein Konzept für die Zukunft. Die Altersstruktur gerade der Hausärzte ist bekannt. Dennoch wird die Ausbildungssituation nicht hinreichend angepasst. Es gibt erst einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin; bald kommt ein zweiter in Erlangen hinzu. Das ist in Anbetracht der Bedeutung des Hausarztes als erste Anlaufstelle für den Patienten deutlich zu wenig. Dies gilt erst recht, wenn man, wie von uns allen angestrebt, dem Hausarzt im Rahmen der hausarztzentrierten Versorgung auch eine Steuerungsfunktion überträgt.

In diesem Zusammenhang komme ich auf das klare Statement der Staatsregierung gegen eine Lockerung des Numerus clausus für das Medizinstudium zu sprechen. Die Formulierung in der Antwort - bitte lesen Sie nach, Kolleginnen und Kollegen - lässt vermuten, dass das Ministerium gar nicht verstanden hat, dass es diese Lockerung von Gesetzes wegen bereits gibt. Sie ist geltende Rechtslage. Die Hochschulen haben seit der 7. Novellierung des Hochschulrahmengesetzes die Möglichkeit, für 60 % der zu vergebenden Studienplätze ein eigenes Auswahlverfahren durchzuführen. Dabei sollen andere Kriterien als beim Numerus clausus zur Anwendung kommen. Es können Bewerbungsgespräche geführt und soziale Vorerfahrungen bzw. bereits absolvierte medizinische Ausbildungen berücksichtigt werden. Diese schon nach der geltenden Rechtslage bestehende Möglichkeit wird von den meisten bayerischen Hochschulen noch viel zu wenig genutzt. Dass die Hochschulautonomie gilt, ist auch mir klar.

Der Numerus clausus allein gibt keinen Aufschluss darüber, ob ein Schulabgänger die nötige Befähigung aufweist, den Arztberuf mit all seinen sozialen und menschlichen Herausforderungen erfolgreich auszuüben. Insofern ist eine viel differenziertere Betrachtung erforderlich.

Das ist die Meinung von uns FREIEN WÄHLERN.

Nicht wenige Schulabgänger mit sehr gutem Abitur wissen noch nicht, was sie studieren wollen. Ich habe mich in den vergangenen Tagen in meinem Bekanntenkreis erkundigt. Abiturienten mit 18 Jahren und einem Notenschnitt von 1,0 entscheiden sich wohl, auch wenn man nicht pauschalisieren kann, für Humanmedizin oder Zahnmedizin, suchen sich nach dem Studium aber eher patientenferne Berufe aus.

Kolleginnen und Kollegen, liegt hier vielleicht die Ursache des Problems, dass 20, 30 oder 40 % derjenigen, die Medizin studiert haben, später nicht unmittelbar am Menschen, in Hausarztpraxen, Facharztpraxen oder Krankenhäusern, arbeiten? Über diesen Aspekt müsste man vertieft nachdenken.

Das Ganze ließe sich durch ein differenzierteres Auswahlverfahren zum Wohle der Studierenden und auch der zukünftigen Patienten ändern. Aus diesem Grund werden wir FREIE WÄHLER einen entsprechenden Antrag einreichen - wir haben ihn schon formuliert -, damit die gesetzlichen Möglichkeiten besser ausgeschöpft werden. Es wäre auch Aufgabe des bayerischen Gesundheitsministeriums, dafür zu sorgen, und zwar ohne Aufforderung durch die Opposition.

Obwohl die Staatsregierung zu Beginn ihrer Beantwortung der Interpellation feststellt, dass ihr Ziel eine hochwertige Gesundheitsversorgung für alle Patienten ist, schließt sie weiter hinten die direkte Beteiligung der privaten Krankenversicherungen am Solidarausgleich in der gesetzlichen Krankenversicherung nachdrücklich aus. Das heißt nichts anderes, als dass es für die Bayerische Staatsregierung völlig in Ordnung ist, dass sich die Besser- und Bestverdienenden dem solidarischen System weitgehend entziehen. Das Motto der Staatsregierung lautet wohl: Hochwertige Versorgung ist schön; aber für einige Menschen darf sie ruhig etwas hochwertiger sein. - Das kann nicht sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Gleiches gilt für die Ablehnung der Abschaffung der Beitragsbemessungsgrenze. Dies wäre eine - ich zitiere aus der Antwort der Staatsregierung - "Überstrapazierung des Solidarprinzips im Gesundheitswesen". Es ist also eine Überstrapazierung des Solidarprinzips im Gesundheitswesen, wenn alle Menschen - diejenigen, die wenig verdienen, und diejenigen, die viel verdienen - gleichermaßen in eine Krankenversicherung einzahlen? Wenn man die Ausführungen der Staatsregierung zu Ende denkt, entspricht es dem Solidarprinzip wohl eher, dass diejenigen, die ein Einkommen oberhalb der Beitragsbemessungsgrenze

beziehen, einen prozentual geringeren Beitrag zahlen als diejenigen mit einem Einkommen unterhalb der Beitragsbemessungsgrenze. Diesem Gedanken kann ich nicht folgen. Das ist nicht das Verständnis von uns FREIEN WÄHLERN von einem Solidarausgleich im Gesundheitswesen. In unserer "Sozialen Gesundheitsversicherung" tragen wir dieser Problematik mit einem Stufenmodell Rechnung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Gegen unseren Vorschlag wird immer wieder eingewandt, auch vom politischen Gegner, die Beitragsbemessungsgrenze sei notwendig, damit derjenige, der 100.000 Euro im Monat verdient, nicht 15.000 Euro Krankenversicherungsbeitrag bezahlen muss. Zur Lösung dieses Problems gibt es, wie gesagt, Stufenmodelle. Man müsste sich nur ein paar Gedanken darüber machen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Genauso unverständlich ist für mich, dass die Staatsregierung Zusatzbeiträge in der gesetzlichen Krankenversicherung - lesen Sie nach! - "akzeptabel" findet. Als geradezu humoristisch kann man die Aussage bezeichnen - ich zitiere -:

Selbstbeteiligungen und gesetzliche Zuzahlungen, von denen die Praxisgebühr eine Sonderform ist, dienen nicht in erster Linie der Finanzierung der GKV.

Kolleginnen und Kollegen, welchen Zweck sollen diese Zuzahlungen denn sonst erfüllen? Eine Steuerungsfunktion kann man gerade bei den Arzneimittelzuzahlungen wohl nicht ernsthaft annehmen. Der Patient hat insoweit keinerlei Wahlmöglichkeit. Wenn er krank ist und vom Arzt ein Arzneimittel verschrieben bekommt, kann er schlecht sagen: "Nein, das brauche ich nicht." Wo sind wir denn, Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir haben in unserem Gesundheitssystem einen Wust aus verschiedenen Zuzahlungen unterschiedlicher Ausprägungen: Zuzahlungen zu Arzneimitteln sowie zu Heil- und Hilfsmitteln, Krankenhaustagegeld und die unsägliche Praxisgebühr. All diese Zuzahlungen sind nicht einkommensabhängig und belasten daher insbesondere die kranken Menschen, die nur ein geringes Einkommen beziehen. Gesundheitspolitik zulasten der Armen und Kranken - wünschen wir uns tatsächlich ein solches System für Bayern? Müssen wir nicht umdenken und statt einer Vielzahl von Zuzahlungen ein solide finanziertes Gesundheitssystem einführen?

Lassen Sie mich noch einige Worte zu den Beiträgen zur gesetzlichen Krankenversicherung sagen. Derzeit liegt der Beitragssatz bei 14,4 %; die paritätische Aufteilung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist aber entfallen. Es kommt hinzu, dass es für denjenigen, den es wirklich hart trifft, nicht bei 14,4 % bleibt. Wenn der Patient lange im Krankenhaus liegt, zum Beispiel nach einem Autounfall, und eine Reha mit anschließender physiotherapeutischer Behandlung braucht - das kann sich durchaus ein Jahr hinziehen -, kommt er mit all den Zuzahlungen - ich habe es überschlägig berechnet - und der im Krankenhaus noch einmal anfallenden Gebühr von 10 Euro auf fast 20 % seines Bruttoverdienstes. Das kann auf Dauer nicht gut gehen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das ist der Grund, warum die Landtagsfraktion der FREIEN WÄHLER ein Konzept für ein zukunftsweisendes Gesundheitssystem erarbeitet hat: die "Soziale Gesundheitsversicherung".

In der Antwort auf die Interpellation sind auch die Ausführungen zum Thema Bürokratie interessant. Die Staatsregierung ist - natürlich! - gegen Bürokratie. Aber ihre Methoden, um dagegen vorzugehen, sind doch wieder bürokratisch. So soll eine "Meldestelle für Bürokratie" eingerichtet werden. Das ist so, als ob man den Teufel mit dem Beelzebub austriebe. Wir sollen Bürokratie abbauen, indem wir sie schaffen - das verstehen wir FREIE WÄHLER nicht unter Bürokratieabbau.

Bürokratie und verkrustete Strukturen sorgen dafür, dass unser Gesundheitssystem enorme Summen verschlingt, die nicht den Menschen zugute kommen. Das zeigt sich auch bei den Verwaltungskosten. Aus der Interpellation ist herauszulesen, dass das bayerische Gesundheitsministerium nicht weiß, welche Verwaltungskosten zum Beispiel für neue Versorgungsstrukturen wie die Selektivverträge anfallen. Die Staatsregierung unterstützt neue Versorgungsstrukturen, obwohl sie nicht weiß, welche Kosten das mit sich bringt. Angesichts dessen brauchen wir uns nicht zu wundern, dass der Beitragssatz in der gesetzlichen Krankenversicherung stetig steigt.

Bei den betriebswirtschaftlichen Kosten, die den Arztpraxen durch den Dokumentationsaufwand entstehen, sieht es ähnlich aus. Die Staatsregierung zitiert in ihrer Antwort auf die Interpellation die Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe, noch dazu bezogen auf das Jahr 2006. Es ist immer schön, über den Tellerand hinauszuschauen. Aber hier interessieren die bayerischen Zahlen; diese scheint die Staatsregierung

nicht zu kennen. Einen anderen Schluss kann man daraus wohl nicht ziehen.

Wozu brauchen wir ein bayerisches Gesundheitsministerium, Kolleginnen und Kollegen, wenn dort nicht einmal die grundlegenden Fakten bekannt sind? So kann man keine sinnvolle Gesundheitspolitik betreiben. Auf welcher Grundlage will man denn dann überhaupt arbeiten?

Um noch einmal auf den Anfang zurückzukommen: Das bayerische Gesundheitsministerium sollte sich Zeit nehmen, seine Hausaufgaben machen und erst einmal die Grundlagen erarbeiten. Die knapp eineinhalb Jahre zur Bearbeitung der Interpellation haben dafür augenscheinlich nicht ausgereicht. Das ist der Vorwurf, den ich erhebe.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Kollege Dr. Vetter. - Die nächste Wortmeldung ist vom Kollegen Dr. Zimmermann für die CSU-Fraktion. - Bitte schön.

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wenn man die Interpellation der FREIEN WÄHLER studiert, beginnt man vernünftigerweise mit der Einleitung. In der Einleitung steht - ich darf zitieren -: "Das derzeitige Gesundheitssystem wird seiner Aufgabe, die medizinische Versorgung aller Bürger wohnortnah zu sichern, nicht mehr im notwendigen Umfang gerecht".

Ich darf Kollegen Dr. Vetter mit einer Aussage vom Donnerstag vergangener Woche zitieren: "Minister Dr. Söder hat mit seiner Aussage recht, dass das deutsche und das bayerische Gesundheitswesen gut sind. Das ist so."

Die sehr umfangreiche Interpellation mit über einhundert Seiten einschließlich Anhang hat dazu geführt - das ist das erste positive Moment, das der Interpellation zuzuschreiben ist -, dass die FREIEN WÄHLER erkannt haben, dass das bayerische und das deutsche Gesundheitswesen gut sind. Vielen Dank, Herr Kollege Vetter - es hat zwar lange gedauert -, dass Sie sich dieser Überzeugung anschließen können und sie hier im Hohen Haus so vorgetragen haben.

Kolleginnen und Kollegen, die Interpellation lässt gewisse Wissensdefizite bei den FREIEN WÄHLERN erkennen: einmal in der Materie selbst, aber auch in den Gegebenheiten von Institutionen und Organisationen, die das deutsche und damit auch das bayerische Gesundheitswesen verantworten.

Kollege Vetter, Ihnen ist vielleicht entgangen, dass der aktuelle Vorsitzende des Vorstands der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns, Kollege Krombholz, Mitglied der FREIEN WÄHLER ist. Wenn er Ihre Interpellation nachvollzieht, muss er wohl feststellen, dass die FREIEN WÄHLER die Kassenärztliche Vereinigung auflösen wollen, das heißt, ihn wegrationalisieren wollen. Haben Sie darüber schon einmal mit ihm gesprochen? Er wird Freude daran haben, wenn er erfährt, was seine Kameraden von den FREIEN WÄHLERN in dieser Angelegenheit im Schilde führen. So geht das nicht.

Herr Kollege Vetter, als Arztkollege - lassen Sie mich Sie als solchen ansprechen, was ich hier im Hohen Haus nur sehr ungern tue, aber in diesem Fall ist es notwendig - sprechen Sie laufend von einer Zwei-Klassen-Medizin. Wenn ich mich nicht irre, waren Sie bis vor nicht allzu langer Zeit ebenfalls als Arzt tätig. Haben Sie bei Ihren Patienten jemals Unterschiede bei der Qualität der Prothesen, die Sie vielleicht implantiert haben, gemacht? - Ich gehe davon aus, dass das nicht passiert ist. Denn sonst hätten Sie recht mit Ihrer Feststellung, dass es bei Ihnen eine Zwei-Klassen-Medizin gegeben hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ich bin erschüttert über die Art und Weise, wie Sie vor dem bayerischen Parlament, dem Hohen Haus, vor den Kolleginnen und Kollegen querbeet solche Unmöglichkeiten verbreiten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Alexander König (CSU): Sehr richtig! - Tanja Schweiger (FREIE WÄHLER): Mein Gott!)

Meine Damen und Herren, die Gesundheitspolitiker unter uns haben mit der Interpellation einen Leitfaden in die Hand bekommen, der, zugegeben, unterschiedlich bewertet werden kann. Das zur Verfügung gestellte Informationsmaterial wurde richtigerweise nicht ausschließlich im Gesundheitsministerium generiert. Dafür haben wir genügend Einrichtungen im Gesundheitswesen - die Kassenärztliche Vereinigungen, die Krankenkassen usw. -, die für sich Statistiken erheben. All das zusammengefasst beantwortet die Interpellation der FREIEN WÄHLER.

Herr Kollege Vetter, Sie sitzen hier im bayerischen Parlament. Lassen Sie mich das so deutlich sagen. Vielleicht überdenken Sie dann Ihre Argumente.

Meines Erachtens ist es mit der Regierungserklärung vom Donnerstag vergangener Woche gelungen, zwischen der klassischen Gesundheitsmedizin und der Gesundheitsversorgung in Bayern zu unterscheiden. Die Vertreter aller Fraktionen haben sich meines

Erachtens in guter Art und Weise mit den Notwendigkeiten aus bayerischer Sicht auseinandergesetzt und haben den einen oder anderen Vorschlag eingebracht. So stelle ich mir eine gute, vernünftige Diskussion zu diesem Thema vor. Ihre Ausflüge nach Berlin und zurück und dann noch einmal nach Berlin sind in der Diskussion hier im Hohen Hause über eine bedarfsgerechte, wohnortnahe Gesundheitsversorgung für unsere Bürgerinnen und Bürger im Freistaat unbeholfen.

Kolleginnen und Kollegen, die meisten Fragen in der Interpellation der FREIEN WÄHLER hätten auch in einer Schriftlichen Anfrage gestellt werden können. Die Antworten auf die Fragen, die hier im Hohen Hause vorgetragen wurden, sind zu 80 % im Internet abrufbar.

(Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Warum hat die Beantwortung dann so lange gedauert?)

Mit Blick auf die ambulante ärztliche Versorgung sind gerade die FREIEN WÄHLER immer der Meinung, dass alles durch das bayerische Gesundheitsministerium erledigt werden müsse. Diese Betrachtungsweise offenbart Lücken in der Kenntnis der gesundheitspolitischen Gegebenheiten. Kollege Vetter, Sie wurden letzten Donnerstag von Frau Kollegin Stewens gefragt, ob Sie wissen, wer den Auftrag zur Sicherstellung der ambulanten Versorgung hat, um Sie endlich davon zu überzeugen, dass die Sicherstellung der ambulanten Versorgung nicht dem bayerischen Gesundheitsministerium obliegt, sondern anderen Einrichtungen. Ich erlaube mir, Ihnen den Text des § 72 Absatz 2 des SGB V vorzutragen. Darin ist die Sicherstellung der vertragsärztlichen und vertragszahnärztlichen Versorgung geregelt. Ich darf zitieren:

Die vertragsärztliche Versorgung ist im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften und der Richtlinien des Gemeinsamen Bundesausschusses durch schriftliche Verträge der Kassenärztlichen Vereinigungen mit den Verbänden der Krankenkassen so zu regeln, dass eine ausreichende, zweckmäßige und wirtschaftliche Versorgung der Versicherten unter Berücksichtigung des allgemein anerkannten Standes der medizinischen Erkenntnisse gewährleistet ist und die ärztlichen Leistungen angemessen vergütet werden.

In § 75 SGB V wird der Inhalt und der Umfang der Sicherstellung geregelt:

Die Kassenärztlichen Vereinigungen

(Zuruf des Abgeordneten Florian Streibl (FREIE WÄHLER))

- Herr Kollege Streibl, das ist sicherlich auch für Sie hochinteressant. Sie kennen die Situation nicht, jedenfalls geht das so aus Ihrer Interpellation hervor. -

und die Kassenärztliche Bundesvereinigung haben die vertragsärztliche Versorgung in dem in § 73 Abs. 2 bezeichneten Umfang sicherzustellen und den Krankenkassen und ihren Verbänden gegenüber die Gewähr dafür zu übernehmen, dass die vertragsärztliche Versorgung den gesetzlichen und vertraglichen Erfordernissen entspricht. (...)

Das ist der Sicherstellungsauftrag der ambulanten medizinischen Versorgung in der Republik und damit auch im Freistaat Bayern.

Kolleginnen und Kollegen, Herr Kollege Vetter, ich spreche ganz bewusst Sie an: Sie sollten sich öfter mit Kollegen Krombholz, Mitglied der FREIEN WÄHLER, der das übrigens ganz nett macht, auseinandersetzen, damit Ihre Wissenslücken bei der Beurteilung der bayerischen Gesundheitspolitik endlich geschlossen werden.

Kolleginnen und Kollegen, diese umfangreiche Interpellation greift alles ab, was es überhaupt zum Thema Gesundheitsversorgung im Freistaat Bayern zu sagen gibt. Frau Kollegin Sonnenholzner, fällt Ihnen irgendetwas auf, das noch nicht angesprochen worden ist? - Sie werden später reden.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): Weltweit!)

- Okay, alles recht.

Ich glaube, dass dem Ministerium zu danken ist. Die Fragestellungen, die oft sehr kryptisch sind, müssen mehrmals hinterfragt werden. Jedenfalls wurden diese vonseiten des Ministeriums für den Versuch einer Beantwortung aufgegriffen. Durch die Nennung von Zahlen ist es gelungen, Antworten auf die Fragen zu geben. Dafür gilt es, Dank zu sagen.

Kolleginnen und Kollegen, wenn man guten Willens ist und die Gesundheitsversorgung in Bayern mit all ihren Facetten und Gegebenheiten, die zum großen Teil vom Bundesgesetzgeber vorgegeben sind, betrachtet, gelangt man zu dem Schluss, dass wir ein gutes Gesundheitssystem in Bayern und damit in der Bundesrepublik haben. Dass es immer wieder Möglichkeiten zur Verbesserung geben muss, ist auch uns klar. Meine Damen und Herren, in den letzten 20 Jahren mussten 14 verschiedene Gesundheitsreformen auf den Weg gebracht werden, weil man der Meinung war, dass aktuelle Zustände durch Gesetzgebungsverfahren und finanzielle Maßnahmen ausgeglichen

und besser gestaltet werden müssten, um die anstehenden Probleme zu bewältigen.

Kolleginnen und Kollegen, der Freistaat Bayern hat aufgrund bedarfsmäßiger und versorgungspolitischer Notwendigkeiten in die Bundesgesetzgebung eingegriffen. Die Gesundheitspolitiker im Saal wissen, wovon ich rede: § 73 b SGB V, "Hausarztzentrierte Versorgung". Kolleginnen und Kollegen, dieses Thema hat uns besonders im Freistaat immer wieder bewegt. Ich meine, letztendlich haben wir eine gute Lösung gefunden. Darauf werde ich noch im Detail zu sprechen kommen.

Herr Kollege Dr. Vetter, die FREIEN WÄHLER wollen in der Bevölkerung immer wieder den Eindruck erwecken, sie seien die Gralshüter der hausarztzentrierten Versorgung. Herr Kollege Dr. Vetter, wir haben uns über eine bedarfsgerechte und flächendeckende hausärztliche Versorgung im Freistaat Bayern schon Gedanken gemacht, da waren Sie noch gar nicht im Landtag. Zwar haben Sie draußen Wirbel gemacht, aber in der Sache nie vernünftige Überlegungen eingebracht. Bitte lassen Sie mich das in einer Klammerbemerkung sagen: Ihre "Soziale Gesundheitsversicherung" ist bereits hier im Hause behandelt worden. Sie wissen, dass sie abgelehnt worden ist. Damit ist eigentlich schon alles gesagt. Das ist eine alte Kamelie.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER))

- Nein, die "Soziale Gesundheitsversicherung" hat keine Mehrheit erhalten, da sie in vielen Punkten falsch ist. Sie ist nicht nachvollziehbar und in keiner Weise hilfreich.

Lassen Sie mich zum Thema Hausärzte zurückkommen, weil es mir großes Vergnügen bereitet, mich mit der hausärztlichen Versorgung auseinanderzusetzen. Die Bayerische Staatsregierung hat im Hinblick auf die Notwendigkeit einer hausärztlich zentrierten Versorgung nachweislich die nötigen gesetzgeberischen Schritte in Berlin eingeleitet. Die gesetzliche Verpflichtung der Krankenkassen zum Abschluss von Hausarztverträgen mit Gemeinschaften, die mehr als die Hälfte aller Hausärzte vertreten - § 73 b SGB V -, ist durch die Christlich-Soziale Union im Freistaat Bayern und damit über die Landesgruppe Berlin in das SGB V eingebracht worden. Dieser Vorgang hat nicht unmittelbar meine Zustimmung erfahren, weil ich dachte, dass die Kassenärztliche Vereinigung das richtige Gremium zur Führung von Vertragsverhandlungen für alle ambulant tätigen Ärzte sei. Man war jedoch der Meinung, dass die Hausärzte im speziellen Falle einer besonderen Behandlung zugeführt werden müssten.

Die Sicherung der hausarztzentrierten Versorgung hat man gegen viele Widerstände auf Bundesebene durch die CSU auf den Weg gebracht.

Den weiteren Verlauf kennen Sie. Auf der Grundlage der neu ausgehandelten Verträge hatten die Hausärzte bis Mitte des Jahres 2014 Vertragssicherheit auf der Grundlage rechtlicher Rahmenbedingungen. Dann geschah etwas Ungeheuerliches: Ende des letzten Jahres - Sie erinnern sich - haben die Hausärzte darüber nachgedacht, ob sie aus dem System aussteigen sollen. Letztendlich ist dies mit knapper Mehrheit gescheitert. Die Vertragspartei der Krankenkassen hat daraufhin den Hausarztvertrag, der das Einkommen der Hausärzte sichert, bis 2014 aufgekündigt. Das sage ich noch einmal ganz bewusst, weil diese ganze Geschichte so irrsinnig ist. Was ist dann passiert? Die Krankenkassen haben die Verträge gekündigt. Die sichere Vergütung für die Hausärzte bis zum Jahre 2014 war dahin. Für mich ist es heute noch unverständlich, warum sich der Hausärzteverband so verhalten hat. Dankenswerterweise hat das Ministerium nach diesem Vorfall beide Seiten an einen Tisch geholt. Auf der Veranstaltung im Januar dieses Jahres in diesem Parlament hat man sich wieder gegenseitig beschnuppert und sich gegenseitig des Willens zu einer gemeinsamen Lösung versichert. Letztendlich hat der Hausärzteverband das Angebot der AOK Bayern ausgeschlagen. Das Vertragsverhältnis wurde für erledigt bzw. wurden die Verhandlungen für gescheitert erklärt. In dieser Phase befinden wir uns gerade. Ein Schiedsgericht soll jetzt klären, wie weiter zu verfahren ist.

Herr Kollege Dr. Vetter, ich habe Ihnen aufgezeigt, wie vernünftig auf der Grundlage bayerischer Überlegungen beim Bundesgesetzgeber eingegriffen worden ist, um die Gesundheitsgesetzgebung im SGB V den bayerischen Interessen anzupassen. Es ist das Problem der Hausärzte, dass sie nicht in der Lage waren, vernünftig damit umzugehen. Das tut mir furchtbar leid. Die FREIEN WÄHLER waren jedoch nicht ganz unbeleckt, als sich die Hausärzte von ihrer gemeinsamen Verpflichtung verabschiedet haben. Sie haben wild um sich geschlagen. Sie wollten sogar für unseren Gesundheitsminister einen Untersuchungsausschuss in der Angelegenheit einrichten. Lauter dummes Zeug - Entschuldigung, wenn ich das so hart sage.

(Beifall bei der CSU)

Außer einer Presseerklärung vom Januar dieses Jahres habe ich nie wieder etwas von diesem Vorhaben gehört. In der Zwischenzeit haben Sie wohl eingesehen, dass Sie auf dem Holzweg waren - Gott sei es gedankt.

Kolleginnen und Kollegen, ich verstehe den Nutzen dieser Interpellation so, dass sie den Gesundheitspolitikern, die guten Willens sind, eine hervorragende Zusammenfassung aller gesundheitspolitisch relevanten Daten im Freistaat Bayern zur Verfügung stellt. Sicherlich müssen einige Punkte noch mit den Organisationen und Institutionen abgeklärt werden. Sicherlich wird eine vernünftige Diskussion mit der Kassenärztlichen Vereinigung notwendig sein. Herr Kollege Krombholz, der bestimmt auch für Fragen im Gesundheitsausschuss zur Verfügung steht, ist dabei besonders gefragt.

Kurzum, Kolleginnen und Kollegen, nachdem wir uns am vergangenen Donnerstag klassisch über die Gesundheitsversorgung in Bayern unterhalten konnten, zeigt die Auflistung der gesundheitspolitischen Zustände im Freistaat Bayern im Rahmen der heutigen Interpellation der FREIEN WÄHLER dem Hohen Hause, dass die Gesundheitsversorgung unserer bayerischen Bürgerinnen und Bürger eine gute ist. Das haben die FREIEN WÄHLER in der Zwischenzeit auch eingesehen.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Kollege Dr. Zimmermann, bleiben Sie bitte kurz am Pult. Wir haben noch eine Zwischenbemerkung des Kollegen Dr. Vetter.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Lieber Kollege Zimmermann, ich habe auch heute wieder gesagt, dass das bayerische Gesundheitswesen gut ist. Von Ihnen unterscheide ich mich aber in der Auffassung, dass man es verbessern kann und dass es auch im Gesundheitssystem Deutschlands Baustellen gibt, die Sie nicht erkennen. Das habe ich jetzt zur Kenntnis genommen.

Sie haben bemerkt, die gestellten Fragen seien blöd oder inkompetent. Die überwiegende Zahl dieser Fragen hat sich nach Treffen und Diskussionen mit Hausarztverbänden, Facharztverbänden, Apothekerverbänden, Pflegeverbänden und Patientenverbänden ergeben. Ihre Aussage, die Fragen dieser Verbände seien inkompetent und blöd, zeugt von einer ungeheuren Arroganz.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sie haben das Beispiel mit den Prothesen gebracht - der eine Patient bekomme eine andere Prothese als ein anderer Patient. Mit diesem Beispiel zeigen Sie, dass Sie im Gegensatz zu mir 40 Jahre lang nicht mehr medizinisch tätig waren. In der Praxis schaut es ganz anders aus. Das wissen Sie auch. Erinnern wir uns an das Beispiel mit dem Ösophagus-Karzinom.

Wenn es dafür einen Spezialisten in Deutschland gibt, bringen Sie als normaler niedergelassener Arzt den Patienten genau dort unter? Das ist die Zwei-Klassen-Medizin, die wir letztendlich doch haben.

Sie haben den Sicherstellungsauftrag angesprochen. Die CSU und das Ministerium verschanzen sich hinter dem Sicherstellungsauftrag. Wenn wir in Bayern irgendwann einmal auf dem flachen Land keine Hausärzte mehr haben sollten, müsste der bayerische Gesundheitsminister doch eine übergeordnete Funktion einnehmen. So verstehe ich die Aufgaben des bayerischen Gesundheitsministers. Ihre pauschalen Vorwürfe zeigen, dass Sie weder unsere Fragen noch die Antworten auf unsere Interpellation durchgelesen haben.

Zur "Sozialen Gesundheitsversicherung".

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Zwei Minuten!

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Wir haben unsere Vorschläge für eine "Soziale Gesundheitsversicherung" allen Verbänden zur Kenntnis gegeben. Wir waren auch bei der Grundsatzkommission in Berlin. Nirgendwo ist gesagt worden, diese "Soziale Gesundheitsversicherung" sei unlogisch. Das ist falsch. Von dem von der FDP geführten Bundesgesundheitsministerium ist nur gesagt worden, das sei mit der CSU in Bayern nicht machbar.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Kollege Vetter!

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Ich komme zum Schluss. Sie haben unsere "Soziale Gesundheitsversicherung" abgelehnt. Die Tatsache, dass CSU und FDP im Bayerischen Landtag diese ablehnen, zeigt uns, dass wir auf einem guten Weg sind.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Kollege Vetter, zu Ihrer Anmerkung, dass Sie die Interpellation nach eingehenden Gesprächen mit Verbänden, Institutionen, Kammern und dergleichen verfasst hätten, kann ich Ihnen nur sagen: Es ist Ihnen gelungen, die Meinung Ihrer Informanten zu diesem Thema so zu entstellen, dass sie für mich nicht mehr nachvollziehbar ist.

(Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Das liegt aber nicht an uns!)

- Das liegt daran, dass es Ihnen gelungen ist, die Fragen so kryptisch und unnachvollziehbar zu formulieren, dass sich die positiven Ansätze, die die Verbände, Organisationen und Institutionen in den Gesprächen an Sie herangetragen haben, nicht mehr wiederfinden lassen. Das tut mir furchtbar leid. Ich

kann mir nicht vorstellen, dass die Kassenärztliche Vereinigung - sie ist wohl der beste Garant dafür - hinter Ihren Fragen und den damit verbundenen Motivationen steht.

Zur Zwei-Klassen-Medizin, Kollege Vetter: Ich habe Ihnen die Frage gestellt, wie Sie aufgrund Ihrer Erfahrung als praktizierender Orthopäde zu diesem Ergebnis kommen. Ich gehe davon aus, dass Sie in Ihrer Praxis in Cham einem AOK-Patienten eine qualitativ genauso hochwertige Prothese eingesetzt haben wie einem Privatpatienten. Deshalb kann ich mir nicht vorstellen, wie Sie daraus die Zwei-Klassen-Medizin ableiten können, wenn es sich tatsächlich so zugetragen hat.

Mit Ihrer "Gesundheitsversicherung", die Sie auch noch "sozial" nennen, können die Fachleute, denen Sie sie vorgestellt haben, nichts anfangen. Das fängt schon bei Kleinigkeiten an. In Ihren schriftlichen Ausführungen verwenden Sie für Krankenversicherung die Abkürzung "KV". Jeder, der sich in der Szene auskennt, versteht unter KV etwas anderes als Krankenversicherung.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Bitte denken Sie auch an die zwei Minuten.

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Dies zeigt mir, dass die Ernsthaftigkeit Ihrer "Sozialen Gesundheitsversicherung" sehr überschaubar ist.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Dittmar.

Sabine Dittmar (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bereits zum zweiten Mal innerhalb von fünf Tagen beschäftigen wir uns mit der medizinischen Versorgung. Erst hatten wir die Regierungserklärung, jetzt haben wir eine Interpellation der FREIEN WÄHLER vom Mai 2010. Nach eineinhalb Jahren sind einige Themenkomplexe schon abgehandelt. Ich frage mich aber, warum die Staatsregierung fast 18 Monate für die Beantwortung gebraucht hat. So schwierig und anspruchsvoll waren die Fragen nicht, Herr Kollege Vetter. Manche Fragen hätte man auch mit einem Blick ins Internet klären können. Die Fragen waren manchmal etwas verschwurbelt. Auch mir hat sich manchmal der Sinn der Fragen nicht ganz erschlossen. Ein Beispiel dafür ist die Frage nach den Auswirkungen der Zwangsmitgliedschaft für Ärzte in der Krankenversicherung. Ich vermute, dass Sie damit sicher die Zwangsmitgliedschaft in der Kassenärztlichen Vereinigung gemeint haben. Die Diskussion über dieses Thema wäre wirklich spannend gewesen.

Alles das rechtfertigt aber nicht den Zeitraum von 18 Monaten für die Beantwortung der Interpellation. Dafür gibt es für mich nur zwei Erklärungen: Entweder hat das Thema nicht die Priorität, die es verdient, oder Minister Söder befindet sich wieder einmal im Wettstreit mit dem Sozialministerium. Den hätte das Sozialministerium diesmal allerdings gewonnen, denn es hat für die Beantwortung der Interpellation zur Inklusion nur ein Jahr gebraucht.

Nun zu den Inhalten: In Ihrer Interpellation geht es um mehr als um die Versorgungsstruktur. Sie beschäftigen sich auch mit den Strukturen des Gesundheitswesens, mit Transparenz, mit Kostenerstattung und mit dem Verhältnis zwischen der GKV und ihren Versicherten.

Zur primärärztlichen Versorgung möchte ich nicht mehr so viel sagen. Dieses Thema hat in der Plenardebatte der vergangenen Woche einen sehr breiten Raum eingenommen. Ich möchte nur noch an die Herausforderungen erinnern, die auf uns zukommen werden. Auf der einen Seite verursacht der demografische Wandel einen höheren Behandlungsbedarf, auf der anderen Seite werden in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren 50 % der Hausärzte ausscheiden. Dazu muss ich in der Erklärung der Staatsregierung lesen, dass aufgrund der bestehenden Versorgungsdichte nicht mit Versorgungsproblemen gerechnet werden müsse. Diese Aussage empfinde ich als Hohn; sie erklärt mir aber auch, warum Sie nicht zu Potte kommen. Sie verlieren sich nur in Ankündigungen, egal ob es die Problematik der Lehrstühle, die Voraussetzungen für den Zugang zu einem Studium oder die Studienplätze an sich betrifft. In der Beantwortung der Interpellation haben Sie konkrete Zahlen genannt. Sie stocken die Zahl der Studienplätze um 80 auf. Das ist eine klare Aussage, denn in der Regierungserklärung der letzten Woche haben Sie noch von 438 Plätzen für drei Jahre fabuliert. Das wären im Anfangssemester auch nur 73 Plätze. Allerdings klingt es ein bisschen besser.

Ihr Hinweis, dass jährlich mehr als 1.300 Medizinstudenten ihr Studium erfolgreich absolvieren, ist wenig hilfreich, denn Sie verlieren kein Wort darüber, dass davon nur 40 % in die ambulante Versorgung und nur ein Bruchteil davon in die hausärztliche Versorgung gehen. Wir müssen wirklich effiziente Maßnahmen ergreifen, damit die Versorgungslücke nicht wie eine Lawine auf uns zurollt. Ich gebe zu, dass das Versorgungsstrukturgesetz ansatzweise versucht, diese Probleme zu lösen. Den Erfolg müssen wir abwarten.

Eine Maßnahme, liebe Kolleginnen und Kollegen, waren aber schon die Hausarztverträge. Sie garantierten den Patienten eine hochwertige primärärztliche

Versorgung und gaben den Hausärztinnen und Hausärzten Planungssicherheit. Planungssicherheit ist für eine Niederlassungsentscheidung wichtig. Diese Hausarztverträge haben Sie mit dem GKV-Finanzierungsgesetz praktisch erledigt. Ich sage es hier noch einmal: Das Beruhigungsbombon der Anschlussverhandlungen bis 2014 ist letztlich eine bittere Pille, weil sich diese Versprechungen als leer erweisen.

Kollege Zimmermann, eines muss ich schon richtigstellen: Sie haben recht, dass die Kündigung der Hausarztverträge im letzten Jahr von den Hausärzten mit der Androhung des Systemausstiegs provoziert wurde. Das erkenne ich ganz klar an. Diese Androhung verurteile ich auch aufs Schärfste. Das möchte ich hier schon sagen. Sie wissen aber auch, dass die Hausarztverträge spätestens im Dezember 2011 gekündigt worden wären, weil sie bis Dezember 2011 befristet waren. Wir hätten jetzt diese Situation. Hier gibt es aber noch keinen Abschluss. Das Schiedsgericht wurde angerufen. Die Rechtssicherheit ist also doch nicht so hoch, wie uns der Minister immer vorgaukelt. Ich würde vorschlagen: Sie sorgen in Berlin dafür, dass der alte § 73 b SGB V wiederhergestellt wird. Dann haben wir wieder Ruhe an der Front und Sicherheit für die primärärztliche Versorgung.

Die Ausführungen zur notfallmedizinischen Versorgung in der Antwort auf die Interpellation sind mir zu rosig. Ich pflichte der Aussage bei, dass wir nicht mehr Notarztstandorte brauchen. Ich hätte mir aber deutlichere Hinweise darauf erwartet, dass es bei uns in Bayern Regionen gibt, die Probleme haben, alle Standorte immer adäquat zu besetzen. In Bayern gibt es auch Regionen, in denen die Rettungsfristen nicht immer eingehalten werden können. Wir wissen, dass die Kassenärztliche Vereinigung den Sicherstellungsauftrag, den sie hat, oftmals nur mit Hilfe der Krankenhäuser aufrechterhalten kann. Zu überlegen wäre, inwieweit Hausärzte mit der Fachbezeichnung "Rettungsdienst" besser eingebunden werden könnten. In der Praxis gibt es viel zu viele Probleme durch Schnittstellen und Kompetenzgerangel.

Bei der Bewertung der stationären Versorgung macht es sich die Staatsregierung sehr einfach, wenn sie lediglich auf die innerorganisatorische Verantwortung der Krankenhäuser verweist und uns außerdem mitteilt, dass sich ein nennenswerter Ärztemangel zahlenmäßig nicht belegen lasse. Die Bayerische Krankenhausgesellschaft hat uns mitgeteilt, dass aktuell in der stationären Versorgung 700 Ärzte fehlen. Das ist sehr alarmierend.

Lassen Sie mich noch bei den Krankenhäusern bleiben; denn sie werden doppelt in die Zange genommen. Auf der einen Seite haben sie mit gedeckelten

Betriebskosten zu kämpfen, auf der anderen Seite kämpfen sie mit Investitionskosten, die immer weiter heruntergefahren werden. Ich freue mich, in der Antwort auf die Interpellation zu lesen: "Um eine leistungsfähige moderne Krankenhauslandschaft zu erhalten, müssen den Krankenhäusern Investitionsmittel in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden." Ich muss Ihnen sagen: Die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Die Tatsache, dass die Investitionskosten im letzten Haushalt wieder ein bisschen hochgefahren worden sind, macht die erheblichen Sparmaßnahmen der vergangenen Jahre nicht wett. Wir haben einen enormen Investitionsstau. Ich begrüße es, dass die Staatsregierung fordert, dass die Kosten für die Weiterbildung in den DRGs aufgenommen werden. Gleichzeitig müssen wir aber auch darüber reden, dass sich der Pflegeaufwand und der Aufwand für die Dokumentation in den Fallpauschalen widerspiegeln müssen.

Eine ganz neue Brisanz hat in den letzten Monaten das Thema Prüfungen durch den MDK, den Medizinischen Dienst der Krankenkassen, erhalten. Die Auseinandersetzung zwischen der Krankenkasse, dem MDK und den Krankenhäusern ist dabei, zu eskalieren. Ich habe dazu eine Schriftliche Anfrage gestellt. Allerdings bringt mich die Antwort darauf nicht sehr viel weiter. Der Gesundheitsausschuss des Bundestages wird sich morgen mit der Prüfpraxis des MDK beschäftigen. Vielleicht wird es dabei ein bisschen mehr Klarheit geben.

Ich freue mich, dass in der Antwort auf die Interpellation der Mythos MVZ - Medizinische Versorgungszentren - endlich entzaubert wird. Sie stellen klar, dass sich die Mehrheit dieser Zentren, nämlich 60 %, in ärztlicher Trägerschaft befinden. MVZ sind eine notwendige Ergänzung der ambulanten Versorgung und als solche auch nicht mehr wegzudenken. Sie haben richtigerweise festgestellt, dass sich diese MVZ häufig in den Ballungsräumen ansiedeln und keine Alternative für den ländlichen Raum sind. Gerade deshalb wäre es wünschenswert, wenn sie sich auf Bundesebene dafür einsetzen, dass die Interdisziplinarität aufgegeben wird. Wir brauchen die Möglichkeit, hausärztliche Versorgungszentren zu gründen. Das wäre für die Fläche eine echte Alternative und ein Gewinn.

Zur Bedarfsplanung haben Herr Kollege Dr. Vetter und vor allem Herr Kollege Dr. Zimmermann schon einiges ausgeführt. Ich habe in der letzten Woche etwas dazu gesagt. Ich möchte es Ihnen ersparen, dies zu wiederholen. Einen Vorwurf werde ich Ihnen aber nicht ersparen, nämlich dass Sie auf der Basis einer regionalisierten und realistischen Bedarfsplanung keine Abschlüsse für überversorgte Gebiete verhängen, sondern lediglich für Zuschläge in unterver-

sorgten Gebieten eintreten. Diese Aussage findet sich in der Antwort auf die Interpellation. Sie haben sie heute unterstrichen. Diesen Fehler begehen Sie auch im Versorgungsstrukturgesetz. Damit geben Sie freiwillig ein wirklich wichtiges Steuerungsinstrument aus der Hand.

Kolleginnen und Kollegen, interessant in der Antwort auf die Interpellation ist auch die Ausgabenentwicklung bei den Krankenkassen. Wir müssen feststellen, dass sich die Ausgaben für Rehabilitation und Versorgung fast halbieren. Dies bestätigt, was wir im Versorgungsalltag erleben: Geriatrische Rehabilitationsmaßnahmen werden nur zurückhaltend genehmigt. Der Grundsatz "Rehabilitation vor Pflege" hat bei den Kostenträgern in der Praxis nicht den Stellenwert, den die Politik einfordert. Dieses Thema regt mich wirklich auf. Mir wurde von den Krankenkassen gesagt: Die geriatrische Reha wollen wir nicht zahlen, weil der eigentliche Profiteur die Pflege ist. Da packt mich der heilige Zorn. Hier sind Reformen dringend angesagt. Ich weiß nicht, worauf Herr Minister Bahr in Berlin wartet.

(Beifall bei der SPD)

Das Gleiche gilt für die Mutter/Vater-Kind-Kuren. Mittlerweile beschäftigt sich der Bundesgerichtshof mit der mangelnden Umsetzung des gesetzlichen Anspruches. Das muss man sich einmal vorstellen. Demnächst werden wir im Ausschuss dazu einen Bericht bekommen. Dann werden wir sehen, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind.

In der Antwort auf die Interpellation wurde ein Lieblingsthema der FREIEN WÄHLER angesprochen. Mich wundert es, dass Sie dazu heute nichts gesagt haben; denn im Ausschuss haben Sie uns mit Anträgen dazu malträtiert. Ich spreche von der elektronischen Gesundheitskarte. Eigentlich ist dieses Thema obsolet; denn diese Karte gibt es seit dem 1. Oktober. Der Datenschutzbeauftragte hat dazu sein Plazet gegeben. Ich möchte aber trotzdem dazu etwas sagen, weil mir dieses Thema wirklich wichtig ist und ich Ihre ablehnende Haltung nicht verstehen kann. Der administrative Teil der Karte wird verbessert. Wir haben einen besseren Schutz vor Missbrauch. Die Karte wird aber auch um einen medizinischen Teil erweitert, der vor allem Notfalldaten und Medikationen enthält. Der Versicherte selbst bestimmt, ob und welche Daten gespeichert werden und wer darauf zugreifen kann. Ich bin davon überzeugt, dass die elektronische Gesundheitskarte ein Mehr an Patientensicherheit bringt. Inwieweit sie auch wirtschaftliche Vorteile haben wird, zum Beispiel Abbau von Doppelverordnungen und Doppeluntersuchungen, bleibt abzuwar-

ten. Ich kann nur an Sie appellieren: Geben Sie Ihren Widerstand auf.

Zum Schluss noch ein paar Sätze zur Kostenerstattung - denn auch damit beschäftigt sich die Antwort auf die Interpellation. Ich kann Ihnen für meine Fraktion nur sagen: Das lehnen wir ab. Die Patienten sollen nicht in Vorkasse gehen und sich dann mit der Versicherung herumstreiten müssen, was erstattet wird und was nicht. Dadurch würden viele Patienten überfordert. Arztbesuche werden dann hinausgezögert und notwendige Medikationen nicht eingenommen. Für die Schaffung von mehr Transparenz - bei diesem Ziel sind wir an Ihrer Seite - gibt es andere Wege als die Kostenerstattung. Die Staatsregierung hat in der Antwort auf die Interpellation zu Recht geschrieben, dass es sich bei der Kostenerstattung um einen drastischen Systemwechsel handeln würde, der einen nicht absehbaren immensen Verwaltungsaufwand für Praxen und Krankenkassen bedeutet. Besonders wichtig ist: Die Mechanismen der Mengen- und Qualitätssteuerung würden nicht mehr funktionieren.

Ich frage mich, warum Sie in Berlin für die Erleichterung des Einstiegs in die Kostenerstattung gestimmt haben. Warum haben Sie hier die Tür ein Stück weit aufgemacht? Das ist ein weiterer Beleg dafür, dass Sie in Berlin meist anders handeln als Sie in München reden.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die nächste Rednerin ist Frau Schopper. Ihr wird Herr Kollege Dr. Bertermann folgen.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Art, wie heute über die Gesundheitspolitik im Hohen Haus gesprochen wird, ist für mich ein Déjà-vu. Ich freue mich über die Interpellation der FREIEN WÄHLER, denn ich habe es gern, eine kompakte Zusammenschau einiger Daten zu bekommen. Viele Daten waren schon zugänglich. Bei der Beantwortungsfrist sollten wir gnädig sein: Gut Ding will Weile haben. Inwieweit es gut Ding war, hat sich hier schon herausgestellt.

Wichtig ist mir die Versorgung im ländlichen Raum. Wir haben in der letzten Sitzung bereits massiv darüber gesprochen. In der Antwort auf die Interpellation fehlt mir der Hinweis auf die Zukunft. In der Zukunft wird nämlich die Zusammenarbeit über die Professionen hinweg nötig sein. In den einzelnen Sektoren dürfen wir nicht nur eine Schublade aufziehen und dann wieder schließen. Vielmehr brauchen wir eine sektorübergreifende Versorgung im ländlichen Raum. Diese Erkenntnis müsste sich im Ministerium zumin-

dest in Spurenelementen verfestigen. Wir müssen das offensiv fordern, ansonsten ist der Zug durch.

Aufgrund der Altersstruktur laufen wir derzeit auf einen Hausärztemangel zu. Wir haben keine Hausärzte mehr, die die frei werdenden Sitze übernehmen können. Von daher bin ich mir sicher, das Ministerium muss die Sache offensiv angehen, und zwar die ambulante und stationäre Versorgung gemeinsam, aber auch gemeinsam mit der Pflege. Das ist ein wichtiger Punkt. Hier sollten Sie alte Ängste hinter sich lassen, was nicht einfach ist, weil es natürlich in den einzelnen Sektoren Vorbehalte gibt. Gerade den niedergelassenen Ärzten fällt die Erkenntnis schwer, dass die Pflege mit einbezogen werden muss, dass man Aufgaben an die Pflege abgeben muss und dass Vorbehaltsaufgaben, die einstmals bei ärztlichen Lichtgestalten lagen, durchaus von der Pflege übernommen werden können.

Ich finde es gut - damit war ich lang allein auf weiter Flur -, dass die Medizinischen Versorgungszentren - MVZ - nun Würdigung erfahren. Ich glaube, sie sind Bestandteil der Versorgung und werden dies auch in Zukunft sein. Ich sage noch einmal: Es handelt sich nicht um Stationen zum Ausweiden der Patienten, sondern es wird dort wie in sonstigen Krankenhäusern, bei niedergelassenen Ärzten und in der Pflege gearbeitet. Wo gearbeitet wird, passieren auch Fehler, das muss man sicher zugestehen.

Gerade den Punkt, dass Hausärzte-MVZ möglich sein sollen, finde ich richtig als Anreiz und unter dem Aspekt, dass Frauen im medizinischen Bereich auf dem Vormarsch sind. Das sollten wir forcieren; denn es ist ein Schlüssel, um zu erreichen, dass mehrere sich einen Sitz teilen. Betreiber von MVZ sagen, dass sie versuchen, Teilhaber zu finden; sie finden Frauen, die sich anstellen lassen, nicht aber solche, die den Schritt in die Selbstständigkeit wagen. Das muss man zur Kenntnis nehmen, ob es einem gefällt oder nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Medizinstudium hätte ich eine Frage. Angesprochen wäre hier im Wesentlichen Herr Heubisch. Wir haben in der Regierungserklärung gehört, dass es 483 zusätzliche Plätze gibt.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): 438!)

- Dann eben 438. Das ist für meine Frage egal. In der Interpellation steht, dass von 2011 bis 2013 jährlich 80 Plätze geschaffen werden. Nach meiner Multiplikation wären das in drei Jahren 240. Ob zu 483 oder 438: Es fehlt auf jeden Fall etwas. Das kann ich zumindest sicher sagen. Ich weiß nicht, ob der doppelte Abiturjahrgang einfach doppelt gerechnet worden ist,

weil man gesagt hat, doppelt hält besser. Dann sind aber die Plätze sozusagen nur halb oder in dem Sinne doppelt gerechnet. Da würde ich um Aufklärung bitten; denn mit diesen beiden Zahlen komme ich nicht zurecht. Für mich sind sie zwei unterschiedliche Signale. Ich würde darum bitten, dass man darauf eingeht. Wenn Sie, Herr Minister, das nicht können, weil es nicht in Ihrem Ressort liegt, dann bitte ich Sie, die Frage an Ihren Kollegen weiterzugeben, damit wir eine verlässliche Nachricht erhalten, wie es mit der Versorgung steht.

Dass wir trotz der Aufstockung der Medizinstudienplätze nicht dem Bedarf gerecht werden, liegt in der Natur der Sache. Es ist auch nicht notwendig, dass wir in dem Maße aufstocken. Wir haben genügend Interessentinnen und Interessenten für das Medizinstudium, das ist klar. Wir wissen von dem Run auf die Plätze hier und auf die Plätze, die an Studentinnen und Studenten in Österreich vergeben werden, und wir wissen, welchen Auswahlprozeduren sie sich unterziehen müssen. Ich habe schon letztes Mal gesagt: Ich finde es richtig, dass wir dieses Auswahlverfahren bei der Vergabe der Studienplätze neu und anders fassen. Ich will das Ganze aber nicht unter dem Aspekt sehen, der oftmals anklingt: Weil die Mädels in der Schule so gut sind und mit ihrem Abitur alles dominieren, soll das Verfahren anders werden. Vielmehr will ich, dass diejenigen einen Studienplatz bekommen, die dafür geeignet sind und die Arbeit gern machen. Das ist die Grundlage, und zwar unabhängig vom Geschlecht. Mich erinnert das an frühere Zeiten: Als man bei den Juristen festgestellt hat, dass zunehmend die Mädchen die Note für den Eintritt in den Staatsdienst schaffen und den Buben die Plätze wegnehmen, da war plötzlich die Note groß und man hat überlegt, ob die Staatsnote das Einzige sein soll, was zählt. Ich finde, wenn die Mädchen schon einmal aufholen, müssen die Männer auch sehen, wo sie bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da gibt es dann plötzlich ein Stirnrunzeln. Andersherum hat das noch kaum jemanden interessiert. Da möchte ich eine Lanze dafür brechen, dass man sich das anders überlegen muss.

(Alexander König (CSU): Das ist konsequent!)

Wir haben genügend Leute, die das Medizinstudium ergreifen. Kollegin Dittmar hat es gesagt. Meine Zahl ist nicht 40 %, die in der medizinischen Versorgung ankommen, sondern 70 %.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): In der ambulanten Versorgung!)

- In der ambulanten Versorgung, okay. Aber auch in der stationären Versorgung brauchen wir Menschen, die Wissen haben. Es haben sich auch Berufe etabliert, die früher nicht gängig waren und in die sich Medizinerinnen und Mediziner begeben. Es geht hier aber auch um das Risiko der Selbstständigkeit - ich habe letzte Woche darüber gesprochen -, das für viele nicht der Rucksack ist, mit dem sie starten wollen. Nicht jeder will durch Investitionen Schulden auf-türmen.

Gerade im stationären Bereich müssen wir das Thema der Hierarchien in Krankenhäusern angehen. Dazu hört man vieles von denjenigen, die aus Deutschland weggehen. Ich höre Sätze wie: Ich gehe in die Schweiz, und zwar nicht nur deswegen, weil ich da besser verdiene - die Lebenshaltungskosten sind entsprechend höher -, sondern vor allem deswegen, weil in den Schweizer Krankenhäusern eine andere Hierarchiestruktur herrscht. Das sagen mir sowohl Pflegekräfte als auch Ärztinnen und Ärzte. Warum gehen Ärztinnen und Ärzte nach England? - Weil sie dort angestellt sind. Das ist für sie Sicherheit. Warum gehen sie nach Skandinavien? - Weil sie dort andere Arbeitszeiten haben. Es gibt also keine monokausalen Erklärungszusammenhänge. Ich glaube, wir müssen uns hier mit der Sache beschäftigen. Es gibt durchaus schon Ansätze; es ist nicht mehr alles so wie zur Zeit der Jahrhundertwende - nicht dieser, sondern der davor. Ich denke trotzdem, dass wir uns damit auseinandersetzen müssen. Das können wir nicht per Gesetz regeln, das ist mir klar, aber die Debatte müssen wir anstoßen.

Bei der Kostenerstattung kann ich mich dem anschließen, was Kollegin Dittmar gesagt hat. Es ist ein Unterschied, ob die Kostenerstattung eine private Krankenversicherung betrifft, die 10 % der Versicherten haben, oder ob 90 % betroffen sind. Abgesehen davon sind die goldenen Zeiten auch bei den privaten Krankenversicherungen vorbei. Auch da merkt man, dass plötzlich bestimmte Kosten nicht mehr übernommen werden. Ich glaube, das Ganze bei 90 % der Versicherten aufzutürmen, das ist genau der Ansatz, den Sie in den nächsten Punkten geißeln: die Ausweitung der Bürokratie. Beim Bürokratieabbau ist einem der Beifall gewiss, Bürokratieabbau ist das Lieblingswort. Letztlich ist aber immer die Frage, wie man es macht. Mit dem Punkt, der da erwogen wird, würden Sie jedenfalls zusätzliche Bürokratie aufbauen. Wenn Sie die Sachleistung in die Kostenerstattung umbauen, werden Sie wahrscheinlich keinen gemeinsamen Weg mit uns finden. - Aber das regeln wir nicht hier.

Ein Punkt, der in der Interpellation behandelt wurde, ist mir noch wichtig, nämlich die Arzt-Patienten-Kontakte. Man hört von einer Zahl, die Sie auch in der In-

terpellation niedergeschrieben haben, nämlich dass nach dem Barmer-GEK-Report die Arzt-Patienten-Kontakte bei 18 liegen. Wir sind da eindeutig Spitzenreiter. Selbst wenn man die abrechnet, die nur eine Krankschreibung brauchen oder ein Rezept abholen und keinen wirklichen Arzt-Patienten-Kontakt haben, stehen wir im Vergleich zu anderen Ländern an der Spitze.

Einerseits kritisieren die Patienten immer wieder, der Arzt habe keine Zeit für sie, die "sprechende" Medizin sei zu wenig möglich. Andererseits klagen die Ärzte oft, das Wartezimmer sei das erweiterte Wohnzimmer der Patienten, weil der "Lesezirkel" nette Sachen liefere und man im Wartezimmer gut miteinander plaudern könne. Wo immer in Wartezimmern fünf Personen sind, findet sich dieser Evergreen wieder. Daher müssen wir überlegen, wie wir die leitliniengestützte Medizin besser umsetzen können und wie dafür mehr Verständnis aufgebracht wird.

Es gilt, dem Bedürfnis des Patienten nach einer sprechenden Medizin gerecht zu werden und diese Medizin dem Patienten zu erläutern. Es ist notwendig, denen, die tatsächlich sprechen müssen, ein vernünftiges Zeitbudget zur Verfügung zu stellen. Das ist die Kunst. Die EPM - Energetische Psychosomatische Medizin - hat die sprechende Medizin schon höher honoriert. In den Praxen wurde darüber sehr viel gesprochen, ohne dass es bei den Ärztesgruppen zu Buche geschlagen hat. Auch da folgt das Geld der Leistung. Nur: Man fragt sich, ob das in dem Sinne war, wie wir uns es ursprünglich gedacht hatten.

Die Existenz der Zwei-Klassen-Medizin hat der Herr Kollege Dr. Zimmermann mehr oder weniger bestritten. Wenn bei einem Unfall der Rettungswagen ausrückt und die Betroffenen in das Krankenhaus gebracht werden, haben wir ohne Frage keine Zwei-Klassen-Medizin. Auch bei der Behandlung schwerer Krankheiten, wo man den Leuten nicht einreden muss, man könne ihnen nicht helfen, gibt es keine Zwei-Klassen-Medizin. Ich finde es wichtig, hier einer sich breit machenden Unsicherheit zu begegnen, weil sich die Leute vielfach darauf beziehen.

Eine Zwei-Klassen-Medizin gibt es allerdings in Form der unterschiedlichen Wartezeiten, weil Privatpatienten schneller als normal Versicherte drankommen. Im Grunde haben wir fast eine Drei-Klassen-Medizin, etwa wenn es sich gesetzlich Versicherte wie ich leisten können, zusätzlich Medikamente zu kaufen. Hierfür ein persönliches Beispiel: Mein älterer, chronisch kranker Sohn braucht für seine schwere Neurodermitis verschiedene Cremes. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Als Verkäuferin hätte ich mir eine dieser Cremes nicht leisten können, weil sie nicht verschrieben

und nur bei bestimmten Zuzahlungen berücksichtigt wird. Da geht es nicht mehr nur darum, wie ich die Behandlung mit meinem persönlichen Budget bestreite. Wir haben also eine Drei-Klassen-Medizin. Der Punkt ist, dass es Fälle gibt, wo die Mittel knapp sind und es gesetzlich Versicherten schwer fällt, eine solche Creme zu kaufen. Darauf müssen wir achten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Über die hausarztzentrierte Versorgung und die bisher von den Ärzten selber bezahlten Lehrstühle haben wir bereits letzte Woche gesprochen. Wir müssen dieses Dilemma angehen. Die hausarztzentrierte Versorgung ist ein wichtiger Punkt. Die Hausärzte haben sich selber massiv geschadet, indem sie das Rad überdreht und den Ausstieg provoziert haben. Das hat den Hausärzten in ihrem Ansehen sicher nicht weitergeholfen. Das ist Fakt. Das Vertrauen, das da erschüttert wurde, muss langsam aufgebaut werden. Es hilft nichts, wenn die Hausärzte die Spirale ihres Ansehensverlustes immer weiter nach oben treiben; denn wir wissen, dass beim Ansehen der Fach- und Hausärzte die Schere auseinandergeht. Das Ansehen der Ärzte ist jedoch bei der Berufswahl, etwa für den Entschluss, ein Medizinstudium zu beginnen, entscheidend. Daher enthält das Versorgungsstrukturgesetz einige wichtige Punkte, die in der Ausbildung mehr bedacht werden müssen. Insofern muss der Pusch sowohl von der Hausärzteschaft als auch von der Politik kommen, wenn es darum geht, in diesem Bereich die Versorgung zu übernehmen und nicht nur die Organe zu betrachten, sondern den Menschen insgesamt im Blick zu haben.

Die "Soziale Krankenversicherung" ist die Spezialität der FREIEN WÄHLER und wird von ihnen wie ein Mantra beschworen. In der Beantwortung der Interpellation ist mir aufgefallen: Sie singen vonseiten des Ministeriums weiterhin das Loblied auf die PKV. Sie sind in Berlin immer der Anwalt dafür gewesen, wenn es einmal eng hergegangen ist. Die FDP ist in Bezug auf die Finanzierungsstruktur auf einem anderen Weg als die CSU. Eines ist jedoch wichtig: Wenn wir beim bisherigen System bleiben und nur den Faktor Arbeit zugrunde legen, werden wir aus dem, was wir an Einnahmen generieren und an Ausgaben haben, ohne dass etwas Neues dazukommt, unglaubliche Beitragssätze bekommen, die politisch niemand mehr verantworten wird. Beitragssätze von 20 bis 25 Prozentpunkten werden nicht gehen. Daher ist der von uns angestrebte Weg, die Einnahmensituation zu verbreitern, kein Königsweg, aber zumindest eine Möglichkeit. Fragen wie zum Beispiel, wer alles dazukommt und wen wir in diese Bürgerversicherung mit hineinnehmen können, stehen zwar momentan nicht zur Diskussion, werden uns aber so sicher wie das

Amen in der Kirche vor allem in Berlin irgendwann ereilen.

Sie sind immer der Wahrer des Regionalen gewesen. Noch nie war das Gesundheitssystem aber so zentral angesiedelt wie jetzt. Noch nie ist so viel in Berlin und so wenig in den Ländern gemacht worden. Aber Sie sind immer dabeigesessen. Daher kann ich Ihre Klage im Grunde nur als Scheitern Ihrer Politik, zumindest in Berlin, verstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Bertermann. Im Anschluss folgt Frau Kollegin Sonnenholzner. Bitte, Herr Kollege Dr. Bertermann.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema heißt: Gesundheitsversorgung in Bayern. Die Zeit ist weit fortgeschritten. Ich könnte sagen: Die Gesundheitsversorgung in Bayern ist gut, die Notfallversorgung funktioniert.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Wir haben eine flächendeckende Versorgung. Dann würde ich jetzt meinen Redebeitrag schon beenden. Diesen Gefallen tue ich Ihnen aber nicht, weil man zu dieser politischen Geisterfahrt der FREIEN WÄHLER in der Gesundheitspolitik ein bisschen etwas sagen muss. Ich habe mir deshalb vorgenommen - das wollte ich eigentlich nicht tun -, Ihnen im Rahmen einer Propädeutik kurz zu erklären, was im Januar dieses Jahres bundeseinheitlich geändert worden ist und welche Auswirkungen das auf Bayern hat.

Lieber Herr Kollege Vetter, der Beitragssatz hat sich geändert. Der Sozialausgleich hat sich geändert; er schützt vor Überforderungen. Wir haben eine neue Beitragsbemessungsgrenze. Wir haben eine neue Versicherungspflichtgrenze. Wir haben den Wechsel in die PKV für Arbeitnehmer erleichtert. Wir haben für die Kostenerstattung eine kürzere Bindungsfrist.

(Zuruf des Abgeordneten Florian Streibl (FREIE WÄHLER))

Wir haben die Bedingung für die Wahltarife geändert - das ist der Grundkurs für die Gesundheitspolitik -, und darauf aufbauend können wir argumentieren, was wir in Bayern machen wollen. Wir haben also die Bedingung für die Wahltarife gelockert. Wir haben neue Kostenerstattungsmöglichkeiten bei Arzneimitteln.

(Zuruf von der SPD)

- Ich bin gleich am Ende.

Wir haben ab 1. Januar eine unabhängige Patientenberatung. Wir haben eine Umsetzungsvorgabe für die bereits eingeführte elektronische Gesundheitskarte. Wir haben einen Zuschlag für Ärzte in unterversorgten Gebieten. Wir wollen nicht wie die SPD den städtischen Ärzten und Fachärzten das Geld wegnehmen. Wir haben eine Entbürokratisierung der Arzneimittelversorgung. Wir haben niedrige Preise und eine Nutzenbewertung für Arzneimittel mit neuen Wirkstoffen. Wir haben die Veröffentlichungspflicht für Studien, und wir haben das Kartellrecht, das bei den Krankenkassen zur Anwendung kommt. Das ist der rechtliche Rahmen, innerhalb dessen wir uns bewegen.

Wenn wir in Bayern, liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Gesundheitspolitik selber machen könnten, dann würden wir vieles anders machen. Zum Beispiel würden wir das Geld, das in Bayern verdient wird und das die Arbeitnehmer in die Versicherung einzahlen müssen, in Bayern belassen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CSU)

Ich erwähne nochmals, und das liegt mir am Herzen: Wir haben über den Länderfinanzausgleich 4 Milliarden Euro in andere Bundesländer gegeben. Wir geben 1,7 Milliarden Euro an Versichertengeldern ebenso in andere Bundesländer. Das war in der Zeit vor dem Gesundheitsfonds nicht so. Da konnten wir in Bayern noch eigene Strukturverträge machen. Da konnten wir das Geld, das hier verdient wurde, noch unseren bayerischen Patienten zugutekommen lassen.

Das hat sich, wie Frau Schopper völlig richtig sagt, durch ein zentralistisches System, sprich die Gesundheitspolitik von Frau Schmidt, Rot-Grün und der Großen Koalition verändert. So etwas ist doch ein Witz der Geschichte. Vierzehn Jahre Einheitsbrei, und wir kämpfen jetzt für eine Umkehr und eine Regionalisierung, damit wir die bayerischen Interessen wieder vertreten können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CSU)

Lassen Sie mich noch einiges zu dieser solidarischen Gesundheitsversicherung der FREIEN WÄHLER sagen. Das hat mich doch sehr nachdenklich gemacht; eigentlich habe ich das nicht verstanden. Es ist die "Soziale Gesundheitsversicherung" der FREIEN WÄHLER. Ich zitiere die FREIEN WÄHLER:

Die FREIEN WÄHLER fordern ein Gesundheitssystem, das den sozialen Ausgleich sicherstellt

- das ist ja richtig, aber jetzt kommt ein Schmankerl -

und die bewährten Regelungen der privaten Krankenversicherung in ein gesamtes System aufnimmt, nämlich die Soziale Gesundheitsversicherung.

Sie übernehmen also die bewährten Regelungen der privaten Krankenversicherung. Heißt das im Endeffekt: Wollen Sie eine Kapitaldeckung haben?

(Ludwig Wörner (SPD): Sozialkapitaldeckung!)

- Ganz richtig: Wollen Sie eine Sozialkapitaldeckung? Wollen Sie weg vom umlagefinanzierten System? Wo wollen Sie eigentlich hin? Das wäre doch in der Gesundheitspolitik der Weg in ein politisches Nirwana. Da ist doch überhaupt keine Linie zu erkennen, wohin Sie eigentlich wollen.

(Beifall bei der FDP - Zuruf der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich "Soziale Gesundheitsversicherung" lese, frage ich mich: Wie wäre es denn mit dem Titel: "Die FREIEN WÄHLER wollen eine private Volksversicherung"? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. In diesem Konzept sind so viele Widersprüche. Es ist zwar gut gemeint, es geht hin zum sozialen Ausgleich, aber ich denke, das müssen wir alles noch einmal ernsthaft überlegen.

Lassen Sie mich noch zwei Anmerkungen zur Sachpolitik in Bayern machen. Es geht um die regionale Ausgestaltung, und das ist unser Problem. Das heißt, wir brauchen einfach mehr Geld. Da hat unser Minister - man muss es neidlos anerkennen - jetzt ein Gutachten in Auftrag gegeben, und zwar mit Grün-Rot, was mich sehr erstaunt hat - wir hätten es auch mit anderen Ländern machen können -, um die Regionalisierung des Gesundheitsfonds neu zu bewerten und festzustellen: Wie viel können wir für die regionale Versorgung unserer Bürger in Bayern machen? Darum geht es. Das ist ein Stück regionaler Gesundheitspolitik und nicht eine Art Nirwana wie bei den FREIEN WÄHLERN.

Wir haben im Bereich der Vorbeugung - dazu will ich nur zwei Zahlen nennen - sechs Millionen Euro investiert. Es hat mich selber erstaunt, als ich das las: Wir setzen nicht auf ein Alkoholverbot an den Tankstellen, sondern auf Freiwilligkeit, und dann sollen die Tankstellen dafür ausgezeichnet werden.

(Zuruf der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner (SPD))

Da hat es einen Lernprozess in der CSU gegeben, die gesagt hat: Freiwilligkeit ist besser als Verboten. Das

ist doch schon ein Erfolg in der Koalition, meine lieben Freunde.

(Beifall bei der FDP)

"Von Baden-Württemberg lernen" heißt das letztlich.

Lassen Sie mich zum Bereich der stationären und der ambulanten Versorgung nur noch einige Anmerkungen machen, das meiste ist schon gesagt worden. Wir haben im Bereich der ambulanten Versorgung zurzeit Versorgungsstrukturen. Wir haben dort ein Kommunalbüro für ärztliche Versorgung eingerichtet. Wir haben die Gesundheitsagentur eingerichtet und mit sechs Millionen Euro versehen, und wir haben neue innovative Versorgungskonzepte in Bayern aufgelegt. Es geht um die Gesundheitspolitik in Bayern, nicht um Berlin. Wir in Bayern sind den Rahmenbedingungen in Berlin ausgeliefert und kämpfen für ein Stückchen Freiheit und für einen eigenen bayerischen Weg, damit wir die Fesseln endlich loswerden, die wir von Berlin angelegt bekommen. Das gilt auch für meine eigene Partei.

(Beifall bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER - Georg Schmid (CSU): Jetzt seid ihr sprachlos!)

Das ist ein echtes Aha-Erlebnis. Ich bin nicht mit all dem einverstanden, was in Berlin im Bereich der Gesundheitspolitik gemacht wird. Das ist nicht immer bürgerfreundlich, das sage ich in aller Öffentlichkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und der FREIEN WÄHLER)

Meine Damen und Herren, wir wollen in Bayern Ärztehäuser schaffen. Warum Ärztehäuser? Weil wir neue, innovative Versorgungsformen haben wollen,

(Zuruf der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner (SPD))

Versorgungsformen, die eine familienfreundliche Arbeitszeit garantieren. Das heißt, die Frauen, die von acht bis sechzehn Uhr arbeiten wollen - oder auch die Männer -, können als Arbeitnehmer mit Therapiefreiheit und Verantwortung dort arbeiten. Das ist eine zusätzliche Möglichkeit, wie wir das Versorgungsangebot erweitern wollen.

Wir haben diese von Ihnen belächelte Anlaufstelle für Bürokratie. Meine Damen und Herren, wissen Sie, warum viele junge Ärzte nicht aufs Land gehen? Das ist nicht nur die Scheu vor finanzieller Verantwortung, sondern auch vor dem unendlichen Ausfüllen von Formularen, Formularen, Formularen. Und diese Zeit fehlt den Ärzten, um sich um ihre Patienten zu kümmern.

(Zuruf der Abgeordneten Sabine Dittmar (SPD))

Das ist eine Anlaufstelle, wo wir die Chance haben, Maßnahmen einzugeben, wo wir Bürokratie abbauen können.

Der Notdienst wurde kritisiert. Wir haben in Bayern einen gut funktionierenden Notdienst. Wir haben einen guten Bereitschaftsdienst. Das ist gut abgedeckt. Warum? Weil wir noch eine gute Selbstverwaltung haben und die Krankenkassen und die KVen das am besten regeln.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Sie wollen doch die KVen abschaffen!)

Lassen Sie mich noch etwas zu den Frauen in der Medizin sagen. Was heißt es letztlich: die Arbeitsbedingungen für die Frauen verbessern? Ich kann Ihnen sagen: Eine Frau, die schwanger ist und ihr Kind bekommen hat, kriegt jetzt einen Entlastungsassistenten für drei Jahre.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Woher nehmen?)

Das ist doch ein Fortschritt, das hat es vorher nicht gegeben. Diese ganzen Dinge, die wir hier gemacht haben, muss man doch einfach anerkennen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Das ist eine familienfreundliche Politik der Koalition. Wir sind davon überzeugt, dass das der richtige Weg ist und dass wir auch die Frauen ansprechen, die ihr Kapital selbst kapitalisieren können und zum Bruttoinlandsprodukt beitragen. Das ist eine frauenfreundliche Politik vonseiten der Koalition.

(Zuruf von der SPD: Jawohl! - Allgemeine Heiterkeit)

Wir haben in drei Jahren 438 Studienplätze für Mediziner geschaffen.

(Zuruf von der SPD: 483!)

- Oder 483. Wir werden nachfragen, welches die korrekte Zahl ist. Der Minister hat mir 438 gesagt, ich glaube ihm das auch. Ich glaube, dass die GRÜNEN da auf dem Holzweg sind.

(Simone Tolle (GRÜNE): Bundesweit!)

- Für Bayern.

(Simone Tolle (GRÜNE): Das geht ja gar nicht!)

Wir brauchen unter dem Thema "Allgemeinmedizin, Versorgung auf dem Land" mehr Lehrstühle für Allge-

meinmedizin. Auch das ist ein Weg, den wir mit der Koalition hier gehen wollen.

Wir haben - das habe ich mir als Schmankerl aufgeschrieben - in der Verbindung von Ökonomie und Ökologie dieses Green Hospital in Lichtenfels gebaut - oder sind dabei, es zu bauen. Es ist für mich eine Erfolgsgeschichte, Ökonomie und Ökologie im Krankenhaus zu vereinen, um eine gescheite Umweltpolitik zu machen. Auch das ist ein Weg, den der Umwelt- und Gesundheitsminister geht.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Solche Dinge kann man doch nicht einfach ad acta legen.

Es gibt noch viele konkrete Projekte, die wir in Bayern gemacht haben. Wir haben das in der letzten Woche besprochen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal fragen: Wie soll es weitergehen? Wie stellen wir bzw. wir uns in der Koalition das vor?

Es gibt drei Dinge: Erstens muss die Freiberuflichkeit gewahrt bleiben. Wir müssen dem Wettbewerb besondere Beachtung schenken, und wir müssen die Versorgungsebenen neu ordnen. Wir müssen die Qualität anpassen. Wir müssen die Weiterentwicklung der Vergütungssystematik verbessern und wir müssen die Online-Initiativen - davon ist auch die elektronische Gesundheitskarte umfasst - datenschutzrechtlich weiter verbessern.

Zur Freiberuflichkeit: Erhalt und Schutz des freien Berufes müssen weiterhin der Leitgedanke in der Gesetzgebung bleiben. Die medizinischen Entscheidungen müssen Vorrang vor den ökonomischen Interessen von Kapitalgebern haben.

(Beifall bei der FDP)

Ich wiederhole: Die medizinischen Entscheidungen müssen Vorrang haben vor den ökonomischen Interessen von Kapitalgebern. Gesundheit ist keine Ware. Gesundheit ist das höchste Gut, das ein Mensch haben kann.

Wir wollen keine Übernahme ganzer Versorgungsbereiche durch gewinnorientierte Kapitalunternehmen. Das sage ich klar und deutlich noch einmal, keine Übernahme von Versorgungsbereichen durch nur gewinnorientierte Kapitalunternehmen. Das wollen wir nicht. Ärztliche und nichtärztliche Gesundheitsberufe müssen eng zusammenarbeiten. Das ist etwas, Frau Dittmar, wo ich Ihnen und auch Frau Schopper zustimme. Wir müssen neue Strukturen, sprich Netzwer-

ke bilden. Es müssen Netzwerke auch mit nichtärztlichen Berufen geschaffen werden. Deshalb ist die Delegation so wichtig. Wir müssen als Ärzte Aufgaben abgeben, um die Versorgung sicherzustellen, aber nur dann, wenn auch die Qualität gesichert ist und dem Patienten kein Schaden zugefügt wird. Darüber geht die Diskussion: Delegation ärztlicher Leistungen, Bildung von Netzwerken. Einbeziehung vieler Berufsgruppen, sprich Logopäden, physikalische Therapeuten, Apotheker, Fachärzte usw., und das in Augenhöhe. Dann können wir zu Netzstrukturen kommen, die die Versorgung langfristig verbessern und zum Beispiel auch für Frauen die Verbindung von Familie und Beruf erleichtern.

Insgesamt muss der Wettbewerb oberstes Ziel sein, nämlich der Wettbewerb um höchste Qualität, nicht um das meiste Geld. Es geht bei dem Wettbewerb um die höchste Qualität, nicht um die geringsten Kosten. Die Entscheidung der Versicherten für ein bestimmtes Versorgungsangebot setzt umfassende Information voraus. Auch das müssen wir noch deutlich verbessern. Wir müssen die Patienten besser informieren. Gleiches gilt auch für die teilnehmenden Vertragsärzte und Vertragspsychotherapeuten. Versorgungssicherheit - die Opposition kann da zuhören - und Versorgungsgerechtigkeit müssen erhalten bleiben.

Versorgungsverbesserungen müssen allen zugute kommen. Das heißt, die medizinische Versorgung darf nicht vom Geldbeutel, vom Einkommen, vom Alter oder vom Geschlecht abhängig sein. Das wäre in meinen Augen unsozial, nicht gerecht, und so sehen wir auch die soziale Marktwirtschaft nicht. Wir stärken über die soziale Marktwirtschaft die Schwachen und nehmen sie mit. Das sind Menschen, die über das umlagefinanzierte System langfristig ihrer Versicherung erhalten bleiben. Das ist ein ganz anderer Bereich, den wir akzeptieren, weil wir letztlich eine Partei der Bürgerrechte sind.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe Ihnen einige Wege aufgezeigt, wie es weitergehen soll hin zu einem freiheitlichen Gesundheitssystem, hin zu einem Gesundheitssystem, in dem sich der Staat zurücknimmt, in dem die Rahmenbedingungen breit sind hin zu einem eigenverantwortlichen System in der Weise, dass wir selbst bestimmen, wenn wir in der Lage dazu sind, aber auch diejenigen mitnehmen, die dazu nicht in der Lage sind. Das ist für mich Solidarität, Gerechtigkeit und Chancengerechtigkeit für alle diejenigen, die geistig oder körperlich nicht in der Lage sind, an unserem System selbstbewusst teilzunehmen. Ich hoffe, das ist der richtige Weg. Dafür werde ich persönlich und dafür wird meine Fraktion kämpfen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege, bleiben Sie bitte noch am Redepult. Wir haben eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Dittmar.

Sabine Dittmar (SPD): Herr Kollege Bertermann, zwei Aussagen haben mich zu einer Zwischenintervention bewogen. Erst noch etwas ganz Generelles zum Honorar. Ich gebe Ihnen recht, wenn Sie sagen, wir brauchen mehr Geld in Bayern, weil wir eine andere Qualität bezahlen müssen. Das sagt das KVB-Qualitätsprogramm mit "Pay for performance". Ich gebe Ihnen auch recht, wenn Sie sagen, wir brauchen mehr Geld in Bayern, weil wir besondere Versorgungsstrukturen mit Belegarztwesen und ambulantem Operieren haben. Ich gebe Ihnen aber nicht recht und widerspreche Ihnen heftig, wenn Sie sagen, wir brauchen mehr Geld, weil wir höhere Löhne haben, weil wir höhere Personalkosten und höhere Mieten haben. Ich sage: Es ist nicht angebracht, dass die Solidargemeinschaft das bezahlt. Das haben Sie weder in der GOÄ, das haben Sie nicht bei den Berufsgenossenschaften, auch in den Apotheken werden in Hamburg die gleichen Abgabepreise verlangt wie in München. Eine Blinddarmoperation in München muss nicht teurer sein als in einem anderen Bundesland. Und bei den regionalen Investitions- und Betriebskosten - das ist schon des Öfteren nachgewiesen worden - gibt es keinen Unterschied zwischen den Bundesländern, sondern nur in den Bundesländern. Das heißt, bei mir in der Rhön ist es anders als in München. Da kostet die Leberkässemel halt auch nur halb so viel. Aber deswegen gibt es auch kein anderes Honorar.

Nun zu Ihrer anderen Bemerkung zur Freiberuflichkeit. Sie erwecken hier immer den Eindruck - das zieht sich auch durch die Interpellation und durch das Versorgungsstrukturgesetz -, dass Freiberuflichkeit mit einer Tätigkeit in selbstständiger Praxis zu tun habe. Freiberuflichkeit heißt lediglich, nicht weisungsgebunden gegenüber Nichtmedizinern zu sein. Das ist völlig unabhängig vom Berufsstand und davon, ob sie abhängig beschäftigt sind oder selbstständig arbeiten. Das hat auch Dr. Hoppe klargestellt. Was hier passiert, ist wirklich ein Affront gegenüber angestellten Ärzten. Auch die Klinikärzte geben an der Türklinke ihre Ethik, ihre berufliche Moral, ihre Verantwortung für die Patienten nicht ab.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Frau Kollegin Dittmar. Herr Dr. Bertermann, wenn Sie darauf antworten möchten.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Liebe Frau Dittmar, Ihr letzter Satz ist hundertprozentig deckungsgleich mit

meiner Aussage. Die Freiberuflichkeit hört nicht da auf, wo man als Arbeitnehmer in der Klinik arbeitet, sondern es geht um die Therapiefreiheit und um die Unabhängigkeit. Da stimme ich mit Ihnen hundertprozentig überein. Freiberuflichkeit heißt nicht nur selbstständig zu sein, sondern bedeutet Therapiefreiheit und selber Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen. Das ist eine ganz klare Sache. Da gibt es keinen Widerspruch. Auch der Arbeitnehmer und angestellte Arzt ist freiberuflich tätig.

Zu Ihrer ersten Frage hinsichtlich der Bezahlung und dazu, dass Menschen Leistungen nicht erhalten, weil sie finanziell schlechtergestellt sind. Ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstanden habe. Ich habe Sie so verstanden, dass bestimmte Personengruppen von medizinischen Leistungen ausgeschlossen sind, weil sie nicht versichert sind.

(Sabine Dittmar (SPD): Gleiches Geld für gleiche Leistung!)

Gleiches Geld für gleiche Leistungen, das ist gar kein Thema. Das ist eine klare Sache. Gleiches Geld für gleiche Leistung, ja sicher. Die Nachfrage bestimmt den Preis. Sie müssen eine Grundleistung haben, wo die Qualität stimmt. Wenn die Blinddarmoperation 150 Euro kostet und die Qualität stimmt, dann kostet sie in München 150 Euro. Wenn einer in Hamburg sagt, ich zahle 200 Euro für die Blinddarmoperation und die Qualität stimmt, dann lassen Sie den doch 200 Euro zahlen.

(Sabine Dittmar (SPD): Wir sind eine Solidargemeinschaft!)

Wenn einer 200 Euro bezahlen will, dann soll er die Mehrkosten doch auf sich nehmen. Aber die 150 Euro bleiben gleich, ganz einfach. Die Qualität muss stimmen, und der Preis richtet sich nach der Qualität.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Bertermann. Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Sonnenholzner. Bitte schön, Frau Kollegin.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): Herr Präsident, Kollegen und Kolleginnen! Ich möchte nur einige wenige Dinge ergänzen zu dem, was Frau Dittmar für die SPD-Fraktion gesagt hat.

Aber Herr Kollege Bertermann, Ihr Wortbeitrag hat doch den einen oder anderen Unwillen provoziert. Sie haben von einem Propädeutikseminar gesprochen, das Sie hier halten wollen. Was die Angriffe auf die SPD oder auf Rot-Grün angeht, war es mehr Klassen-

kampf als Propädeutik. Den FREIEN WÄHLERN jetzt vorzuwerfen, dass sie Dinge nicht berücksichtigt haben, die zum 01.01.2011 in Kraft getreten sind - wenn Sie freundlicherwise schauen wollen, welches Datum diese Interpellation trägt, so ist es Mai 2010. Das ist den FREIEN WÄHLERN bei dieser Interpellation wahrlich nicht anzulasten.

Außerdem haben Sie vollmundig von Solidarität geredet. Ich kann mich noch an Zeiten erinnern, wo Sie hier als Tiger gestartet sind und vollmundig erklärt haben, dass Sie den Gesundheitsfonds abschaffen wollen. Von all dem ist überhaupt nichts mehr zu hören. Sie sind bestenfalls als Bettvorleger gelandet. Zu meinem allergrößten Erstaunen, Herr Kollege Bertermann, haben Sie jetzt gerade die gute Arbeit der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns gelobt. Ich kann mich an viele Diskussionen erinnern, wo ich gemeinsam mit Herrn Dr. Munte die Kassenärztliche Vereinigung verteidigt habe und Sie im weiten Rund derjenige waren, der als Erster gesagt hat, die KVen müssen weg.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Otto Bertermann (FDP))

Irgendwann muss man sich schon entscheiden, was man wirklich meint. Denn so schnell können wir uns nicht drehen, wie Sie Ihre Meinung ändern.

(Beifall bei der SPD)

Dass die Beantwortung dieser Interpellation lange, sogar viel zu lange gedauert hat, ist richtig. Nichtsdestotrotz möchte ich mich an der Stelle dem Dank von Herrn Dr. Zimmermann an das Ministerium anschließen, weil in dieser Interpellation annähernd keine Frage enthalten ist, die sich um spezifisch bayerische Belange dreht. Von daher war die Beantwortung sicherlich schwieriger, als wenn es um bayerische Gesundheitspolitik gegangen wäre.

Ich kann Ihnen, Kollegen und Kolleginnen von den FREIEN WÄHLERN, den Vorwurf nicht ersparen, dass Sie mit dieser Interpellation mit dem Titel "Medizinische Versorgung in Bayern", in der Sie eigentlich nur die ärztliche Versorgung und ein bisschen die Krankenhausversorgung abgefragt haben, eine Riesenchance vertan haben, tatsächlich umfänglich Fragen zur medizinischen Versorgung in Bayern zu stellen. So sind die Psychotherapeuten mit keinem einzigen Wort erwähnt. Mit keinem einzigen Wort erwähnen Sie die pflegerische Versorgung. Auch die Frage des Pflegenotstands und alles das, was wir hier in Bayern nicht nur tun können, sondern auch tun müssen, bzw. das, was diejenigen tun müssen, die derzeit hier noch regieren, gehört mit dazu, wenn man eine gute medizinische Versorgung in diesem Land in

der Fläche aufrechterhalten oder an der einen oder anderen Stelle verbessern möchte.

Herr Kollege Bertermann hat schon die Physiotherapeuten erwähnt. Da gebe ich Ihnen explizit recht. Weiterhin haben Sie nicht die Frage der Übertragung ärztlicher Aufgaben erwähnt. Auch das wäre an dieser Stelle ein Thema gewesen, gerade weil es im Moment die Emotionen der ärztlichen Kolleginnen und Kollegen hochkochen lässt.

Sie machen sich große sozialdemokratische Gedanken, würde ich fast sagen, um die Solidarität im Gesundheitswesen. Das ist gut so.

Ihre Analysen sind sehr richtig. Die Schlussfolgerungen in Form Ihrer "Sozialen Gesundheitsversicherung" - das kann ich Ihnen auch heute nicht ersparen, Herr Kollege Dr. Vetter - sind falsch, weil Sie mit diesem Konzept die Solidarität aufgeben. Die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung ist keine Frage, die wir in diesem Parlament je werden lösen können. Deswegen würde ich vorschlagen: Vertrauen Sie an dieser Stelle der SPD und den GRÜNEN.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden das in Berlin ab 2013 schon im Sinne der solidarischen Bürgerversicherung regeln.

(Zuruf der Abgeordneten Julika Sandt (FDP))

- Liebe Frau Kollegin Sandt, das liegt daran, dass Sie erst so kurz und nicht mehr lange in diesem Hause Mitglied sind.

(Beifall bei der SPD - Tobias Thalhammer (FDP): Arroganz, die zum Himmel schreit!)

Ich habe gemeinsam mit dem Kollegen Wahnschaffe und der gesamten SPD-Fraktion von diesem Pult aus Frau Stewens und Herrn Dr. Stoiber vor dem Gesundheitsfonds gewarnt.

(Zuruf der Abgeordneten Julika Sandt (FDP))

- Aber Sie regieren doch jetzt. Sie regieren im Moment auch in Berlin. Sie könnten ihn doch abschaffen, anstatt immer nur davon zu reden.

(Tobias Thalhammer (FDP): Wir müssen noch immer die Fehler der SPD ausmerzen!)

Aber Sie brauchen sich gar nicht zu ereifern, weil Ihre Zeit, wie gesagt, nur noch bis 2013 geht. Dann brauchen Sie sich in den Parlamenten keine Gedanken mehr darüberzumachen.

Kollegen und Kolleginnen von den FREIEN WÄHLERN, vertrauen Sie auf die SPD und die GRÜNEN. Wir werden in Berlin die solidarische Bürgerversicherung einführen. Ein bisschen hat mich gewundert, Kollegin Schopper, dass Sie gefragt haben, wen wir da mit hineinnehmen. Selbstverständlich nehmen wir alle mit hinein. Die Frage ist nur, was wir noch mit hineinnehmen. Dazu sage ich: Selbstverständlich müssen wir auch die Pflegeversicherung mit hineinnehmen, damit auch dieser Bereich solidarisch abgedeckt ist und mehr Geld in den Bereich der Pflege kommt.

Ein letzter Satz noch zu Ihnen, Herr Dr. Söder. Sie haben letzte Woche sehr eindrucksvoll über Ihre neuen Bestrebungen in der bayerischen Gesundheitspolitik berichtet. An ganz wenigen Stellen wird in dieser Interpellation nach der Prävention gefragt. Die Antwort Ihres Hauses stammt vom 5. Oktober. Darin ist aber noch nichts von der Männergesundheit zu hören gewesen. Auch vom Burn-out-Beauftragten ist noch nichts zu lesen gewesen. Das heißt, Sie haben jetzt bei diesen Dingen sehr schnell aus der Hüfte geschossen. Es wäre zu hoffen, dass die Präventionsbemühungen, die Sie uns letzte Woche präsentiert haben, wenigstens ernsthaft gemeint sind und mit den entsprechenden finanziellen Mitteln unterfüttert werden, damit nicht auch das wieder Eintagsfliegen bleiben, die nur für eine schnelle Schlagzeile gut waren. - Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Kollegin Sonnenholzner, vielen Dank. - Ich würde gern Herrn Dr. Bertermann fragen, ob die Zwischenbemerkung noch steht?

(Dr. Otto Bertermann (FDP): Ja!)

Bitte, Sie haben das Wort.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Ich möchte eine Zwischenbemerkung machen, die letztlich Herrn Rinderspacher betrifft, der jetzt geht. Er hat sehr ungläubig geschaut, als Sie Ihre Rolle zur KV dargestellt haben.

Liebe Frau Sonnenholzner, lieber Herr Rinderspacher, ich bin ein Gegner der KV und will, dass diese öffentlich-rechtliche Institution langfristig verschwindet. Ich finde eine Servicegesellschaft besser. Da aber die rechtlichen Bedingungen nun einmal so sind und da es für diesen Vorschlag keine Ländermehrheit gibt, müssen wir uns in diesem System optimal aufstellen. Das hat die KV gemacht; denn sie ist ein Stück Selbstverwaltung. Ich hebe den Finger bei Folgendem hoch: Jetzt ist eine Entwicklung im Gang, bei der die Länder mitspielen. Das ist nicht so ganz in meinem Sinne. So viel zur Erklärung.

Zur Bürgerversicherung möchte ich sagen: Die Bürgerversicherung ist eine Steuererhöhung, die den Menschen das Geld indirekt aus der Tasche zieht.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte schön, Frau Sonnenholzner.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): Herr Kollege Bertermann, an beiden Stellen muss ich Sie nicht verstehen. Sie haben gerade gesagt, Herr Rinderspacher habe ungläubig geschaut. Ich schätze, mir geht es jetzt ähnlich; denn richtig nachvollziehen kann von uns niemand, dass Sie sagen: Die KV macht zwar eine gute Arbeit, aber wir wollen doch lieber etwas anderes, weil uns das ideologisch näher ist.

Die Bürgerversicherung ist selbstverständlich keine Steuererhöhung. Die Bürgerversicherung ist ein prozentualer Beitrag zur Krankenversicherung, den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber in gleichem Maße zahlen. Das ist eine gleichmäßige prozentuale Belastung aller Menschen nach ihrem Einkommen. Das heißt im Klartext, Herr Kollege Bertermann, dass Sie, der Sie ein Abgeordnetenmandat, ein Stadtratsmandat und noch Einkünfte aus Ihrer Praxis haben, auf alle diese Einkünfte einen prozentualen Anteil zahlen, ebenso wie das auch die Reinigungskraft hier im Maximilianeum tut. Das ist gerecht und solidarisch,

(Beifall bei der SPD)

weil Sie nämlich mehr leisten können und das deswegen auch leisten müssen. So stellt sich die SPD die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung, die sich in dieser solidarischen Form seit fast 140 Jahren bewährt hat, in der Zukunft vor.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Stewens hat sich noch gemeldet.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Oh, jetzt kommt der Gesundheitsfonds.)

Bitte schön, Frau Stewens.

Christa Stewens (CSU): Frau Kollegin Sonnenholzner, ist Ihnen bekannt, dass die frühere Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt die Kassenärztlichen Vereinigungen unbedingt abschaffen wollte und dass sich die CSU in den damaligen Verhandlungen intensiv für den Erhalt der Kassenärztlichen Vereinigungen eingesetzt hat? Ich glaube, dass Sie die Verantwortlichkeiten und Aussagen auf Bundesebene zurzeit ein Stück weit völlig verwechseln.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte schön, Frau Sonnenholzner.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): Sie sehen mich auch an dieser Stelle erstaunt, Frau Kollegin Stewens, weil ich Ihnen zwar gesagt habe, dass Sie den Gesundheitsfonds unterschrieben haben, was de facto so ist. Dafür haben Ulla Schmidt als damalige Gesundheitsministerin und die SPD im Bund Verantwortung. Aber wir in Bayern hätten das gemeinsam mit den Baden-Württembergern, mit denen der Herr Gesundheitsminister auch jetzt gemeinsame Sache macht, unter Umständen verhindern können, wenn diese Unterschrift nicht unter dem Gesundheitsfonds stünde.

Ich habe mit keinem Wort gesagt, dass die CSU die Kassenärztlichen Vereinigungen abschaffen will. Ich habe dem Kollegen Bertermann gesagt - er hat dies bestätigt -, dass es auch in der SPD Bestrebungen gegeben hat, die Kassenärztlichen Vereinigungen abzuschaffen; das ist unstrittig. Aber von mir haben Sie das bisher noch nie gehört. Das ist auch nicht Stand der Diskussion der bayerischen SPD in dieser Landtagsfraktion, weder in der letzten Legislaturperiode noch in dieser.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Frau Kollegin Sonnenholzner. Der nächste Redner ist Herr Kollege Dr. Söder. Herr Staatsminister, bitte schön.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal vielen Dank für die vielen interessanten Beiträge, Fragen, Anregungen und Erklärungen. Ich möchte nur zu einigen Punkten etwas sagen, weil das meiste ohnehin in dem Text steht.

Zunächst einmal zur Dauer. Die Datenermittlung ist in der Tat jeweils eine Herausforderung. Das muss man wirklich sagen, und zwar deswegen, weil die gesamten Daten, die aufgelistet werden, nicht von den wenigen Mitarbeitern der Gesundheitsbehörden erstellt werden - das gilt übrigens für alle Bundesländer und auch für den Bund -, sondern vom Bundesversicherungsamt, den Kassenärztlichen Vereinigungen, den Kassen und den Kammern insgesamt. Wenn sie vorliegen, müssen sie - Frau Schopper, das werden wir an anderer Stelle noch diskutieren - daraufhin abgeglichen werden, ob sie stimmen. Deswegen dauert dieser Vorgang etwas länger.

Trotzdem möchte ich allen Mitarbeitern und Beamten, die neben ihrer normalen Arbeit dafür sorgen, dass in Bayern Gesundheitsvorsorge gut stattfindet, ausdrücklich ein Dankeschön sagen. Eine solche anspruchsvolle Aufgabe ist nicht leicht. Ich richte daher ein Dankeschön an die Beamten, die an der Stelle nach bestem Wissen und Gewissen und mit Seriosität gearbeitet haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Herr Vetter, zunächst einmal möchte ich Ihnen danken, dass Sie anerkannt haben, dass das Gesundheitssystem in Bayern gut ist. Sie sind ja Teil dieses Gesundheitssystems. Sie sind sozusagen ein Spross oder eine Blüte, die in diesem Gesundheitssystem aufgegangen ist.

(Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Blüte ja, das ist richtig!)

- Sie haben in einem fortgeschrittenen Stadium geblüht. Noch einmal: Sie sind Teil dieses Systems. Meine Damen und Herren, natürlich kann ein System immer besser werden. Wir sollten den Menschen draußen aber schon einmal die Relationen darstellen. Sie sagen, das sei nicht alles perfekt. Das mag sein, aber nennen Sie mir einmal Länder, die behaupten können, ein Gesundheitssystem in annähernd vergleichbarer Form zu haben. Da sind wir weltweit technologisch und sozial Spitze.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

In vielen anderen Ländern der Welt werden lebensnotwendige Behandlungen aus finanziellen Gründen versagt und regionale Strukturelemente, Frau Dittmar, die wir angesprochen haben, überhaupt nicht erwähnt, und die Frage des Zugangs zu lebenswichtigen technologischen Optionen wird zum Teil schlicht und einfach ausgeklammert.

Wir hatten in den letzten Jahren eine deutliche Veränderung der Versorgungsstruktur, weil immer mehr Ältere kommen. Trotzdem konnten wir dieses System stabil halten und sind in der Lage, auf neue Herausforderungen zu reagieren. Ich finde daher - das möchte ich einfach noch einmal sagen -, dass unser System gut ist.

Jetzt zur Grundsatzfrage der privaten Krankenversicherung und Ähnlichem mehr. Zunächst möchte ich eines sagen: Ich finde es schade, dass jedes Mal, wenn über die private Krankenversicherung geredet wird, der Eindruck vermittelt wird, die PKV sei eine Versicherung für die Besserverdienenden und Reichen. Über 50 % der Menschen, die in der privaten Krankenversicherung sind, liegen mit ihrem Gehalt

unterhalb der Beitragsbemessungsgrenze und sind einfache Beamte.

(Zurufe der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner (SPD) und Sabine Dittmar (SPD))

Sie sollten die Fürsorge auch für diese Gruppe akzeptieren. Die PKV ist auch für diese Gruppe da, und sie ist eine wichtige Stütze.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Frau Sonnenholzner, Sie waren hinsichtlich des Wahlausgangs 2013 sehr optimistisch. Wir werden sehen, ob der Wähler das vielleicht anders sieht als Sie.

(Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Könnte sein!)

Sie fordern eine Bürgerversicherung. Diese Konzeption ist schon länger auf dem Markt. Ich rate Ihnen, dabei eines zu bedenken: Acht Jahre lang gab es eine rot-grüne Mehrheit im Bundestag. Gesundheitsminister von Grün und Rot haben es nicht geschafft, eine Bürgerversicherung einzuführen. Erwecken Sie also bitteschön nicht einen anderen Eindruck!

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Das gelang aus einem guten Grund nicht: weil es verschiedene verfassungsrechtliche Probleme gibt, die bei der Abschaffung der PKV zu bedenken wären. Was Sie aber in diesen acht Jahren geschafft haben - das sind schon Probleme, keine alten Kamellen, sondern Beschlüsse, die damals gefasst wurden -, besteht darin, dass wir eine so zentralistische Ausrichtung des deutschen Gesundheitswesens haben, dass die private Krankenversicherung zum Teil nicht mehr wettbewerbsfähig gemacht wurde, ohne dass gleichzeitig die gesetzliche gestärkt wurde. Das waren alles Maßnahmen von Ulla Schmidt, und dafür müssen Sie sich rechtfertigen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dieses Thema wird wohl Teil des Bundestagswahlkampfes des Jahres 2013 sein.

Zum Thema Praxisgebühr und Selbstbeteiligungen: Lieber Herr Vetter, Sie fordern eine sofortige Abschaffung der Praxisgebühr, die im Übrigen auch von Ulla Schmidt und anderen eingeführt wurde. Sinn und Zweck bestanden zum einen darin, eine gewisse Steuerung zu erreichen. Sie haben selbst in einer der vielen Debatten, die wir hier im Parlament führen, gesagt, man müsste überlegen, ob der Besuch in den Arztpraxen immer gerechtfertigt ist. Wir Deutsche leben überraschenderweise länger und sind zum Teil

gesünder als andere Nationen, gehen aber wahnsinnig oft zum Arzt. Praxisgebühr, Selbstbeteiligung und Eigenverantwortung haben da eine wichtige Rolle gespielt. Unabhängig davon stelle ich fest: Wer die Praxisgebühr abschafft, muss den Beitrag um 0,2 Prozentpunkte anheben. Meine Damen und Herren, diese Anhebung wäre mittelstandsfeindlich. Nicht jede der Maßnahmen, die man hier vorschlägt, ist positiv; denn diese Maßnahme würde zur Belastung der Wirtschaft führen, und die Wirtschaft ist auch das Rückgrat für die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Liebe Frau Schopper und andere - übrigens, herzlichen Glückwunsch zur Wiederwahl -, nun zum Thema Nachwuchs: Es kam der Vorschlag, den Numerus clausus aufzuheben. Da ist tatsächlich viel Interessantes und Wahres bei der Erörterung der Frage gesprochen worden, welche Möglichkeiten es gäbe. Wir mahnen das auch wieder an, wobei ich jetzt ausdrücklich sagen möchte, dass wir da für die Universitäten nicht zuständig sind. Wenn Sie uns die Zuständigkeit für die Universitätskliniken übergeben würden,

(Zuruf von der CSU: Nicht ablehnen!)

würden wir das nicht ablehnen, nein. Wir würden uns zwar nicht aufdrängen, aber wir würden uns der Verantwortung in großer Demut stellen. Wir haben ein Problem, und man muss die Realität sehen. Die Auswahlverfahren, die gesetzlich möglich sind, werden zum Teil nicht angewendet, weil es heute schon einen Schattenmarkt des Zugangs zum Medizinstudium gibt, nämlich den Zugang auf dem Klageweg. Es gibt geradezu eine ganze Branche von Anwälten, die sich darauf spezialisiert haben, Verfahren für den Zugang zum Medizinstudium zu etablieren. Das ist zum einen nicht gerecht und führt zum anderen dazu, dass die Mechanismen von anderen Auswahlverfahren immer schwieriger werden. Wir müssen uns gemeinsam überlegen, wie wir dieser Herausforderung begegnen können. Das ist eine Entwicklung, die wirklich in den letzten Jahren zustande gekommen ist.

Zur Frage, was gemacht wird: Lehrstühle für die hausärztliche Versorgung werden etabliert. Einer steht schon, und einer wird eingerichtet. Die Universität Erlangen macht ein Zusatzangebot für ältere Hausärzte, um Betreuungsoptionen für Patienten in der Weiterbildung zu eröffnen. Die Universität macht also an der Stelle nicht nur Erstausbildung, sondern auch Weiterbildung. Ich glaube, hier kann man etwas tun. Die ursprünglich ermittelten Zahlen waren 3 x 80. Das Wissenschaftsministerium hat die Plätze aufgestockt; wir haben gerade nachgefragt. Es wurden noch 3 x 66

Plätze zusätzlich geschaffen; damit kommt man auf die 438. An der Stelle gilt dem Wissenschaftsminister ein Lob. Da wäre ein Beifall angemessen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zuruf der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner (SPD))

- Man muss dazusagen, dass Medizinstudienplätze mit Abstand die teuersten sind. Wir leisten über das Numerus-clausus-Verfahren zwar einen großen Beitrag, aber über die Hälfte der Plätze gehen an Nicht-Landeskinder. Trotzdem sage ich, dass wir an dieser Stelle mehr machen müssen.

Sie haben zu Recht angesprochen, und da stimme ich Ihnen sehr zu, dass es nicht so sehr das Studium ist, das die Studierenden davon abhält, am Ende ein niedergelassener Arzt oder eine niedergelassene Ärztin zu werden - wir haben einen Besuch an der Universität gemacht -, sondern häufig ist es der erste Praxistest. Sowohl die Arbeit im Krankenhaus als auch die Arbeit in den Praxen führt zur Zurückhaltung bei der Entscheidung für eine solche Existenz. Die Gründe dafür sind vielfältig. Zum einen ist es die Belastung durch die Arbeitszeit, was insbesondere für die jungen Frauen, die Arbeit und Privatleben vereinbaren wollen, eine Rolle spielt. Zum anderen ist es die finanzielle Belastung. Eine Praxisnachfolge kostet sehr viel Geld, zum Teil Beträge von über einer Million. Das bedeutet eine sehr lange Bindung an einen Standort, was der Lebenswirklichkeit in anderen Berufen und auch im Privatleben nicht mehr ganz entspricht. Deswegen muss man die Situation analysieren. Ein großer Teil der Vorschläge, die wir Ihnen in der letzten Woche darzustellen versucht haben und die jetzt in Umsetzung sind, sollen genau dazu beitragen, flexiblere regionale Steuerungselemente zu entwickeln.

Frau Kollegin Dittmar, Sie haben in der letzten Woche auf die Hausärztdichte hingewiesen und den Landkreis Rhön-Grabfeld mit München verglichen. Wir haben daraufhin die neuesten Zahlen von der Kassenärztlichen Vereinigung besorgt. Danach kommen bei der hausärztlichen Versorgung in München-Stadt und -Land auf 10 000 Einwohner 8,3 Ärzte, im Landkreis Rhön-Grabfeld 8,0 Ärzte. Im Moment ist die Situation wirklich nicht schlecht. Sie wird aber schwieriger, wenn sich die Alterspyramide auch bei den Ärzten verändert.

Nun zu den Hausärzten, weil das angesprochen wurde. Ich schildere den Ausgangspunkt, und ich meine das schon wirklich sehr ernst. Nach harten und härtesten Verhandlungen und der Sicherung einer Garantie bis Mitte 2014 haben die Hausärzte eine gegenüber jeder anderen Arztgruppe privilegierte Stellung. Es gibt keine einzelne Facharztgruppe in

Deutschland, die eine annähernd so privilegierte Situation hat wie die Hausärzte. Garantiert wird aber immer nur die selbstständige Verhandlungsmöglichkeit, nicht das Verhandlungsergebnis. Die Politik kann, darf und soll auch nicht, genauso wie bei Tarifverhandlungen, etwa ein Ergebnis vorwegnehmen. Das Ergebnis wird in den Verhandlungen erzielt. Deswegen gibt es auch, wenn in den Verhandlungen nichts zustande kommt, keinen rechtsfreien Raum, sondern das Schiedsverfahren. Dies ist das gesetzlich empfohlene Eskalations- und Befriedungsverfahren. Schon 2009, zum Zeitpunkt des Hochfluges hat man das gemacht, weil es Kassen gab, die dem AOK-Vertrag nicht folgen wollten. Sie haben ihn als zu hoch angesehen, und es hat geholfen, dass geschiedet wurde. Ich möchte ausdrücklich sagen: Das Parlament als Gesetzgeber darf sich nicht mit einer bestimmten Gruppe, vielleicht sogar innerhalb der Ärzteverbände, gemein machen, obwohl ich verstehe, dass die Versuchung in Wahlkampfzeiten groß ist. Selbst innerhalb des Hausärzteverbandes gibt es erneute "tektonische" Verschiebungen und Spannungen. Wir dürfen uns nicht mit einer Stelle gemein machen, sondern wir müssen als Rechtsaufsicht die rechtlich vorgeschriebenen Verfahren durchführen. Uns, meine Damen und Herren, interessiert zunächst nicht die jeweilige Stellung eines Verbandes, sondern die Versorgung der Patienten. Das ist das Wichtigste, was wir in Bayern zu berücksichtigen haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Den "heiligen Zorn", den Sie, Frau Dittmar, den Sie zum Thema "Reha" angesprochen haben, verstehe ich. In der Tat werden den Kassen sehr große Spielräume eingeräumt. Deswegen ist dort die Versuchung zur Durchführung von Sparmaßnahmen am größten. Ich weise Sie aber darauf hin, dass die Regelung schon länger existiert und länger nicht geändert wurde, nämlich schon zu Zeiten des Bundesgesetzgebers, als noch kein FDP-Politiker Bundesgesundheitsminister war. Deswegen werden Schiedsstellen eingerichtet.

(Zuruf der Abgeordneten Sabine Dittmar (SPD))

- Ich nenne Fakten. Wir sind bei einer Interpellation, und hier sind Fakten dominant.

Frau Schopper hat das Thema "sprechende Medizin" angesprochen. Dieses Ärgernis treibt mich auch um. Ich muss aber sagen, dass hier die Selbstverwaltung an ihre Grenzen stößt. Wir haben, ob im Bundestag oder im Landtag, parteiübergreifend darauf hingewiesen, dass wir die "sprechende Medizin" stärken wollen. In den Verhandlungsrunden der Arztgruppen untereinander kamen in der Regel massive

Steigerungen für Laborärzte heraus. Bis auf den heutigen Tag ist mir nicht ganz klar, welches Konzept dahintersteht, wenn man zwar die Stellung der Hausärzte stärken will tatsächlich, aber die Pathologen stärkt. Es gibt in der Tat wenig Pathologen, die intensive Gespräche mit den Patienten führen. Ein solches Ergebnis liegt an der Selbstverwaltung. Deswegen haben wir einen Vorschlag gemacht, der beim Bundesgesundheitsminister noch nicht ganz auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Wir müssen überlegen - Kollege Dr. Zimmermann war skeptisch -, ob wir den Rahmen für Honorarverhandlungen auf Bundesebene stärker darstellen sollen, um die gewollten Wirkungsweisen zu erreichen.

Meine Damen und Herren, ich schließe ab. Ich bedanke mich noch einmal. Die Debatten werden weitergehen; denn das Thema kann definitiv nicht einfach erledigt werden, sondern entwickelt sich weiter, weil wir mit den Menschen zusammenleben. Wir wissen, dass es die Aufgabe der Opposition ist, die Schwachstellen aufzudecken. Ich bitte aber um Verständnis, dass eine Regierung auf die Fakten verweist.

Bayern liegt unter den deutschen Flächenstaaten auf Platz 1 bei der ärztlichen Versorgung. Bayern hat bundesweit die kürzesten Wartezeiten in Arztpraxen. Die bayerischen Hausärzte haben mit die meiste Zeit für Patienten. Wir haben fast die beste stationäre Versorgung, und unser Gesundheitssystem arbeitet nicht nur qualitativ gut, sondern denkt auch wirtschaftlich erfolgreich. Meine Damen und Herren, diese Zahlen machen jedem Einzelnen von uns, egal ob in Regierung oder Opposition, Mut, dass wir die vor uns stehende Herausforderung bewerkstelligen können. Wir Bayern sind für die Zukunft gut gerüstet.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Weitere Wortmeldungen liegen uns hier oben nicht vor, weshalb die Aussprache als geschlossen angesehen werden kann. Damit ist der Tagesordnungspunkt 2 erledigt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 3 a auf:

**Erste Lesungen
zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an die federführenden Ausschüsse überwiesen werden sollen**

In der Tagesordnung sind die zur Überweisung anstehenden Gesetzentwürfe mit den als federführend angesehenen Ausschüssen aufgeführt. Gibt es hinsichtlich der Zuweisungsvorschläge Änderungswünsche? - Ich sehe keine. Dann kommen wir zur Beschlussfassung über die Zuweisungen.

Wer mit der Überweisung an die zur Federführung vorgeschlagenen Ausschüsse einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind alle Fraktionen und Frau Abgeordnete Dr. Gabriele Pauli (fraktionslos). Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Die Gesetzentwürfe werden damit diesen Ausschüssen zur Federführung zugewiesen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 3 b und 3 c auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
zur Änderung des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes
(Drs. 16/9695)
- Erste Lesung -**

und

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u. a. und Fraktion (SPD)
zur Änderung des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes
(Drs. 16/9911)
- Erste Lesung -**

Der Gesetzentwurf der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN wird von Frau Kollegin Ackermann begründet. Bitte schön.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kürzlich stellte die Behindertenbeauftragte des Freistaats Bayern, Frau Badura, ihren Tätigkeitsbericht dem Ministerrat vor. Sie bekam zu Recht Lob von Ministerpräsident Seehofer, Sozialministerin Haderthauer und Kultusminister Dr. Spaenle für die exzellente Arbeit und ihr hartnäckiges Engagement. Herr Seehofer hat in der anschließenden Pressekonferenz hinzugefügt, bei der Fülle der Aktivitäten von Frau Badura stelle sich automatisch die Frage, ob dies dauerhaft ehrenamtlich leistbar sei. Recht hat er!

Allerdings zeigt das Handeln der Staatsregierung andere Züge. Auch Frau Badura hat sich klar dafür ausgesprochen, diese Tätigkeit hauptamtlich ausüben zu wollen. Sie hat gesagt, sie wolle ein Hauptamt mit angemessener Vergütung. Ich glaube, wenn wir es mit der Behindertenpolitik in Bayern ernst meinen, können wir es uns unmöglich leisten, die Behindertenbeauftragte ehrenamtlich arbeiten zu lassen. Das ist vollkommen unmöglich. Die meisten anderen Bundesländer haben hauptamtliche Behindertenbeauftragte.

Die GRÜNEN haben einen Antrag auf Gesetzesänderung gestellt. Wir möchten in Artikel 17 Absatz 5 die Sätze 3 und 4 streichen. Diese Sätze befassen sich mit der Ehrenamtlichkeit. Wir sind ohnehin der Meinung, dass das Bayerische Behindertengleichstellungsgesetz umgearbeitet werden muss, damit es inklusionstauglich wird. Dazu gehört die Professionalisierung der Behindertenbeauftragten; denn sie hat bei der ressortübergreifenden Beratung von Ministerien eine Schlüsselfunktion. Noch einmal: Das ist ehrenamtlich nicht möglich.

Die Staatsregierung hat Artikel 17 verändert. Es ist eine lächerliche, marginale Änderung. Sie hat das Wort "Aufwandsentschädigung" gegen das Wort "Entschädigung" ausgetauscht. Das hat steuerrechtliche Gründe, ändert aber überhaupt nichts an der Stellung der Behindertenbeauftragten, und ist insofern völlig bedeutungslos. Gegen die Hauptamtlichkeit der Behindertenbeauftragten wendet Frau Staatsministerin Haderthauer ein, dass Frau Badura einen qualifizierten Mitarbeiterstab zur Seite habe. Frau Ministerin, ich dachte, Sie hätten den auch. - Dann könnten Sie in Zukunft auch ehrenamtlich arbeiten. Spaß beiseite. Ich meine, das Lob, von dem ich am Anfang meiner Rede gesprochen habe, das Frau Badura im Ministerium zuteil wurde, ist nur dann glaubhaft, wenn man ihr Amt entsprechend ausstatten würde, nämlich hauptamtlich. Ansonsten bleibt es bei schönen Floskeln, die weder der Sache noch Frau Badura nützen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Im Unterschied zu Frau Kollegin Ackermann möchte Frau Kollegin Steiger Begründung und Aussprache zusammennehmen. Frau Steiger, Sie haben deshalb zehn Minuten Redezeit für die SPD. Bitte.

Christa Steiger (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wir behandeln hier zwei Gesetzentwürfe zur Änderung des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes in Erster Lesung. Genau genommen geht es um Artikel 17 des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes, der das Amt der oder des Behindertenbeauftragten in Bayern regelt. Der Gesetzentwurf der SPD zur Neufassung von Artikel 17 hat drei Schwerpunkte:

Erstens geht es um die Hauptamtlichkeit der oder der Beauftragten für Menschen mit Behinderung. Bislang ist diese Funktion ehrenamtlich besetzt. Künftig soll der oder die Beauftragte für Menschen mit Behinderung nicht mehr nur ehrenamtlich tätig sein, denn nach unserer Auffassung ist die Arbeit im bisherigen Rahmen nicht mehr machbar. Die UN-Konvention ist eine große Herausforderung. Die Anforderungen an

die Position der Behindertenbeauftragten sind sehr groß, und sie sind mit der Dauer des Amtes zunehmend gewachsen. Es gibt viele Anforderungen, Anfragen, Bürgeranliegen, Termine und vor allem die Beratung der Staatsregierung. Auch wir Abgeordnete greifen sehr gerne auf das Wissen und das Können zurück. Das ehrenamtliche Konstrukt wird diesen Anforderungen nicht gerecht.

Kolleginnen und Kollegen, wir hatten mit Frau Stein und Frau Knochner bereits sehr engagierte Behindertenbeauftragte, und wir haben jetzt mit Frau Badura wieder eine äußerst engagierte Frau, die dieses Amt sehr ausfüllt. Die Hauptamtlichkeit ist einfach zwingend geboten. Man kann das Amt in Sonntagsreden nicht immer wieder loben und es werktags im Ehrenamt belassen. Die Arbeit ist im Ehrenamt zeitlich nicht mehr machbar.

Zweitens. Wir wollen, dass das Amt künftig beim Landtag angesiedelt ist, weil es eine herausragende Funktion hat. 1,2 Millionen Menschen in Bayern sind schwerbehindert. Dazu kommen die Angehörigen, die Familie und die Freunde, und das sind nicht wenige Bürger und Bürgerinnen. Wir wollen, dass die Stelle der oder der Behindertenbeauftragten, wie das auch beim Datenschutzbeauftragten der Fall ist, beim Landtag, also beim Gesetzgeber und nicht bei der Exekutive angesiedelt ist. Das wird unserer Auffassung nach der Umsetzung und der Wertigkeit der UN-Konvention für die Belange von Menschen mit Behinderung eher gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Kolleginnen und Kollegen, bisher wird in Artikel 17 von Integration gesprochen. Das Behindertengleichstellungsgesetz ist schließlich schon ein paar Tage alt. Wenn wir die UN-Konvention ernst nehmen, und das tun wir, dann müssen wir künftig von Inklusion sprechen und das auch so hineinschreiben. Wenn wir Artikel 17 neu fassen, dann sollten wir das auch gleich tun. Dabei handelt es sich nicht nur um eine redaktionelle, sondern vielmehr um eine inhaltliche Änderung. Unser Gesetzentwurf geht deshalb ein Stück weiter als der des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der nur die Ehrenamtlichkeit herausnimmt. Das ist auch richtig, in diesem Punkt stimmen wir überein; das habe ich schon erwähnt. Die zentrale Funktion der Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung bedarf dringend einer Stärkung im Sinne der Hauptamtlichkeit.

Ich darf Frau Badura für Ihr großes Engagement sehr, sehr danken. Der Bericht, den sie gegeben hat, und der uns mittlerweile in schriftlicher Form vorliegt, ist

umfassend und zeigt die ganze Spanne dessen, was sie leistet. Ich will es noch einmal betonen: Diese Arbeit ist ehrenamtlich nicht mehr machbar!

(Beifall bei der SPD)

Nach unserer Auffassung ist die Position der Behindertenbeauftragten nicht nur die der Staatsregierung, wie es jetzt formuliert ist, sondern sie ist die Beauftragte des gesamten Freistaats Bayern, und so sollten wir es auch halten. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass die Behindertenbeauftragte beim Landtag angesiedelt ist.

Ich denke, wir werden in den Fachausschüssen noch intensiv darüber diskutieren. Wir können dann alle Bereiche ausleuchten. Ich bitte aber schon jetzt, sich ernsthaft mit dem Thema und mit der Änderung des Artikels 17 des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes zu befassen, zur Stärkung der Behindertenbeauftragten im und für den Freistaat Bayern, damit wir dahin kommen, wohin wir eigentlich alle wollen, wie immer gesagt wird, zur gleichberechtigten Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Leben von Menschen mit Behinderung. Da ist die Behindertenbeauftragte in Bayern gefordert, und das geht nicht mehr ehrenamtlich.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und bitte Herrn Unterländer für die CSU ans Mikrofon. Pro Fraktion fünf Minuten. Bitte.

Joachim Unterländer (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich namens der CSU-Fraktion Frau Irmgard Badura für ihre hervorragende Arbeit danken, ebenso ihrem aus drei oder vier Mitarbeitern bestehenden Team. Sie sind ein Schmuckstück der bayerischen Behindertenpolitik.

(Beifall bei der CSU - Thomas Mütze (GRÜNE):
Dafür kann sie sich nichts kaufen!)

- Lieber Herr Kollege, es ist zwar wichtig, in diesem Haus über Geldfragen zu sprechen, aber genauso wichtig ist es, echte Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. Diese Wertschätzung kommt bei uns von ganzem Herzen. Das ist mindestens genauso wichtig und hat für den Menschen den gleichen Stellenwert. Frau Badura ist ein hervorragender Mensch, das kann man auf diese Art und Weise und bei dieser Gelegenheit so am besten ausdrücken.

(Beifall bei der CSU - Karl Freller (CSU): Sehr richtig!)

Ich möchte feststellen, dass die Funktion der Beauftragten für Menschen mit Behinderung Teil einer Partizipationsstrategie der Menschen mit Behinderung ist, auch im Sinne der Inklusion, neben dem Landesbehindertenrat, neben den kommunalen Behindertenbeauftragten, neben den Verbänden und den Organisationen. Wenn man sich die Beschreibung der Aufgaben ansieht, wie Frau Badura sie selbst dargestellt hat, dann betreibt sie die Beratung der Politik, der Staatsregierung ebenso wie die der Fraktionen im Bayerischen Landtag, und das funktioniert in hervorragender Weise. Frau Badura organisiert die Vernetzung mit Verbänden, mit der Selbsthilfe und mit den kommunalen Behindertenbeauftragten. Sie organisiert und führt Fachveranstaltungen durch und setzt immer wieder neue Impulse.

(Christa Steiger (SPD): Und das alles ehrenamtlich!)

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Steiger, die Diskussion um die Ehrenamtlichkeit und die Ansiedlung der Funktion führen wir zum wiederholten Mal.

(Christa Steiger (SPD): Ja, das werden wir tun, bis wir das erreicht haben, Herr Kollege!)

In diesem Zusammenhang darf ich feststellen, dass bei den letzten Gesetzgebungsverfahren schon sehr intensiv diskutiert worden ist. Da die Ehrenamtlichkeit sozusagen ins Gesetz geschrieben wurde, muss unser Ziel sein, so lange das der Fall ist, dass Frau Badura - ich sage es jetzt auf den Namen bezogen, es gilt aber generell für die Funktion - eine ausreichende und eine ihrer Tätigkeit entsprechende Vergütung erhält. Diese muss im Haushalt eingestellt sein. Sie braucht vor allen Dingen entsprechendes Personal; aber insoweit ist ihr Amt, wie ich meine, schon recht gut ausgestattet.

Die Frage nach der Rechtssicherheit und der Perspektive ist schon angesprochen worden. Man darf in diesem Zusammenhang eines nicht außen vor lassen: Als Frau Badura per Gesetz Behindertenbeauftragte wurde, waren sämtliche Bedingungen ihrer Tätigkeit auf Ehrenamtlichkeit ausgerichtet. Es muss auch Vergleichbarkeit mit Beauftragten für andere Bereiche gegeben sein. Wir haben schon oft Debatten über den Status und die Ansiedlung der Beauftragten geführt: Soll die Ansiedlung bei der Staatsregierung insgesamt oder nur bei einem bestimmten Ministerium erfolgen? Soll für Querschnittaufgaben die Staatskanzlei oder der Bayerische Landtag zuständig sein? Insoweit haben wir schon über alle Varianten gesprochen, es muss eine Gesamtentscheidung fallen.

Spätestens in den Ausschussberatungen werden die Initiatoren der Gesetzentwürfe die Frage beantworten

müssen, warum wir in Bayern jetzt unbedingt eine Änderung vornehmen sollen, obwohl die den Initiatoren nahestehende neue Koalitionsregierung in Baden-Württemberg das bayerische Modell eingeführt hat. In unserem Nachbarland hat man sich für unseren Weg entschieden.

Wir müssen uns überlegen, wie wir nach Auslaufen des aktuellen Gesetzes die Perspektive der Hauptamtlichkeit für die Behindertenbeauftragte eröffnen können. Darüber müssen wir ab 2013 beraten. Ich gehe davon aus, dass wir einen vernünftigen Weg finden werden, damit auch künftig der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung der richtige Stellenwert zukommt.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Unterländer. - Bleiben Sie bitte vorn. Es gibt eine Zwischenintervention von Frau Kollegin Ackermann. Bitte.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Kollege Unterländer, wenn Sie die Hauptamtlichkeit der Behindertenbeauftragten als notwendig erkannt haben, warum wollen Sie dann bis zum Auslaufen des Gesetzes warten?

(Christa Steiger (SPD): Das Gesetz ist unbefristet!)

Warum wehren Sie sich dagegen, das Gesetz jetzt zu ändern und sich für die richtige Lösung zu entscheiden? Was sagen Sie dazu, dass die Behindertenbeauftragte selbst die Hauptamtlichkeit fordert? Wie bewerten Sie es, dass die Behindertenbeauftragte, da Sie ihr die Hauptamtlichkeit verweigern, einen Nebenjob im Umfang von 20 Stunden annehmen musste, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen? Das hindert sie daran, wichtige Aufgaben für behinderte Menschen in Bayern wahrzunehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte, Herr Unterländer.

Joachim Unterländer (CSU): Liebe Frau Kollegin Ackermann, es wäre schön gewesen, wenn Sie mir zugehört hätten. Ich habe darauf hingewiesen, dass man die Bedingungen zur Zeit der Installierung dieses Amtes nicht außer Acht lassen darf: Damals galt die Voraussetzung der Ehrenamtlichkeit. Auch muss ein Vergleich mit anderen Beauftragten, von denen es im Freistaat Bayern mittlerweile einige gibt, möglich sein.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank. - Als Nächster hat sich Herr Felbinger für die FREIEN WÄHLER zu Wort gemeldet. Bitte.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich mich dem eigentlichen Thema widme, möchte auch ich Frau Badura für ihre hervorragende Arbeit ganz herzlich Dank sagen. Sie ist - auch durch ihr Auftreten - eine echte Botschafterin der bayerischen Behindertenpolitik.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der CSU und der SPD)

Die Forderungen in den Anträgen der Fraktionen von SPD und GRÜNEN sind im Prinzip identisch: Die Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung soll nicht mehr ehrenamtlich, sondern hauptamtlich tätig sein.

Es ist wohl unbestritten, dass die Bedeutung dieser Aufgabe seit Verabschiedung der UN-Konvention zur Inklusion noch einmal deutlich zugenommen hat. Frau Badura hat eine Schlüsselfunktion zwischen den Betroffenen und der Staatsregierung. Deswegen ist die Forderung nach Hauptamtlichkeit - auch Frau Badura selbst formuliert sie in ihrem Tätigkeitsbericht - durchaus ernst zu nehmen. Auch wir FREIE WÄHLER sehen eine Zunahme an Aufgabenvielfalt für Frau Badura; dazu hat sie in ihrem Tätigkeitsbericht detailliert ausgeführt. Sie muss nicht nur Gespräche führen, Grußworte sprechen und Vorträge halten, sondern mittlerweile auch Schirmherrschaften übernehmen. Im Jahr 2010 hat sie 195 Termine wahrgenommen, das heißt, im Schnitt hat sie sich alle 1,7 Tage irgendwo gezeigt. Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Sie zeigen, dass die Grenze dessen, was im Rahmen der Ehrenamtlichkeit zu leisten ist, erreicht ist.

Wir haben zu überlegen, wie wir Abhilfe schaffen können, ohne einen Qualitätsverlust zu erleiden. Die vielfältigen Aufgaben, angefangen bei der Beratung der Staatsregierung bis hin zur Bearbeitung von Anregungen von Betroffenen, Behindertenverbänden und Beauftragten auf kommunaler Ebene, bilden mittlerweile eine Querschnittsaufgabe.

Zahlreiche andere Bundesländer - Baden-Württemberg ist schon genannt worden - haben sich mittlerweile für die Hauptamtlichkeit ihrer Landesbeauftragten entschieden; lediglich Bayern, Hamburg, Hessen und Sachsen bleiben noch bei der Ehrenamtlichkeit.

Dennoch muss ich ein wenig Wasser in den Wein gießen. Was die beiden Gesetzentwürfe anbetrifft, so bleiben noch einige Fragen offen. An keiner Stelle wird etwas über die finanzielle Ausgestaltung der dann hauptamtlichen Stelle gesagt. Damit kann der zusätzliche finanzielle Aufwand nicht konkret beziffert werden. Bevor wir eine solche Entscheidung treffen können, benötigen wir jedoch eine fundierte Zahlengrundlage.

Frau Kollegin Ackermann, Sie haben in Ihrer Zwischenintervention gesagt, was die aus Ihrer Sicht richtige Lösung ist. Kollege Unterländer hat zutreffend darauf hingewiesen, dass der Grundsatz der Vergleichbarkeit mit anderen Landesbeauftragten beachtet werden muss. Wenn wir jetzt für die Behindertenbeauftragte die Hauptamtlichkeit vorsehen, dann könnte das zur Folge haben, dass andere Beauftragte, zum Beispiel die Patientenbeauftragte, dieselbe Forderung stellen. Trotz allem unterstreiche ich, dass angesichts der hohen Bedeutung der Inklusion das Amt der Behindertenbeauftragten deutlich höheres Gewicht erhalten hat.

Eine Möglichkeit bestünde darin, die Aufwandsentschädigung der Behindertenbeauftragten zu erhöhen, damit sie nicht noch einen Nebenjob annehmen muss, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Frau Steiger oder Frau Ackermann hat diesen Zustand beklagt.

Trotz denkbarer Alternativen müssen wir ernsthaft prüfen, inwieweit für das Amt der Behindertenbeauftragten Hauptamtlichkeit möglich ist; ihre große - und noch zunehmende - Bedeutung sollte uns Anlass genug sein. Zuvor hätten wir allerdings gern noch einige Fragen geklärt. Nach der Beratung in den Ausschüssen werden wir unsere Entscheidung treffen.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege. - Es gibt eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Kollege, Sie haben darauf abgehoben, dass auch die anderen Beauftragten ehrenamtlich tätig seien. Soweit ich weiß, ist der Datenschutzbeauftragte hauptamtlich tätig. Insofern haben wir bereits eine Ausnahme. Es wäre kein Problem, eine weitere folgen zu lassen, insbesondere dann, wenn sie wie in diesem Fall gut begründet ist.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Damit haben Sie völlig recht, Frau Kollegin Ackermann. Der Ansatz für den Datenschutzbeauftragten ist sogar mit 1,6 Millionen Euro im Haushalt enthalten. Insofern nehmen Sie diesem Argument etwas den Wind aus den Segeln, das gebe ich ganz offen zu. Ich habe auch nur

als eine mögliche Gefahr genannt, dass Forderungen aus anderen Ressorts kommen. Und ich habe zum Ende gesagt, dass wir ernsthaft prüfen werden, wie die Sache finanziell abgegolten werden soll, wenn noch Vorstellungen laut werden.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke schön, Herr Kollege - Ich bitte jetzt Frau Meyer für die FDP nach vorne.

Brigitte Meyer (FDP): Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Aufgabe, eine gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen in unserer Gesellschaft zu gewährleisten, haben wir in vergangenen Sitzungen des Öfteren schon deutlich gemacht: in Form einer großen Interpellation; wir hatten vor einem Jahr eine große Anhörung; wir haben zwischenzeitlich den Entwurf eines Aktionsplans in den Ausschüssen beraten; wir hatten hier im Landtag eine interfraktionelle Arbeitsgruppe, die sehr oft getagt hat, um das Bayerische Erziehungs- und Unterrichtsgesetz im Sinne der Inklusion anzupassen. Bei all diesen Schritten war uns die Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung stets eine sehr wichtige Beratungshilfe und Ratgeberin. Deshalb ist es ganz selbstverständlich, dass auch ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Frau Badura bedanke und unsere große Wertschätzung ihrer Arbeit ausspreche.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Mir liegt wie uns allen am Herzen, die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vollumfänglich und zügig anzupacken. Die Politik kann den Weg zur Inklusion mit flankierenden Maßnahmen begleiten. Der wichtigste Prozess wird aber in den Köpfen der Menschen stattfinden müssen. Auch dazu leistet die Behindertenbeauftragte wichtige und wertvolle Arbeit. Sie ist einerseits Ratgeberin der Bayerischen Staatsregierung, wenn es um die Menschen mit Behinderung geht, andererseits ist sie mit ihrer unermüdlichen Arbeit vor Ort ein wichtiges Bindeglied zur Gesellschaft. Herr Felbinger hat aufgelistet, wie das in dem Bericht zum Ausdruck kommt. Sie ist Botschafterin für die Inklusion mit vielen Terminen im Lande.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Ehrenamtlich!)

Die wichtigen Funktionen der Behindertenbeauftragten rechtfertigen aus unserer Sicht sehr wohl, darüber nachzudenken und zu diskutieren, das Amt der Behindertenbeauftragten in eine hauptamtliche Aufgabe umzuwandeln.

(Beifall der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE) und Renate Ackermann (GRÜNE))

Wir haben dieses Amt in der laufenden Legislaturperiode auf der Basis des Behindertengleichstellungsgesetzes vom Juli 2003 ausgestattet. Es wurde auch schon gesagt: In Baden-Württemberg hat man die Ehrenamtlichkeit mit der Ansiedlung beim Sozialministerium explizit aufgegriffen. Nicht nur Bayern, Hessen und Sachsen haben diese Ehrenamtlichkeit, Herr Felbinger, sondern auch Baden-Württemberg. Wir werden in den einzelnen Ausschüssen sicherlich sehr intensiv diskutieren und uns mit diesen Themen auseinandersetzen und abwägen müssen. Ich freue mich darauf. Ich hoffe, dass wir dann am Ende gemeinsam zu einer guten Lösung kommen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin Meyer. In der Aussprache hat sich Frau Kollegin Ackermann zu Wort gemeldet. Sie hatte sich bisher nur zur Begründung geäußert. -

(Abgeordnete Renate Ackermann (GRÜNE) signalisiert den Verzicht auf den Redebeitrag)

- Okay. Mir liegt keine Wortmeldung vonseiten der Staatsregierung vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, beide Gesetzentwürfe dem Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? - Von allen Seiten, auch von Frau Dr. Pauli. Gegenstimmen sehe ich keine. - Enthaltungen auch keine. - So beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 d auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten
Dr. Otto Hünnerkopf, Albert Füracker, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU),
Thomas Hacker, Tobias Thalhammer, Dr. Andreas Fischer u. a. und Fraktion (FDP)
zur Änderung des Bayerischen Wassergesetzes
(Drs. 16/9902)
- Erste Lesung -**

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. - Herr Dr. Hünnerkopf, fassen Sie Begründung und Aussprache zusammen? Oder begründen Sie zuerst? - Ich frage, damit es nicht wieder Irritationen gibt.

(Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Aussprache brauche ich keine!)

- Gut. Bitte schön.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Am 01.03.2010 trat ein neues

Bayerisches Wassergesetz in Kraft. Das neue Wasserhaushaltsgesetz des Bundes machte zeitgleich die Anpassung der bayerischen Regelungen erforderlich.

Ich darf an das erinnern, was uns bei dieser Anpassung wichtig war: bewährte bayerische Standards beizubehalten und natürlich erforderliche Neuregelungen aufzunehmen. Neu geregelt wurde in erster Linie die Einführung von Ausgleichsleistungen für erforderliche Mehraufwendungen bei landwirtschaftlichen Bauten in Wasserschutzgebieten, Artikel 32. Mit dieser Regelung, liebe Kolleginnen und Kollegen, wurde ein Kompromiss zwischen den Interessen der Land- und der Forstwirtschaft sowie der Wasserversorgungsunternehmen gefunden, auf dessen Grundlage Wasserschutzgebietsverfahren zügig fortgeführt und zum Abschluss gebracht werden können. Damit konnte ein jahrzehntelanger Dissens, ein jahrzehntelanges Hemmnis eliminiert werden. Ein bewährter Standard, den ich erwähnen möchte, ist die Kooperation bzw. Freiwilligkeit bei der Nutzung der Gewässerrandgrundstücke. Daran haben wir festgehalten.

Nach Artikel 21 des Bayerischen Wassergesetzes sind zur Bewirtschaftung von Gewässerrandstreifen einvernehmliche Regelungen mit den Grundeigentümern oder sonstigen Berechtigten zu treffen. Das Kulturlandschaftsprogramm ist hierfür eine bewährte Möglichkeit. Bayern setzt hier also auf Freiwilligkeit und Kooperation statt auf hoheitlichen Zwang wie das Bundeswassergesetz.

Das Bayerische Wassergesetz wurde im vergangenen Jahr bis zum 29. Februar 2012 befristet, auch um eine Evaluierung des Gesetzes vornehmen zu können. Das haben wir inzwischen getan. Ich bedanke mich bei meinen Kollegen von der FDP für die Findung der neuen Regelung,

(Thomas Hacker (FDP): Die konstruktive Findung!)

- die konstruktive Findung. Das nehme ich gerne auf.
- Ich will damit sagen: Die Regelungen haben sich nachweislich bewährt; die Zahl der erledigten bzw. abgearbeiteten Wasserschutzgebietsverfahren stieg mit dem Inkrafttreten des neuen Bayerischen Wassergesetzes an. Von über 450 anhängigen Verfahren konnten bis Mitte 2011 mehr als 80 zum Abschluss gebracht werden. Viele weitere Verfahren stehen kurz vor dem Abschluss. Hauptziel des Änderungsgesetzes ist daher, die Befristung des Bayerischen Wassergesetzes aufzuheben. Bei dieser Gelegenheit soll an einigen Stellschrauben gedreht werden, um das Gesetz noch praxistauglicher zu machen.

Was meine ich damit? - Erstens. Hinsichtlich der Ausgleichsleistungen für Mehraufwendungen bei Bauten

in Wasserschutzgebieten wurde offensichtlich versucht, Neubauten gezielt in Wasserschutzgebiete zu legen.

(Ludwig Wörner (SPD): Das habe ich euch gleich gesagt! Das ist nichts Neues!)

Um dies auszuschließen, wurden die Ausgleichsleistungen für erforderliche Mehraufwendungen - ich betone: nur die Mehraufwendungen - für land- und forstwirtschaftliche Anlagen in Wasserschutzgebieten auf bestehende Betriebsstandorte beschränkt. Ausgleichsleistungen für völlig neue Standorte in Wasserschutzgebieten gibt es nur, wenn für den betreffenden Landwirt wirklich keine andere Möglichkeit der räumlichen Betriebsentwicklung geschaffen werden kann. Das ist insbesondere der Fall, wenn Eigentumsflächen und damit mögliche Standorte für geplante Bauvorhaben in wirtschaftlich vertretbarer Nähe zur ursprünglichen Betriebsstelle nicht zur Verfügung stehen. In manchen Dörfern Bayerns besteht nahezu die ganze Flur aus Wasserschutzgebieten. Auch das ist Realität. Wir müssen den Landwirten dort ebenfalls eine Entwicklungsmöglichkeit bieten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Weiter soll die Ausweisung von Wasserschutzgebieten für neue Wassergewinnungsanlagen nicht innerhalb zusammenhängend bebauter Ortsteile erfolgen. Dies dient der Vermeidung von Konflikten mit bereits vorhandener Bebauung und soll weitgehend verhindern, dass Grundstücke mit baulicher Nutzung außerhalb der Land- und Forstwirtschaft erhöhten und damit teuren Schutzanforderungen unterworfen werden. Mit der Novellierung wird für private Wassergewinnungsanlagen wie Mineralwasserbrunnen, die von öffentlichem Interesse sind, die Möglichkeit eingeräumt, die Ausweisung von Wasserschutzgebieten zu beantragen. Meine Damen und Herren, ich weiß, diese Regelung war im vorherigen Bayerischen Wassergesetz im Artikel 36 enthalten. Nach intensiven Beratungen und auf Wunsch der Betroffenen, der nachvollziehbar und begründet ist, wurde diese Regelung wieder aufgenommen. Allerdings gilt auch hier, dass genauso wie bei den Trinkwasserversorgern eine Ausgleichspflicht besteht.

Ich komme zum Fazit: Das Bayerische Wassergesetz, das mit der Novellierung im Jahre 2010 besonders im Hinblick auf die Ausgleichsleistungen bei Bauten in Wasserschutzgebieten einen jahrzehntelangen Konflikt zwischen den Landwirten und den Wasserversorgern befrieden konnte, wird jetzt noch einmal mit kleinen Stellschrauben angepasst und damit weiter verbessert. Die hohe Qualität der Trinkwasserversorgung in Bayern mit bezahlbaren Preisen spricht für

die bewährte Regelung im bayerischen Wasserrecht. Meine Damen und Herren, diese Standards werden jetzt mit einem neuen Gesetzentwurf für die Zukunft festgeschrieben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich eröffne die Aussprache. Ich bitte Herrn Wörner von der SPD an das Mikrofon.

Ludwig Wörner (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Die Sunset-Regel zwingt uns, noch einmal über dieses Thema zu reden. Kurz vor Sonnenuntergang haben wir uns erschreckt und sind aufgewacht: Wir müssen ein Gesetz erneuern. Wie beim letzten Mal - das ist ärgerlich - wird es im Hopplahopp-Verfahren gemacht. Wie beim letzten Mal wird die Beratung kurzfristig angesetzt, und man versucht, über einige Dinge hinwegzugehen, die beileibe noch nicht geregelt sind. Ich darf daran erinnern, dass sich die Debatte damals darum drehte, das Wassergesetz auf zwei Jahre zu befristen, um danach Korrekturen vorzunehmen. Die Korrekturen, die Sie im Klein-Klein-Verfahren vornehmen, reichen nach dem, was wir draußen hören, bei Weitem nicht aus. Ich wundere mich schon darüber, dass Sie wie beim letzten Mal versuchen, sich vor einer Anhörung zu drücken, im Rahmen derer man Leuten, die sich mit dem Thema Wasser täglich beschäftigen, das Wort erteilt und ihnen folgende Fragen stellen kann: Wie hättet ihr es denn gerne? Wo seht ihr Probleme? Ich bekomme schon E-Mails, in denen die Probleme, die im Gesetz nicht berücksichtigt werden, beschrieben werden. Sie sagen, alles sei in Ordnung. Leben wir in unterschiedlichen Welten? Woran liegt das? Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Wasser sollte uns viel zu wichtig sein, als im Hopplahopp-Verfahren und in Zeitnot darüber hinwegzugehen. Ich sage: Selber Schuld. In der Frage gibt es keine Zeitnot. Das Gesetz läuft am 29. Februar 2012 aus. Bis dahin besteht die Möglichkeit, Verbesserungen vorzunehmen. Im Ausschuss werden wir noch einmal versuchen, eine Anhörung herbeizuführen, weil uns das wichtig ist und wir glauben, dass wir dies den Menschen schuldig sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Übrigen hat man uns das vorher mehr oder weniger zugesagt. Wir haben alle miteinander gesagt: Wir wollen das Gesetz prüfen.

(Reinhard Pachner (CSU): Hätten wir schon machen können!)

- Ja mei, wenn Sie das nicht hören wollen, was sollen dann die Verbände sagen? Das ist Ihre Sache. An manchen Stellen kann ich auch verstehen, dass Sie

es nicht mehr hören können. Sie wollen es nicht hören. Ich kann Ihnen auch sagen, warum Sie es nicht hören wollen: Die Uferstreifenproblematik ist beileibe noch nicht erledigt. Was ist mit dem Eintrag an der Rott? Was ist mit dem Eintrag an der Isen? Diese Fragen sind noch nicht gelöst. Diese Fragen sind deshalb noch nicht gelöst, weil Sie mit der bayerischen Lösung zu den Uferstreifen knapp am Gesetzesbruch vorbeiooperieren. Das wissen Sie ganz genau. Da brauchen Sie nicht mit dem Kopf zu schütteln. Die Sportfischer beklagen sich massiv. Wollen Sie das nicht hören oder wollen Sie das negieren? Was wollen Sie damit erreichen? Sie müssen sagen, wie Sie es haben wollen. Wir meinen, die Anhörung ist notwendig. Kolleginnen und Kollegen, im Übrigen gibt es Dinge, über die wir im Hinblick auf das Wasser reden müssen. Die Korrektur der bayerischen Wasserqualität durch die Schließung hoch belasteter Brunnen ist für mich keine Korrektur, sondern das Schließen der Augen und ein Offenbarungseid gegenüber denen, die das Desaster an den Brunnen offensichtlich anrichten. Da muss etwas getan werden. Sie sagen: Da schließen wir euch an die Wasserversorgung von irgendwo an. Das machen Sie. Das kann man beweisen. Zu diesem Thema gibt es sogar einen Beitrag des bayerischen Fernsehens, aus dem klar und deutlich hervorgeht, dass Sie all die Brunnen einfach schließen, die belastet sind. Dann sagen Sie: Wir haben eine hohe Wasserqualität.

(Zuruf des Abgeordneten Albert Füracker (CSU))

So kann man es natürlich auch machen. Damit nimmt man den Leuten ihre Dorfbrunnen weg, für die Sie angeblich alle so kämpfen.

Meine Damen und Herren, die Moore werden im Rahmen der Energiewende dringend benötigt. Wir müssen diese vor dem Umbruch stärker schützen, als es bisher der Fall war. Sie sagen, Sie hätten 80 Wasserschutzgebiete durchgebracht. Da sage ich: Na klasse, nach der langen Zeit. Mir wäre es lieber gewesen, Sie hätten zumindest die Hälfte abgearbeitet. Das haben Sie nicht geschafft. Sie wissen auch warum: Das Gesetz war dazu nicht besonders gut geeignet. Wir müssen darüber reden, wie wir es schaffen können, die Bedürfnisse derer, die das Gesetz ablehnen, in die Debatte einzubringen. Mich würde es wundern, wenn die CSU gemeinsam mit der FDP nicht in der Lage wäre, mit uns zusammen eine Anhörung zumindest für den Ausschuss zu beschließen, um sicherzustellen, dass diese Anliegen zur Sprache kommen. Wie wir damit umgehen, bleibt jeder Partei selbst überlassen. Davor zu kneifen, wäre Wortbruch. Das haben wir alles schon gehört. Sie wollten eine Regelung, die nach zwei Jahren überprüft werden kann. Überprüfen können wir sie nur mit denjenigen, die davon betroffen

sind und sich tagtäglich damit beschäftigen. Wenn Sie die Leute nicht hören wollen, dürfen Sie das gerne machen. Dann begehen Sie aber einen undemokratischen Wortbruch. Meine Damen und Herren, wir werden im Ausschuss weiterhin darüber diskutieren wollen.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Dr. Fahn hat sich für die FREIEN WÄHLER zu Wort gemeldet.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin meine Damen und Herren! Wir erinnern uns noch ganz lebhaft an die Diskussion im Jahre 2010. Die Diskussion wurde schnell und unter Zeitdruck geführt. Damals wurden von der Koalition keine weiteren Verbesserungen zugelassen. Selbst die FDP hatte Bedenken. Deshalb einigte man sich auf die begrenzte Laufzeit von zwei Jahren. Jetzt möchten die Regierungskoalitionen das Gesetz in marginalen Punkten ergänzen. Das ist ihr gutes Recht. Wenn andere Fraktionen noch andere Vorschläge haben, werden diese eingebracht. Trotzdem sind wir der Meinung, dass es wichtig wäre, vor einer Gesetzesnovellierung einen Erfahrungsbericht von der Staatsregierung zu erhalten, der Auskunft darüber gibt, ob sich das Gesetz in den letzten Jahren bewährt hat und es noch Punkte gibt, die insgesamt verbessert werden können.

Ein Problem war, dass wir das Gesetz zwar schon 2009 beschlossen haben, die Verordnungen und Erläuterungen zu diesem Gesetz aber erst nach einem Jahr kamen. Deshalb ist es gar nicht so leicht, jetzt schon Veränderungen festzustellen. Immerhin soll jetzt die fachlich und rechtlich zwingend unbefristete Geltung des Bayerischen Wassergesetzes hergestellt werden. So steht es in Ihrem Gesetzentwurf. Das heißt mit anderen Worten, dass die bisherige Praxis unzulässig war.

Wir FREIE WÄHLER haben dem Gesetz damals zähneknirschend zugestimmt. Wir haben viele Änderungsanträge eingebracht, die aber leider abgelehnt wurden.

Zu unserem Grundkonzept: Die FREIEN WÄHLER ziehen freiwillige Vereinbarungen zwischen Landwirten und der Staatsregierung einer Verordnung von oben vor, allerdings müssen dabei auch die Belange des Umweltschutzes berücksichtigt werden. Deshalb ist es wichtig, über Gewässerrandstreifen und Gründlandumbruch ausführlich zu diskutieren. Die ersten Stellungnahmen zeigen bereits, dass der Gründlandumbruch zunimmt. Mit einer einfachen Verbotregelung - darüber haben wir im Umweltausschuss schon gesprochen - können wir das Problem nicht lösen. Wir

müssen die Ursachen dieses Problems schon genau sehen. Dazu gehört zum Beispiel die Zunahme des Anbaus von Energiepflanzen. Ich nenne nur das Stichwort Silomais. Dieser Anbau ist für die Landwirte attraktiver. Wir brauchen deshalb auch stärkere finanzielle Anreize für die Landwirte, damit sie keinen Grünlandumbruch mehr vornehmen.

Die Staatsregierung macht einige Vorschläge, die ich im Folgenden noch kommentieren werde. In der Zwischenzeit gibt es auch schon Stellungnahmen von Verbänden, so zum Beispiel vom Verband der Wasserezeuger, der die hohen Ausgleichszahlungen kritisiert, oder vom Landesfischereiverband, der die Handhabung der Gewässerrandstreifen bemängelt. Der Bauernverband kann mit der geplanten Änderung des Artikels 32 leben, er fragt allerdings nach Ausgleichszahlungen für den Fall, dass sich Landwirte in Schutzgebieten nicht mehr weiterentwickeln können. An diesen ersten Stellungnahmen merkt man, dass die Verbände den Wunsch haben, über das Thema noch einmal zu diskutieren. Deshalb unterstütze ich den Vorschlag von Herrn Wörner, dass wir dieses Thema im Umweltausschuss mit den Verbänden besprechen.

Eine kurze Stellungnahme zum aktuellen Gesetzentwurf: Die Änderung des Artikels 32 ist vernünftig, weil sie Klarheit darüber schafft, dass Neubauten oder Betriebserweiterungen in Schutzgebieten nicht allein wegen der Aussicht auf Ausgleichszahlungen errichtet werden dürfen. Bisher wurden nämlich die Mehraufwendungen für den Bau und den Betrieb von landwirtschaftlich genutzten Anlagen erstattet. In Zukunft ist das nur mehr bei bestehenden Anlagen möglich. Das ist richtig, das unterstützen wir auch. Wir unterstützen auch die Ausweisung von Wasserschutzgebieten für Gewässer, die bisher nur der privaten Nutzung dienen.

Über den Artikel 31 Absatz 3 müssten wir noch einmal reden. Zum einen soll diese Regelung verhindern, dass Grundstücke mit baulichen Nutzungen außerhalb der Land- und Forstwirtschaft erhöhten Anforderungen unterliegen. Richtig ist, dass solche Grundstücke dann nicht mehr zum Trinkwasserschutzgebiet zählen. Diese Regelung hat aber auch einen Nachteil. Bei der Neuausweisung eines großräumigen Wasserschutzgebietes könnten bebaute Inseln ausgespart werden, auf denen Betriebe dann das Grundwasser gefährden, ohne dafür einen Ausgleich zahlen zu müssen. Darüber müssen wir noch einmal reden.

Insgesamt ist der vorgelegte Gesetzentwurf für uns der Anfang einer Diskussion über die Verbesserung des bestehenden Gesetzes. Deshalb wollen und fordern wir einen Bericht der Staatsregierung über die

bisherigen Erfahrungen mit diesem Gesetz. Wichtig wäre auch, dass die Verbände eingebunden werden, sodass wir konkret und transparent über dieses Gesetz diskutieren können.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darf ich nun Herrn Dr. Christian Magerl nach vorne bitten.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir werden den Gesetzentwurf wie üblich im Ausschuss ausführlich diskutieren. Ich möchte mich dem Kollegen Wörner anschließen, der gesagt hat, dass eine Evaluierung des Gesetzes nach zwei Jahren angekündigt war. Bei aller Wertschätzung, Herr Kollege Dr. Hünnerkopf, Ihre Aussage, das Gesetz habe sich bewährt, genügt uns aufseiten der Opposition nicht. Vielleicht genügt es Ihnen. Für uns ist es zu wenig. Der Landesfischereiverband hat zum Beispiel in einer umfangreichen E-Mail Kritik geübt. Diesem Verband gehören sicherlich auch Leute an, die von der Materie und vor allem vom Zustand unserer Gewässer eine Menge Ahnung haben. Sie wissen, wie es draußen aussieht. Deswegen fordern sie dringend, dass wir beim Artikel 21, bei dem es um die Gewässerrandstreifen geht, Nachbesserungen vornehmen und mindestens die Bundesregelung einhalten. Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN kündige ich jetzt schon an, dass wir dazu in den Beratungen einen Änderungsantrag einbringen werden.

(Albert Füracker (CSU): Die Fischer wollen auch den Kormoran abschießen!)

- Sie können sich noch zu Wort melden, Herr Kollege.

Mit den Regelungen für die Überschwemmungsgebiete haben Sie bei den Gesetzesberatungen auch völlig versagt. Das zeigen jetzt nach zwei Jahren die Evaluationen zum Grünlandumbruch. Es ist eine absolute Katastrophe, wenn das Grünland aus den Überschwemmungsgebieten verschwindet. Damit entgleitet uns einer der wertvollsten Lebensräume, die wir haben. Das ist dem Gesetz, das Sie mit Mehrheit beschlossen haben, geschuldet. Deshalb werden wir auch zum Grünlandumbruch in Überschwemmungsgebieten einen Änderungsantrag stellen.

Änderungen haben Sie jetzt an folgenden Punkten vorgenommen: Als Erstes soll innerhalb von im Zusammenhang bebauten Ortsteilen die Ausweisung von Wasserschutzgebieten nicht mehr erfolgen. Es gibt durchaus Situationen, in denen die Ausweisung von Wasserschutzgebieten notwendig wäre und Sinn machen würde. Deshalb können wir diesen Vorschlag

nicht mittragen. Die jetzige Regelung, nach der in diesen Gebieten keine Wasserschutzgebiete ausgewiesen werden dürfen, reicht aus unserer Sicht aus.

In anderen Bereichen haben Sie erkannt, dass die Kritik, die wir bei der Gesetzesberatung geübt haben, durchaus sinnvoll war. Ich erinnere beispielsweise an unseren Änderungsantrag auf Drucksache 16/3728, mit dem wir einen Artikel 31 a vorgeschlagen haben, der die Reinhaltung von Anlagen und Wasser vor allem für die Mineralbrunnen regeln sollte. Diesen Antrag haben Sie damals abgelehnt. Jetzt haben Sie ihn mehr oder weniger abgeschrieben. Das kennt man von Ihnen. Sie haben ihn in Ihrem Änderungsgesetzesentwurf mit übernommen. Diesem Teil des Gesetzesentwurfs werden wir mit Sicherheit zustimmen.

Insgesamt ist das, was Sie vorlegen, völlig ungenügend. Es wird der Problematik des Gewässerschutzes im Freistaat Bayern nicht gerecht. Deswegen können wir bei diesem Gesetzesentwurf insgesamt nicht mitgehen. Wir werden ihn aller Voraussicht nach ablehnen, es sei denn, Sie bringen im federführenden Ausschuss oder bei der Zweiten Lesung völlig neue Änderungsanträge.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die FDP-Fraktion darf ich dem Kollegen Tobias Thalhammer das Wort erteilen.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus den Oppositionsbeiträgen höre ich zwischen den Zeilen doch eine gewisse Anerkennung und ein Lob heraus.

(Ludwig Wörner (SPD): Kumma S' wieder runter!)

Zum Gesetzesentwurf, den die CSU und die FDP gemeinsam vorlegen: Wir haben ein sehr pragmatisches Gesetz vorgelegt, das eine vernünftige Partnerschaft zwischen Ökologie und Ökonomie vorsieht und sowohl den Gewässerschutz in Bayern weiterhin gewährleistet als auch privates Eigentum schützt. Ich glaube, wir können auf den Vorschlag, den wir hier eingereicht haben, stolz sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Im Wesentlichen geht es um drei Änderungen.

(Zuruf von der SPD)

- Liebe Kollegin, wenn das Kritik vonseiten der Opposition war, ist es eher ein Sturm im Wasserglas gewesen.

Im Wesentlichen werden drei entscheidende Änderungen vorgenommen. Der von mir sehr geschätzte Kollege Dr. Hünnerkopf hat darauf hingewiesen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Der hat bei uns abgeschrieben!)

Die Ausgleichszahlungen für die Landwirtschaft bleiben weiterhin erhalten. Allerdings werden wir in Zukunft keine Anreize für Ausgleichszahlungen mehr schaffen. Das haben wir evaluiert und korrigiert. Deswegen hat die Sunset-Klausel auch einen Sinn gemacht. Wir werden zukünftig keine Anreize dafür schaffen, dass landwirtschaftliche Betriebe Biogasanlagen, Kuh- oder Schweineställe in Wasserschutzgebieten neu errichten, wenn es andere Möglichkeiten dafür gibt. Ich glaube, das ist auch eine für die Landwirtschaft vernünftige Regelung. Wir schützen explizit unsere bayerischen Mineralbrunnen. Sie haben künftig die Möglichkeit, für die Quellen, aus denen sie sich bedienen, Schutzgebiete auszuweisen. Das ist ein wichtiger Schritt zu mehr Schutz für Mineralbrunnen bei uns im Freistaat.

Die entscheidende Änderung besteht in der neuen Regelung, dass wir zukünftig in bebauten Gebieten, also zum Beispiel in Dörfern, Mischgebieten und Gewerbegebieten, keine Wasserschutzgebiete mehr ausweisen werden. Sie haben diese Regelung als Klein-Klein bezeichnet. Wer das tut, muss auf einem Auge blind sein. Warum hat diese Änderung so unglaublich viele Vorteile? Sie bietet eine Win-win-Situation, die ich gleich erklären werde. Durch diese Änderung wird der Wasserschutz gestärkt. Eine Kommune muss sich künftig Gedanken machen, wo sie einen Brunnen baut, in einem Waldgebiet oder in einem Gewerbegebiet. In einem Waldgebiet ist jedoch ein deutlich besserer Wasserschutz möglich als etwa vor einem Dorf oder einem Gewerbegebiet. Dadurch wird der Wasserschutz gestärkt.

Wenn in einem bebauten Gebiet ohnehin kein hundertprozentiger Wasserschutz gewährleistet werden kann, ist es nicht zu rechtfertigen, für die Immobilien eine derart große Nutzungseinschränkung auszusprechen. Hier wird den Immobilienbesitzern eine Einschränkung ihres Eigentums oktroyiert, obwohl damit kein Mehr an Wasserschutz verbunden ist. Die neue Regelung bietet also eine Win-win-Situation: Sie führt zu mehr Wasserschutz, da der Wasserschutz im Außenbereich leichter möglich ist, und außerdem zu einem besseren Schutz der Eigentumsrechte von Privateigentümern und Gewerbetreibenden. Dies gilt im Übrigen auch für Landwirte, die ihre Höfe in Dörfern haben.

Summa summarum: Wir können mit diesem Gesetzentwurf, der entscheidende Änderungen aufweist, frohen Mutes und mit stolzer Brust in die Beratungen gehen. Ich bedanke mich sehr herzlich bei meinen Kollegen von der CSU-Fraktion für den intensiven Austausch. Ich bedanke mich auch bei allen Verbänden, die mit uns in einen Dialog getreten sind. Herr Dr. Fahn, Sie haben in Ihrer Rede gerade die Kritik der Wasserversorger vorgetragen. Genau dieser Punkt wurde mit unserem Gesetzentwurf gelöst. Ich empfehle Ihnen, sich bei den kommenden Beratungen intensiv mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zu beschäftigen. Sie werden dann erkennen, dass wir eine sehr pragmatische und liberale Lösung für das Bayerische Wassergesetz gefunden haben.

Das Bayerische Wassergesetz ist ein Musterbeispiel für eine vernünftige Partnerschaft zwischen Ökologie und Ökonomie. Deshalb werbe ich um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Umwelt und Gesundheit als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? - Das ist der Fall. Es ist so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

**Abstimmung
über eine Verfassungsstreitigkeit, ein
Wahlprüfungsverfahren und Anträge, die gemäß §
59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln
beraten werden (s. a. Anlage 1)**

Ausgenommen von der Abstimmung sind die Listennummern 9 und 27, zu denen Einzelberatung beantragt worden ist. Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen herzlichen Dank. Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das war die Zustimmung des

ganzen Hauses. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

**Bestellung
eines neuen Mitglieds für den Landesdenkmalrat**

Die SPD-Fraktion hat darum gebeten, anstelle ihres bisherigen Mitglieds im Landesdenkmalrat, Frau Kollegin Inge Aures, Herrn Kollegen Reinhold Strobl als neues Mitglied des Landesdenkmalrats zu bestellen. Eine Aussprache findet hierzu nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung.

Wer mit der Bestellung des Herrn Kollegen Strobl zum Mitglied des Landesdenkmalrats einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Gegenprobe? - Enthaltungen? - Auch das waren die Stimmen aus allen Fraktionen des Hauses.

Damit ist Herr Kollege Reinhold Strobl zum Mitglied des Landesdenkmalrats bestellt worden. Alles Gute für Ihre Arbeit.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

**Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger,
Florian Streibl, Ulrike Müller u. a. und Fraktion
(FREIE WÄHLER)
Berglandschaft - Schutz durch Nutzung:
Erhalt traditioneller Tierhaltungsformen im
Berggebiet (Drs. 16/8726)**

Ich eröffne die Aussprache. Der erste Redner für die Fraktion der FREIEN WÄHLER ist Herr Kollege Dr. Leopold Herz.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Tagesordnungspunkt knüpft nahtlos an die Debatte zur EU-Agarpolitik von heute Nachmittag an. Da wir hier in Bayern sind, sollten wir uns auf die bayerischen Themen konzentrieren. Dies ist jedoch nicht nur ein bayerisches Problem. In Bayern stehen aber etwa 60 % der Betriebe in benachteiligten Gebieten. Diese Betriebe brauchen einen nachhaltigen Schutz, um weiterhin wirtschaften zu können. Ich glaube, hier sind wir uns einig.

Jetzt könnte man natürlich die ökonomische Keule schwingen, was viele nachfolgende Redner tun werden, und sagen: Wenn es sich nicht mehr lohnt, sollen sie aufhören. Wenn wir jedoch ein bisschen ins Detail gehen, werden wir schnell merken, dass es so einfach nicht geht. Von diesen etwa 30.000 Betrieben in Bayern - genau sind es 27.900 - haben 65 %, also über 17.000, noch die traditionelle Haltungsform der

Anbindehaltung. Anbindehaltung bedeutet, dass die Tiere etwa von November bis April in den Ställen angebunden werden. Hier gibt es verschiedene Techniken, die den Insidern bekannt sind. Ich glaube, ich muss jetzt nicht zu sehr ins Detail gehen.

Diese 65 % der Betriebe, die die Anbindehaltung praktizieren, befürchten, dass die Anbindehaltung in den nächsten Jahren gefährdet sein könnte. Der nachfolgende Redner, Herr Kollege Pachner, wird sicherlich, wie er das schon im Ausschuss getan hat, sagen, dass diese Befürchtungen aus der Luft gegriffen seien. Kein Mensch wolle das. So weit, so gut. Geben Sie doch eine eidesstattliche Erklärung ab und geben Sie den Betrieben damit die Sicherheit, dass diese Praxis weitergeführt werden kann. Aus der EU, aus der Bundespolitik und von bayerischen Kollegen gibt es immer wieder Verlautbarungen, dass, nachdem auch die anderen umstellen müssen, ab dem Jahr 2012 die Biobetriebe auf die Laufstallhaltung umstellen müssten.

Nun kann man sagen: Tierschutz muss sein. Alle Tierhalter wollen einen praktischen Tierschutz. Dieser Schutz lässt sich jedoch nicht immer so einfach umsetzen. Nicht nur in der Gegend, aus der ich komme, sondern auch in vielen anderen Gegenden Bayerns gibt es Nebenerwerbslandwirte. Diese werden, sofern sie diese Investition tätigen müssen, mit Sicherheit sagen: Dann führen wir den Betrieb nicht weiter, sondern hören auf. Insofern wäre eine solche Regelung auch ein Beitrag zum Strukturwandel. Das können wir alle nicht wollen.

Auch wenn alle anderen Parteien im Ausschuss diesen Antrag abgelehnt haben, ist er hochaktuell. Dieses Thema wird draußen von den Praktikern sehr kritisch gesehen. Ich sehe mit Gelassenheit den Ausführungen meiner nachfolgenden Kollegen entgegen. Sie werden sagen, der Antrag sei nicht tierschutzgerecht und entbehre jeglicher Grundlage. Ich selbst betreibe ebenfalls diese Form der Tierhaltung. Ich habe meine Tiere von Ende April bis zu dem Zeitpunkt, wo es endgültig zuschneit, Tag und Nacht draußen, aber mit dem entsprechenden Schutz. Im Winter halte ich sie angebunden, lasse sie aber ab und zu in den Schnee. Sie sind dann sehr fröhlich. Sie sind aber auch froh, wenn sie wieder an ihren Platz kommen und wissen, wo sie zuhause sind, wo sie ihr Futter und ihre Betreuung bekommen.

Das ist ein Bericht aus der Praxis. Wir FREIEN WÄHLER wollen dabei betonen: Sollte diese Regelung kommen, wird sie einen Strukturwandel nach sich ziehen. Die Praktiker, die ich kenne, begegnen nicht nur mir, sondern auch anderen Kollegen. Sie sagen: Diese Investition ist uns zu teuer; wir können sie uns

nicht leisten. Bei den bekannten Einkommensverhältnissen werden wir uns nicht verschulden. Deshalb meine eindringliche Bitte: Stimmen Sie diesem Antrag zu. Wenn nicht, dann begründen Sie das so, dass es die Leute draußen verstehen und akzeptieren können.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die CSU-Fraktion darf ich nun dem Kollegen Reinhard Pachner das Wort erteilen.

Reinhard Pachner (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Dr. Herz, wenn Sie sich hier unsere Antworten selbst geben, dann hätten wir gar nicht reden müssen. Tatsächlich ist es so, dass drei Ausschüsse den Antrag behandelt haben. Alle drei Ausschüsse haben den Antrag abgelehnt. Der Antrag ist diskutiert und abgelehnt worden. Er wird auch nicht richtiger, wenn wir den Antrag ins Plenum hochziehen.

Zur Sache. Es ist nicht in der Pipeline, dass die Anbindehaltung im Fokus steht.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber verboten soll sie werden!)

- Herr Kollege Aiwanger, lassen Sie mich ausreden, das kommt schon noch. Es steht nirgends, dass die Anbindehaltung verboten werden soll. Es ist auch nicht in der Diskussion, weder im Bund noch in der EU noch bei uns. Sie können genauso gut eine Wallfahrt machen und beten, dass die Tierschützer das Thema irgendwann einmal aufgreifen. Genau das bezwecken Sie nämlich mit Ihrem Antrag. Wir können den Bauern nur helfen, wenn wir hinter ihrer Sache stehen und sagen, was wir wollen. Wenn wir ohne Not über diese Dinge diskutieren, die Sache hochziehen und nach außen tragen, dann gibt es bestimmt irgendeinen, der sagt, da besteht Nachholbedarf, da müssen wir etwas machen, wie damals bei den Kälbern bis zu sechs Monaten. Darum bin ich nach wie vor der Meinung, wir sollten das unter der Decke halten. Sollte wirklich irgendwann ein Verbot kommen, wird Bayern hinter seinen Rinderhaltern stehen und versuchen, das Ganze abzuwenden, weil Bayern am stärksten betroffen wäre.

Sehen Sie sich die Praxis an. Was würde denn geschehen? - Da gebe ich dem Kollegen Herz vollkommen recht, nur wir hier wären betroffen. Glauben Sie mir, dass es nichts bringt, heute einen Antrag zu stellen, dass die Anbindehaltung nicht verboten werden darf. Es hat nie jemand gesagt, dass sie überhaupt verboten werden soll. Sie steht von oben bis unten nicht im Fokus, ein Verbot ist nicht in der Pipeline. Nur Sie machen die Tierschützer auf das Thema aufmerk-

sam und wollen sich unbedingt profilieren. Das ist der falsche Weg, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist nicht der Weg, wie wir den Landwirten helfen, sondern auf diese Weise verursachen wir eine Verunsicherung, weil keiner mehr weiß, wohin er will. Sollte wirklich ein Verbot kommen, wird Bayern zu seinen Rinderhaltern stehen.

Wir haben in den letzten Jahren immer wieder diskutiert, zuerst über die Anbindehaltung bei den Kälbern bis zu sechs Monaten, dann über den Schenkelbrand bei Pferden, der seit Jahrhunderten zur Praxis zählt. Die Menschen waren stolz darauf, wenn ihr Pferd den Edelweißbrand gehabt hat. Solche Dinge zu diskutieren, bringt Probleme in der Landwirtschaft, die wir nicht haben wollen. Deshalb bin ich der Meinung, wir sollten diesen Antrag ablehnen. Wir werden ihn auch ablehnen, so wie die drei Ausschüsse im Vorfeld, weil das der bessere Weg ist, unseren Landwirten zu helfen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die SPD-Fraktion darf ich nun Maria Noichl das Wort erteilen. Bitte schön, Frau Kollegin.

Maria Noichl (SPD): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte es ganz kurz machen. Wie gesagt, wir haben in den verschiedenen Ausschüssen schon über das Thema gesprochen.

Die Intention des Antrags der FREIEN WÄHLER kann ich gut verstehen. Da könnten wir rein theoretisch zustimmen. Jetzt kommt das "Aber". Die Intention ist doch, eine bestimmte Form der Rinderhaltung aufrechtzuerhalten. Es geht dabei auch um alte Stallungen, um denkmalgeschützte Bauernhöfe. Das alles würden wir unterstützen. Bei Ihnen ist aber leider nicht im Antrag selbst, sondern erst in der Begründung vom Weidegang die Rede. Einer Anbindehaltung könnten wir - auch übergangsweise - nur zustimmen, wenn auch der Weidegang Teil des Antrags wäre. Das ist leider nicht der Fall; darauf habe ich auch im Ausschuss schon hingewiesen.

Dem Begehren im zweiten Spiegelstrich können wir auf keinen Fall zustimmen. Danach soll es nämlich Fördermöglichkeiten für Betriebe geben, die umbauen und auch in Zukunft noch Anbindehaltung haben wollen. Dem wollen wir uns nicht anschließen. Das heißt, die Anbindehaltung als Übergangslösung gerade für die Landwirtschaft in den Alpen ist etwas, was wir jederzeit mittragen können. Auch der Anbindehaltung, kombiniert mit Weidegang, wenn die Tiere einige Monate draußen auf der Weide sind können wir uns anschließen. Aber das geht nicht, wenn die Weidehaltung nicht Teil des Antrags ist, und es geht vor allem

nicht, dass wir Fördergelder zur Verfügung stellen für Stallbauten, in denen weiterhin Anbindehaltung durchgeführt wird.

Deswegen werden wir den Antrag ablehnen. Ich möchte an dieser Stelle aber noch einmal sagen: Wenn es jemals brenzlich wird, muss Bayern zusammenstehen. Es muss ganz klar sein, dass die Höfe, so wie sie jetzt sind, nämlich oftmals denkmalgeschützt, ihre zehn bis zwölf Kühe mit entsprechenden Maßnahmen weiterhin in Anbindehaltung halten dürfen.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ergreift nun Adi Sprinkart das Wort.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir werden den Antrag ablehnen. Er bringt erstens ein Problem auf die Tagesordnung, das keines ist. Das haben meine Vorredner schon gesagt. Wenn es eines wäre, wäre der Antrag in diesem Punkt auch noch widersprüchlich, was er ohnehin schon ist. Wenn Bund und EU wirklich beabsichtigen würden, die Anbindehaltung zu verbieten, wäre es dämlich, wenn wir auch noch Anbindeställe fördern würden. Da würden wir die Bauern auch noch ins finanzielle Unglück stürzen. Das Verbot der Anbindehaltung ist kein Thema, weder auf Bundes- noch auf EU-Ebene. Das haben die Vorredner schon gesagt.

Zweitens. Ich denke, Kollege Herz malt da ein Bild von einer Berglandwirtschaft, das nicht der Realität entspricht. Wertach ist Berggebiet, Niedersonthofen ist Berggebiet, Bräunlings ist Berggebiet. Sehen Sie da irgendwo beengte Verhältnisse? Wenn Sie das sehen wollen, müssen Sie nach Mittelfranken und Unterfranken gehen. Dort sieht man enge Verhältnisse in den Dörfern. Dann dürften die auch keine Laufställe mehr bauen. Das ist ein Bild, das der Realität einfach nicht entspricht.

Die Aussage, dass wir in Berggebieten per se Weidegang haben, mag für das Allgäu noch einigermaßen zutreffen, in Oberbayern sieht man eine ganze Reihe von Betrieben mit Anbindehaltung und ganzjähriger Stallhaltung. Das kann man nicht auch noch fördern und sagen, die Bauern sollen keine Laufställe bauen. Wenn jemand neu bauen will - solche Fälle gibt es - und unbedingt einen Anbindestall haben will, muss er das selbst finanzieren und bekommt keine Zuschüsse dafür. Das ist okay. Ich will das wirklich keinem verbieten, aber wir können solche Sachen nicht noch mit öffentlichen Mitteln fördern, vor allem weil in der Begründung des Antrags auch noch steht, wie gut und artgerecht die neuen Stallsysteme sind. Das ist doch

ein Widerspruch: Zuerst wird ein Stallsystem gelobt, und dann sagt man, das weniger positive Stallsystem muss auch gefördert werden. Aus diesem Grund lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die FDP-Fraktion darf ich nun Herrn Professor Dr. Georg Barfuß das Wort erteilen.

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin nicht der neue agrarpolitische Sprecher der FDP, sondern springe für Herrn Sprinkart - Quatsch, für den Adi kann ich nicht einspringen -, für Herrn Dechant ein, weil dieser fortmusste. Mir ist es wichtig, auch den Kollegen von den FREIEN WÄHLERN zu sagen: Natürlich ist es okay, einen Antrag zu stellen. Man diskutiert darüber, deswegen ist man im Parlament. Lieber Leopold, da kriegen wir keinen Stress. Ich darf aber darauf hinweisen, dass sich die Bayerische Staatsregierung bereits im Jahr 2006 vehement gegen die Schaffung bzw. Einführung von überzogenen Standards in der Rinderhaltung und in diesem Zusammenhang auch gegen ein Verbot der Anbindehaltung eingesetzt hat, sodass du mit deinem ersten Spiegelstrich die offene Stalltür einrennst. Da sind wir d'accord.

Beim zweiten Punkt ist das Wort "auch" störend. Es geht um den Passus: "... auch wenn diese sich für die Beibehaltung der Anbindehaltung ... entscheiden." Dazu sage ich als Haushälter: Wir wissen doch, das Geld des Steuerzahlers ist nur einmal da, und der Steuerzahler will, dass es den Tieren gut geht und sie artgerecht gehalten werden. Es ist nicht richtig, Geld dafür herzugeben, wenn wir wissen, dass die Tiere nicht artgerecht gehalten werden. Deshalb müssen wir - so leid es uns tut - diesen Antrag ablehnen. Aber die FREIEN WÄHLER können beruhigt sein: Als Treuhänder der Steuergelder werden wir diesen Strukturwandel selbstverständlich beobachten und smart reagieren. Aber heute, angesichts der fortgeschrittenen Zeit - wir wollen alle heim -, nur so viel: Wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich sehe die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der CSU,

der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. - Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 7 auf:

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Berglandschaft - Schutz durch Nutzung: Härtefallregelung erhalten (Drs. 16/8728)

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist wieder Herr Kollege Dr. Leopold Herz. Bitte schön.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ein erneuter Versuch ist hoffentlich nicht strafbar. Das ist dasselbe Problemgebiet, aber ein anderes Thema. Da geht es jetzt ans Eingemachte; Stichwort: Härtefallregelungen. Vielleicht ist der eine oder andere nicht ganz im Bilde, deshalb in aller Kürze zur Vorgeschichte folgende Darstellung: Ich habe mich gefreut, dass die Bayerische Staatsregierung die Ausgleichszulagenregelung schon lange Zeit eingeführt und im Zeitraum 2003 von der betrieblichen landwirtschaftlichen Vergleichszahl auf die gemeindliche landwirtschaftliche Vergleichszahl umgestellt hat. Die gemeindliche landwirtschaftliche Vergleichszahl, kurz LVZ, war für die überwiegende Anzahl der Betriebe weitaus günstiger. Daher hat es mich gefreut, dass sich der damalige Minister Miller bei einem kleinen Kreisobmann gemeldet und das Thema besprochen hat. Erfreulicherweise hat er die Basis einbezogen. Somit wurden die Zahlungen für die Ausgleichszulage ab 2003 auf der Basis landwirtschaftlicher Vergleichszahlen geleistet. Das sind in Bayern, nimmt man die benachteiligten, kleinen Gebiete, etwa 60 % der Fläche und zwei Drittel der Betriebe. So weit, so gut.

Es ist vorgesehen, dass diese Betriebe heuer zum letzten Mal auf dieser Basis ausbezahlt werden. Es ist geplant, die sogenannte Härtefallregelung aus- bzw. abzusetzen. Man könnte nun sagen: Auf die paar Betriebe kann man verzichten. Hierzu zwei Zahlen - ich habe mich in zwei Landkreisen informiert -: Im Landkreis Oberallgäu haben bisher 82 Betriebe von dieser Härtefallregelung Gebrauch gemacht, im Landkreis Lindau immerhin 26 Betriebe. In zwei Landkreisen haben über 100 Betriebe von dieser Regelung Gebrauch gemacht; auf Bayern hochgerechnet also eine erhebliche Zahl.

Worum geht es konkret? Diese Härtefallregelung sah vor, Betriebe, die über die gemeindliche LVZ schlechter weg kamen, einzelbetrieblich zu betreuen. Diese Möglichkeit soll, wie gesagt, ab 2012 wegfallen.

Wir FREIEN WÄHLER beantragen, das Ganze abzusetzen und unserem Antrag zuzustimmen; denn es ist ein Stück Vertrauensschutz, diese Betriebe weiterhin so zu begleiten, wie sie es zu Beginn des Programms erwartet haben. Ich bitte Sie deshalb, unserem Antrag zuzustimmen. Unser Antrag wird draußen ein deutliches Zeichen eines neuen Vertrauens in die Politik setzen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die CSU-Fraktion darf ich nun das Wort an Klaus Steiner weitergeben.

Klaus Steiner (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Dr. Herz, Vertrauensschutz ist es gerade nicht. Die Härtefallregelung wurde 2002 eingeführt, um bei der Umstellung auf die bereits erwähnte Gemeinde-LVZ finanzielle Nachteile auszugleichen. Es war aber von vornherein klar, dass es sich um eine Übergangsregelung handelt, die vorübergehende Härten abfedern soll. Damit sollte keine Dauerregelung geschaffen werden. Trotz dieser Vorgabe wurde diese Regelung bis 2010 aufrechterhalten. Das Entscheidende ist, dass den Landwirten, die damals in einer schwierigen Situation waren, geholfen wurde. Nach Ablauf dieser provisorischen Übergangsregelung, die neun Jahre lang galt, sollte nach diesem angemessenen Zeitraum auch diese Härtefallregelung beendet werden.

Im Übrigen hat auch der Oberste Rechnungshof kritisiert, dass diese Regelung so lange gilt, obwohl sie als Übergangsregelung festgelegt wurde. Für eine solche Übergangsregelung sind zwölf Jahre in der Tat unangemessen. Auch nach den einschlägigen Richtlinien muss diese Härtefallregelung bis 2010 begrenzt werden.

Herr Kollege Dr. Herz, der Antrag müsste eigentlich "Wiedereinführung" heißen, weil diese Zahlungen 2010 letztmals gewährt wurden. Diese unterstützende Regelung hat im Jahr 2010 insgesamt 688.000 Euro gekostet. Bei einer Weiterführung dieser Regelung wären weitere 2 Millionen Euro notwendig, die aus anderen Bereichen abgezogen werden müssten. Es müsste entweder das Kulap oder das einzelbetriebliche Förderungsprogramm entsprechend gekürzt werden. Daraus müssten wir die Mittel übernehmen.

Wenn wir diese Ausgleichszulage weiterführen wollten, müssten wir diese Richtlinie der EU vorlegen und dort genehmigen lassen. Anzumerken ist auch, dass im Durchschnitt Betriebe, die am stärksten betroffen waren, von der verbesserten Angleichung der Zahlungsansprüche noch stärker profitieren. Es handelt

sich dabei zwar um zwei verschiedene Paar Schuhe. Aber für die Betroffenen ist es wesentlich, dass durch die positive Entwicklung der Zahlungsansprüche bis 2013 die bestehenden Nachteile, die genannt wurden, abgedeckt werden. Aus diesem Grund werden wir den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die SPD-Fraktion ergreift Frau Kollegin Noichl wieder das Wort, bitte schön.

Maria Noichl (SPD): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! 2013 kommt es zu einer umfassenden Neuregelung. Das wissen wir alle. Es spricht überhaupt nichts dagegen, diese Zwischenregelung bis 2013 weiterlaufen zu lassen. Wie bereits im Ausschuss, werden wir auch heute dem Antrag der FREIEN WÄHLER zustimmen, die bestehende Härtefallregelung bis 2013 auszudehnen.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin, vielen Dank, insbesondere für die sparsame Redezeit. Wir rechnen gerade mit einem Sitzungsende von circa 23.00 Uhr. Aber wenn Sie sich weiter so kurz fassen, geht es vielleicht etwas früher.

Herr Kollege Sprinkart von den GRÜNEN hat als Nächster die Gelegenheit. Bitte schön.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, dazu beitragen zu können, dass die Sitzungszeit verkürzt wird. Auch wir werden dem Antrag aus folgendem einfachen Grund zustimmen: Als damals von betrieblicher LVZ auf gemeindliche LVZ umgestellt wurde, hat man sehr viel Ungerechtigkeit geschaffen.

Herrn Leopold Herz muss ich sagen: Als er Kreisobmann war, hat er sich mit dieser Härtefallregelung kaufen lassen und dieser Änderung zugestimmt. Der Förderverband hat damals wegen der Härtefallregelung den Mund gehalten. Das hat die Sache nicht besser gemacht. Ich komme selber aus einem Gebiet, in dem es eine ganze Reihe von Betrieben gibt, die bei einem Wegfall der Härtefallregelung das Jahr über 1.000 Euro weniger bekämen. Die Härtefallregelung bis 2013 laufen zu lassen, ist eine gute Sache. Ich hoffe, dass sich der Minister mit seinem Vorhaben, die Flächen genau abzugrenzen, womit er den Nagel auf den Kopf trifft, durchsetzen kann.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bravo! - Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die FDP-Fraktion ergreift nun Karsten Klein das Wort.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich darf es kurz machen: Wir werden den Antrag ablehnen. Die Härtefallregelung wurde als Übergangslösung eingeführt. Sie wurde von Anfang an nicht als Dauerlösung beabsichtigt. Dementsprechend läuft sie jetzt aus. Wir wollen hier keinen Pilotcharakter für andere Projekte. Deshalb werden wir den Antrag ablehnen.

(Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Sitzungsende: 22.47 Uhr!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER, der SPD, der GRÜNEN sowie Frau Dr. Pauli (fraktionslos). Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

(Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Das ist sehr knapp, das muss ich echt sagen! Es geht um eine Stimme hin oder her! - Zuruf von der SPD: Wiederholen!)

Ich sage, die Regierung hat gewonnen. Daran wird im Moment auch nicht gezweifelt.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wenn sie es anzweifelt?)

- Wenn sie es anzweifelt. Sie ringt noch mit sich.

(Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Es gehen ständig Leute raus und rein. Das ist für mich keine klare Mehrheit mehr. - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wir zweifeln es auch an!)

Bei Zweifeln ist Sport angesagt. Wir machen einen Hammelsprung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte verlassen Sie kurz den Saal. Sie kennen ja die Türen mit Ja, Nein und Enthaltung. Wir hatten längere Zeit nicht mehr das Vergnügen. Damit wir in Übung bleiben, freue ich mich, Sie gleich wieder im Saal zu sehen. Ich frage die Saaldiener, ob Zähler bereitstehen.

Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete, es sind nur noch abzählbar viele im Raum. - Jetzt sehe ich nur noch einen Kollegen.

Wir sind bereit. Ich eröffne die Abstimmung und bitte die Abgeordneten, den Saal wieder zu betreten, und die Saaldiener zu zählen. -

Wir schließen die Türen, und dann schauen wir mal, wie das Ergebnis aussieht.

(Abstimmung gemäß § 129 Absatz 2 der Geschäftsordnung)

Bitte, meine Damen und Herren, nehmen Sie Ihre Plätze ein, damit wir zügig fortfahren können. Wir hatten gerade so viel Redezeit eingespart. Ich freue mich schon auf den nächsten Tagesordnungspunkt.

Meine Damen und Herren, wir haben ein Ergebnis, und es ist klarer als erwartet. Wir haben keine Enthaltungen, 51 Ja-Stimmen und 71 Nein-Stimmen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Georg Schmid (CSU): Na also! - Christine Stahl (GRÜNE): Nix "na also"! Es waren viele nicht drin!)

Jetzt zweifelt keiner mehr das Ergebnis an.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Wir hatten eben schon ein hohes Tempo. Vielleicht können wir da wieder einsteigen.

Eine Anregung von unserer Seite, vom Präsidium, an die Antragsteller, ob nicht auf die eine oder andere Aussprache verzichtet werden könnte, weil ab 22.00 Uhr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit vielleicht doch nicht mehr ganz so hoch ist. Denken Sie darüber nach und treten Sie in Verhandlungen ein. Wir würden uns freuen, wenn wir den Abend früher beenden könnten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Breitbandprogramm fortschreiben und verbessern
(Drs. 16/8858)**

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Alexander Muthmann von den FREIEN WÄHLERN.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der hochgezogene Antrag war natürlich zuerst im Wirtschaftsausschuss zur Beratung. Dort haben wir nur zum letzten Teil, zum letzten Spiegelstrich ein ein-

vernehmliches Votum erzielen können, nämlich zu einem Berichtsantrag, einer Aufforderung an die Staatsregierung, über verschiedene Dinge zu berichten.

Die darüber hinausgehenden inhaltlichen Forderungen, die der Antrag ursprünglich auch zum Gegenstand hatte, haben leider keine Mehrheit gefunden. Das war im Wesentlichen die Aufforderung, das Breitbandförderprogramm in Bayern insgesamt über das Jahr 2011 hinaus fortzusetzen, auch eine Anpassung des Förderprogramms in zweierlei Hinsicht vorzunehmen, einmal die Leerrohrförderung möglich zu machen und darüber hinaus endlich die Zielgröße der Übertragungsgeschwindigkeit anzupassen und auf einen aktuellen Stand zu bringen; zuletzt die Aufforderung an die Staatsregierung, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass endlich auch ein zukunftsfähiger Mindeststandard in der Breitbandversorgung als Universaldienst gesetzlich vorgesehen wird.

Wir dümpeln nach wie vor noch der Zukunft entgegen. Da holpert es noch an verschiedenen Stellen. Die Versteigerung über die LTE-Technik hat uns eher zufällig eine gewisse Verbesserung bayernweit gebracht. Aber das Tempo, mit dem wir ausbauen und das Land entsprechend mit Anschlussmöglichkeiten versorgen wollen, entspricht nicht dem, was auch das flache Land braucht. Die Geschwindigkeiten und die Anwendungsmöglichkeiten werden immer höher, und da hält die Bayerische Staatsregierung leider nicht mit. Das wollten wir mit diesem Dringlichkeitsantrag etwas steigern.

Mittlerweile haben wir im Sommer dieses Jahres die Ankündigung eines neuen Förderprogramms seitens der Staatsregierung für das nächste Jahr erlebt mit einigen wesentlichen Punkten, die wir in der Grundrichtung für richtig halten, aber die, jedenfalls in Teilbereichen, schon wieder nicht mehr über eine Ankündigung hinauskommen.

Insbesondere die Ankündigung einer Breitbandagentur hat uns zunächst einmal aufhorchen lassen, weil das unserer langjährigen Überzeugung und Forderung entspricht, dass es in Bayern nicht den Kommunen allein überlassen bleiben kann, was sie technisch und finanziell schultern können, sondern dass das in einer gesamtkoordinierten Struktur und Entwicklung zu erfolgen hat. Auch das möchten wir noch einmal zur Sprache bringen und einfordern. Dass so etwas wohlfeil und schön angekündigt ist, reicht nicht aus. Auch die Ankündigung, insbesondere Gewerbegebiete in strukturschwachen Räumen im Jahr 2012 weiter fördern zu wollen, ist richtig, aber auch unzureichend, weil es nicht nur Gewerbegebiete, sondern einen Bestand an Unternehmen gibt, wo sich die Dinge weiter-

entwickeln. Da erwartet der Mittelstand, erwarten die kleinen Unternehmen, zum Beispiel Dienstleister und Planungsbüros in unseren Dörfern, Städten und Gemeinden, auch in Mischgebieten, höhere Geschwindigkeiten. Da sich das nicht alles in Gewerbegebieten abspielen kann, passiert zurzeit, wenn man die Realität und Praxis betrachtet und unterstützen will, einfach zu wenig. Das sind genügend Gründe, es nicht bei einer von den Regierungsfractionen getragenen ablehnenden Entscheidung bewenden zu lassen, sondern auch im Plenum diese für die Zukunft Bayerns wichtige Entwicklungsfrage noch einmal zu diskutieren und dem Plenum die Brisanz dieser Aufgabe in ganz Bayern noch einmal deutlich zu machen. Deshalb bitten wir noch einmal um Ihre Unterstützung im Interesse Bayerns und insbesondere der Wirtschaft und der Menschen in den unterversorgten Gebieten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Für die CSU-Fraktion darf ich Herrn Robert Kiesel nach vorne bitten.

Robert Kiesel (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Breitband in Bayern, schnelles Internet, Lebensader des Landes: Nur dort, wo ein schneller Internetanschluss vorhanden ist, werden langfristig Geschäfte gemacht. Mittlerweile will man auch in jeder Wohnung einen schnellen Internetzugang haben. Das ist natürlich eine Selbstverständlichkeit für die CSU-Fraktion und für die Bayerische Staatsregierung.

(Zuruf von der SPD - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Jetzt muss er selber lachen!)

Bayern ist in dieser Legislaturperiode große Schritte vorangekommen: Der Versorgungsgrad mit schnellem Internet für die heutige Generation ist hoch. 972 Gemeinden wurden bereits gefördert, 79 Millionen Euro verplant, weitere 20 Millionen Euro stehen zur Verfügung und werden verbaut. In der Mehrheit der Förderfälle sind mittlerweile Glasfaserkabel ins Dorf gelegt, und die Nutzer werden damit erreicht. In einem Viertel der Fälle werden Bandbreiten mit 50 Megabit pro Sekunde - MBit/s - erreicht.

Auch die Verbreitung der LTE-Technologie ist eine Erfolgsgeschichte. Seit der Versteigerung der Frequenzen haben die Versorger den Auftrag, die unterversorgten Gebiete vorrangig zu erschließen. Bis zum heutigen Tag sind davon über 90 % erschlossen. Die Staatsregierung, das Wirtschaftsministerium sind bemüht und intensivieren den Ausbau in Richtung 97, 98, 99 %. Es war vor allem die Initiative der Bayerischen Staatsregierung, dass die freigewordenen Rundfunkfrequenzen nur unter der Auflage vergeben

werden, dass die Breitbanderschließung im ländlichen Raum betrieben wird. Wir dürfen bei diesem Thema nicht nachlassen. Wir sind uns bewusst, dass es immer noch ländliche Gebiete und unterversorgte Siedlungen gibt, wo wir tätig werden müssen. Aber gewisse Funklösungen sind auch nicht zukunftsfähig. Wir haben natürlich jede Menge an Herausforderungen.

LTE und moderne Funklösungen im ländlichen Raum mit schnellem Internet - je dünner die Besiedlung, umso besser die Versorgung. Im strukturschwachen ländlichen Raum darf es nicht passieren, dass Unternehmen wegen des fehlenden Internetanschlusses umsiedeln. Deswegen müssen wir in der Zukunft einen Schwerpunkt bilden und auf besonders förderwürdige ländliche Räume mit der Zielrichtung der Erhaltung von Arbeitsplätzen setzen.

Selbstverständlich profitieren alle Bürgerinnen und Bürger, wenn in ihre Ortschaft schnelles Internet kommt. Im ganzen Land wird der Bedarf an höheren Bandbreiten immer weiter ansteigen. Wir wissen - Grabungsatlas: keine Baumaßnahme ohne Leerrohr -, dass die Energieversorger mit eingebunden werden. Wir haben derzeit aufgrund der Energiewende natürlich sehr viele Grabungsarbeiten. Ob das unbedingt gefördert werden muss? Ich meine, es ist eine Selbstverständlichkeit, dass man da Leerrohre mit reinlegt. Das muss man organisieren. Da gibt es sicherlich Diskussionsbedarf. Wir sollten uns realistische Ziele setzen. Wir sollten allen Technologien gegenüber aufgeschlossen sein. Dann kommen wir am schnellsten und weitesten voran.

Wir werden dem Antrag in der Fassung des Wirtschaftsausschusses und mit der Maßgabe des Haushaltsausschusses zustimmen, bis 15.12. einen Bericht zu bekommen. Dann können wir weiterdiskutieren.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank. - Mir wird eine Zwischenbemerkung angezeigt vom Kollegen Aiwanger.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Kiesel, ich habe Sie vorhin akustisch nicht richtig verstanden. Haben Sie gesagt, der Ausbau von schnellem Internet ist für die Staatsregierung eine Selbstverständlichkeit oder haben Sie gesagt, es ist eine Unverständlichkeit?

Robert Kiesel (CSU): Ich habe gesagt, es ist eine Selbstverständlichkeit und dabei bleibe ich. Das wissen wir auch. Ich füge hinzu, ich persönlich war vor vielen Jahren der Meinung, der Internetausbau sei eine Infrastrukturmaßnahme der öffentlichen Hand.

Da waren wir anderer Meinung. Jetzt sind wir aber dabei, das in Bayern im Galopptempo voranzubringen.

(Beifall bei der CSU - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie haben es verstanden!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Zwischenbemerkungen sehe ich nicht. Darum darf ich jetzt das Wort weiterreichen an die SPD-Fraktion, und zwar an Frau Annette Karl. Bitte schön.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe FREIE WÄHLER! Es ist immer gut und wichtig, über das Thema Breitband, über den flächendeckenden Ausbau in ganz Bayern zu reden. Die SPD-Fraktion tut das deshalb seit 2006. Damals hat die CSU unter Wirtschaftsminister Huber noch die These vertreten, das regle alles der Markt. Die FREIEN WÄHLER haben noch davon geträumt, irgendwann im Bayerischen Landtag anzukommen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Seit zwei Jahren helfen wir euch dabei! Alleine hättet ihr das nicht geschafft!)

Von daher sind wir froh, dass wir heute mal wieder darüber reden können.

Was mich allerdings schon ein Stück weit verwundert ist, dass man sich bei einem Antrag, in dem viele gute Forderungen bezüglich des Breitbandausbaus stehen, freiwillig von diesen Forderungen im Wirtschaftsausschuss verabschiedet und nur noch einen Berichtsantrag verabschiedet lässt, übrigens einstimmig, um über diesen sehr zurückhaltenden Umgang mit den eigenen Forderungen hinwegzutäuschen.

Wir sagen seit 2006, das Telefon ist Teil der Daseinsvorsorge. Jeder Bürger hat Anspruch auf einen Telefonanschluss zu einem bezahlbaren Preis, und zwar egal, ob er auf einer Hallig in der Nordsee wohnt oder in München. Das schnelle Internet ist das Telefon des 21. Jahrhunderts. Auch hier muss gelten: Jeder Bürger muss einen Anspruch darauf zu einem bezahlbaren Preis haben. Wir brauchen das schnelle Internet als Teil der Daseinsvorsorge.

(Beifall bei der SPD)

Schnelles Internet ist nicht nur eine Spielerei, sondern ein Teil der gleichwertigen Lebensbedingungen in ganz Bayern. Denn gerade in den ländlichen Regionen, in den dünn besiedelten Gebieten ist es immer wichtiger, dass man im Bereich des Lernens auf schnelle Datenübermittlung zurückgreifen kann. Man muss im Bereich der Gesundheit bei der Übermittlung

von Röntgenbildern in Schwerpunktkrankenhäusern auf eine schnelle Datenverbindung zurückgreifen können. Gerade im Bereich der Kommunikation mit den Behörden, die immer mehr zentralisiert werden, wird auf schnelles Internet verwiesen. Das funktioniert aber nicht, wenn ich mit "luxuriösen" 54 Kilobit pro Sekunde im Internet surfe. Dann bekomme ich nämlich kein einziges Röntgenbild auf den Bildschirm. Von daher brauchen wir schnelles Internet von einer akzeptablen Qualität, das heißt mindestens 10 Megabit pro Sekunde. Das bayerische Breitbandförderprogramm ist in dieser Hinsicht technische Steinzeit.

Darüber hinaus brauchen wir bezahlbare Lösungen für die Kommunen. Es kann nicht sein, dass, wie gerade passiert, eine Kommune wie Püchersreuth mit 1.200 Einwohnern zusätzlich zu den 100.000 Euro, die sie gefördert bekommt, selber noch 250.000 Euro stemmen muss, um einen schnellen Internetanschluss zu bekommen. Das überfordert die Kommunen. Hier muss der Staat eingreifen.

Bei den LTE-Frequenzen haben wir beim Ausbau in Bayern einen großen Fortschritt erzielt. Aber gerade in den Regionen, wo wir die meisten weißen Flecken haben, nämlich in den Grenzgebieten zu Tschechien, können wir LTE-Frequenzen nicht einsetzen, weil diese Frequenzen in Tschechien noch für das Radio genutzt werden. Hier braucht es also andere Lösungen, neue Ideen, wie wir weiterkommen können. Ich denke, wenn wir das Internet als Teil der Daseinsvorsorge installieren, dann gibt es auch mehr Möglichkeiten, über Stadtwerke Synergien zu nutzen. Wenn man schon Rohre verlegt, dann müssen gleich Glasfaserkabel mitverlegt werden.

Deswegen unterstützen wir das Ansinnen der SPD-Bundestagsfraktion, das Telekommunikationsgesetz dahin gehend zu ändern, dass schnelles Internet Teil der Daseinsvorsorge wird. Auch die CDU hat hier mittlerweile Einsicht gezeigt. Leider ist die FDP noch immer in der politischen Steinzeit gefangen und versucht zu verhindern, dass wir hier substanzielle Fortschritte erlangen.

(Beifall bei der SPD)

Im Bereich der Versorgung mit schnellem Internet haben wir noch viel zu tun, bis Bayern endlich flächendeckend auf Draht ist. Packen wir es gemeinsam an! Dem Berichts Antrag erteilen wir auch heute wieder die Zustimmung.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank, Frau Kollegin. - Für BÜNDNIS 90/DIE

GRÜNEN darf ich nun Herrn Thomas Mütze nach vorne bitten.

Thomas Mütze (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Robert Kiesel, du hast gesagt, du warst schon früher dafür, dass die Breitbandversorgung eine staatliche Aufgabe sein soll, früher als der Kollege Huber, der leider nicht so visionär wie du war, aber inzwischen auf Linie gebracht wurde, sage ich einmal. Aber es wundert mich schon, warum die CSU, warum die Staatsregierung mit der FDP zusammen so hartleibig gegen die Fortführung eines Förderprogramms ist, wie wir es jetzt haben. Es ist doch klar, dass 1 Megabit, das angestrebt wird, nicht reichen kann.

Ich möchte ein paar Gründe für das Förderprogramm nennen, die aus den Reihen der Regierung selbst kommen. Die Realisierung vieler Projekte ist noch nicht abgeschlossen. Sie wissen bzw. ihr wisst doch selbst, dass sich die Ausführung des bisherigen Programms ohnehin noch bis zum Jahr 2012 hinziehen wird. Warum dann nicht das Programm fortführen?

Noch mindestens 170.000 Haushalte sind unterversorgt. Das heißt, erst 80 % der Haushalte in den Regionen sind nicht versorgt. Warum also das Programm nicht fortführen?

Es gibt auf jeden Fall Pläne, eine Glasfasernetzförderung einzuführen. Warum kann man dann das bestehende Programm nicht fortführen? Die Glasfaserförderung soll sich wohl auf Gewerbegebiete beschränken. Warum nicht das bestehende Förderprogramm neu formuliert fortführen?

Das Ministerium selbst schlägt vor, die Verlegung von Leerrohren zu fördern. Sie sagten, es solle ein Bundesprogramm geben. Aber warum das nicht fördern? Gestern hat man das Leerrohrkataster vorgestellt. Warum kann man in einem neuen oder im alten Förderprogramm nicht einen neuen Fördertatbestand aufnehmen, wie es die FREIEN WÄHLER in ihrem Antrag fordern?

Nicht zuletzt, Frau Staatssekretärin, sagt Ihr Haus selbst, man dürfe sich auf der bisherigen Förderung oder dem, was bis jetzt gefördert worden sei, nicht ausruhen und müsse die Netze fit machen. Was spricht dann eigentlich noch gegen ein nächstes Programm, für eine Fortführung des Programms, das sich vielleicht eher auf die Glasfasernutzung beschränkt oder darauf konzentriert?

Wir von den GRÜNEN haben dem Antrag in der ursprünglichen Fassung schon zugestimmt. Wir werden ihm auch in der neuen Fassung, leider nur dem Berichts Antrag, zustimmen.

(Erwin Huber (CSU): Das haben wir im Wirtschaftsausschuss gemacht!)

- Das haben wir schon im Wirtschaftsausschuss gemacht. Ich wundere mich nur: Eigentlich liegt alles auf dem Tisch, Herr Kollege Huber. Man müsste einfach nur sagen: Im nächsten Doppelhaushalt oder im Nachtragshaushalt stellen wir das erste Geld für eine Glasfasernetzförderung ein.

(Erwin Huber (CSU): Dann lassen wir es krachen!)

- Nein, das haben Sie bis jetzt noch nicht getan. Jedenfalls mir ist nicht bewusst, dass Sie es haben krachen lassen. Zumindest draußen kommt es nicht so an.

Liebe Kolleginnen und Kollegen auf dieser Seite, Sie sind jetzt in den Haushaltsberatungen. Nehmen Sie sich ein Herz und machen Sie etwas Gescheites! Fördern Sie die Glasfasernutzung!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege Mütze. - Für die FDP-Fraktion hat nun Dr. Franz Xaver Kirschner das Wort. Bitte schön.

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Sehr geehrte Frau Karl, sehr geehrter Herr Muthmann, sehr geehrter Herr Mütze, der Berichts Antrag war einstimmig beschlossen, aber trotzdem müssen Sie das Thema noch einmal hochziehen. Ich fasse mich kurz, weil die meisten Argumente bereits von Herrn Kiesel vorgetragen worden sind.

Wenn die FREIEN WÄHLER einen Mindeststandard und bei der Leerrohrverlegung einen Anspruch für alle fordern, dann sollten Sie auch definieren, was Sie konkret fordern, und nicht irgendwelche Themen in den Raum stellen, die Sie nicht exakt benennen und beziffern können. Worüber sollen wir denn abstimmen? Das sind Worthülsen, sonst nichts.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Von daher brauchen wir uns diesem Antrag gar nicht zu nähern.

Einen Punkt muss ich doch noch ansprechen. Als wir 2008 mit diesem Thema konfrontiert worden sind, waren 17 Millionen Euro dafür eingestellt. Mittlerweile haben wir nahezu 100 Millionen Euro ausgegeben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin draußen am Land, in Eggenfelden, richtig betroffen. Während der Mittagszeit, wenn auch noch die meisten Kinder mit Internet spielen, haben wir 180 bis 200 Kilobit pro Se-

kunde. Wir können bei uns in der Kanzlei gar nicht arbeiten. Insofern können Sie mir glauben, dass ich selbst Betroffener bin.

Aber man muss die Realität sehen: Wenn ich zur Telekom gehe, dann behauptet sie, dass Gern ein Stadtteil von Eggenfelden ist. Eggenfelden ist aber überversorgt. Damit will die Telekom in Gern nichts verlegen.

Das Problem, das wir haben, ist das Problem der Vergangenheit. Früher wurde einfach kein Wert darauf gelegt, die Dinge zu organisieren, und heute läuft uns die Zeit davon. Wir können nicht mehr tun, als innerhalb von zwei Jahren nahezu 1.000 Kommunen mit Beratungsaufträgen zu versorgen. 970 Kommunen sind gefördert worden. In diesem Zusammenhang gilt der Dank den Mitarbeitern im Wirtschaftsministerium, Herr Schirm.

(Beifall bei der FDP)

Wir stimmen dem Berichts Antrag zu, aber auch nicht mehr. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege. Für die Bayerische Staatsregierung erhält nun Staatssekretärin Katja Hessel das Wort. Bitte schön.

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! 98 % der Grundversorgung sind hergestellt. Wir haben noch weitere 600 Projekte im Ausbau. Wenn diese Projekte verwirklicht worden sind, haben wir eine Grundversorgung von 99 %. Damit sind die weißen Flecken geschlossen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir sagen, der Bund gibt Ziele von 50 Megabit pro Sekunde aus, dann müssen wir auch fragen, wie der Bund sie finanziert. Wir stehen in ständigen Gesprächen auch mit dem Bundeswirtschaftsministerium. Auch dies wird gefordert. Das bayerische Wirtschaftsministerium setzt sich in der Wirtschaftsministerkonferenz regelmäßig dafür ein, dass der Bund gemeinsam mit den Ländern eine Strategie auflegt, wie die schnelle Internetversorgung in die Fläche kommt. Wir wollen aber nicht auf den Bund warten. Deswegen hat das bayerische Wirtschaftsministerium eine Strategie vorgeschlagen, in der es auch darum geht, Unternehmen in strukturschwachen Gebieten zu fördern. Es geht darum, einen Grabungsatlas voranzubringen und mit der LfA Finanzierungsinstrumente aufzusetzen. Weiterhin geht es darum,

Breitbandaktivitäten in Bayern in einer Breitbandagentur zusammenzufassen und voranzubringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die ganzen Förderprogramme stehen im Nachtragshaushalt. Ich bitte Sie schon jetzt darum, diese dann auch im Nachtragshaushalt zu unterstützen, und zwar breit vom ganzen Haus.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Kein Problem!)

Dem Bericht, den wir noch beschließen, werden wir jetzt nicht vorgreifen. Damit bin ich fertig, aber ich sehe eine Wortmeldung zu einer Zwischenfrage.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. Auch ich sehe die Wortmeldung zu einer Zwischenbemerkung. Deswegen hat jetzt Herr Hanisch das Wort. Bitte schön.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Vielen Dank. - Frau Staatssekretärin Hessel, wie gedenkt die Bayerische Staatsregierung die Situation in den Griff zu bekommen, dass die Europäische Union letzte Woche beschlossen hat, bis zum Jahr 2020 sollten 50 % der Anwesen in Europa mit 100 Megabit pro Sekunde versorgt werden? Wir streiten uns noch darüber, ob wir bayernweit 1 Megabit oder bundesweit 5 Megabit wählen. Wir sind im ländlichen Raum weit davon entfernt.

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Wir sind im ländlichen Raum nicht weit von der Grundversorgung mit einem Megabit entfernt.

Ich möchte auch mit dem Irrtum aufräumen, dass unser Förderprogramm nur ein Megabit gefördert hat. Das war die Mindestförderung. Wenn die Europäische Union dies beschließt, dann ist die Bundesregierung gefragt. An dieser Stelle ist festzustellen, dass die Breitbandversorgung sowie die Telekommunikations-Infrastrukturversorgung Aufgabe des Bundes ist. Ich werde diese Frage erst an den Bund weitergeben, um dann zu sehen, wie wir in Bayern weiterkommen. Da ich aber, wie ich gerade ausgeführt habe, nicht auf den Bund warten will, werden wir jetzt erst mal mit unserem bayerischen Förderprogramm für Unternehmen in strukturschwachen Gebieten weitermachen.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. Weitere Zwischenbemerkungen sehe ich nicht. Wortmeldungen? - Auch nicht. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

empfiehlt Zustimmung in einer Neufassung. Ich verweise insofern auf die Drucksache 16/9785. Der mitberatende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen stimmt dieser Neufassung zu, allerdings mit der Maßgabe, dass nach den Worten "Die Staatsregierung soll durch einen Bericht" die Worte "bis 15.12.2011" eingefügt werden.

Wer dem Antrag in der Fassung des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank. Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das waren die Stimmen aus allen Fraktionen und Frau Dr. Pauli. Damit ist der Antrag so beschlossen.

Jetzt habe ich zwei gute und zwei nicht ganz so gute Nachrichten für Sie, meine Damen und Herren. Die guten Nachrichten lauten: Es wurde auf die Aussprache zum Tagesordnungspunkt 12 verzichtet,

(Beifall bei der CSU)

und es wurde auf die Aussprache zum letzten Tagesordnungspunkt verzichtet. Das spart uns sehr viel Zeit. Dafür darf ich Ihnen zwei namentliche Abstimmungen ankündigen, nämlich zum besagten letzten Tagesordnungspunkt und zu dem jetzt kommenden Tagesordnungspunkt 9.

Ich rufe also Tagesordnungspunkt 9 auf:

**Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Donau-Hochwasserschutz im Polder Sulzbach
(Drs. 16/8966)**

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Kollege Aiwanger für die Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben das Thema Polder Sulzbach erneut aufgerufen, weil wir glauben, dass dieses Thema exemplarisch zeigt, wie mit den Sorgen und Nöten der Menschen im ländlichen Raum umgegangen wird. Mich freut natürlich zu hören, dass offensichtlich die Kollegen der CSU dazu namentliche Abstimmung beantragt haben. Damit wird dokumentiert, wie mit diesem Thema umgegangen wird.

Der Polder Sulzbach liegt im Landkreis Straubing-Bogen. Niederwinkling und Mariaposching sind Donauanliegerkommunen, die auf einer Länge von elf Kilometern noch keinen hundertjährigen Hochwasserschutz haben. Nördlich und südlich davon gibt es einen hundertjährigen Hochwasserschutz. In dieser Lücke besteht noch ein 30-jährlicher Hochwas-

erschutz, was bedeutet, dass dieser Polder rechnerisch etwa alle dreißig Jahre überflutet würde. In diesem Polder leben 2.000 Menschen, befinden sich offene Kläranlagen und Heizöltanks, die im Falle einer Überflutung für eine ökologische Katastrophe sorgen würden. In diesem Polder befinden sich wirtschaftlich aufstrebende Kommunen, deren Entwicklung aufgrund des fehlenden hundertjährigen Hochwasserschutzes gehemmt ist.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Dort besteht ein Baustopp für gewerbliche und private Bauvorhaben, was vor Ort für großen Ärger sorgt. Ich habe dort mit dem Bürgermeister gesprochen, der gesagt hat, er sehe seine Gemeinde Niederwinkling dadurch massiv von einer weiteren Entwicklung abgehängt. Die Kosten für den Ausbau dieses elf Kilometer langen Damms mit einer Dammkrone in einer Höhe von bis zu fünf Metern in einen hundertjährigen Hochwasserschutz würden nach einer Prognose aus den Jahren 2008 und 2009 etwa 56 Millionen Euro betragen, wovon ein Drittel von Bund und zwei Drittel vom Land zu tragen wären.

Die Staatsregierung redet sich jetzt darauf hinaus, dass dieses Thema im Zusammenhang mit der bevorstehenden Diskussion über die Donauausbauvarianten zu sehen wäre. Wir und auch die Leute vor Ort plädieren dafür, den Hochwasserschutz inhaltlich vom Donauausbau zu trennen. Man kann das nur dann in einen Zusammenhang bringen, wenn man das Thema Hochwasserschutz in die ferne Zukunft verschieben will, wie es derzeit passiert. Der Donauausbau ist zwischen den Koalitionsparteien sehr umstritten. Die CSU will die Staustufenvariante, die FDP wohl nicht. Man hat lange nichts dazu gehört. Momentan laufen dazu Untersuchungen. Ein Gutachten soll erstellt werden, das wohl 33 Millionen Euro kosten würde. Ich will auf das Thema jetzt nicht eingehen. Der Hintergrund ist sehr fragwürdig; denn ich sehe hier Interessenverquickungen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Die Situation des Hochwasserschutzes ist für die Betroffenen nicht zufriedenstellend. Das Thema wird auf die lange Bank geschoben, obwohl der Herr Ministerpräsident bereits im Jahr 2008 bei einem Besuch vor Ort sofortige Maßnahmen angekündigt hat und obwohl Vertreter des Umweltministeriums im Jahr 2009 Sofortmaßnahmen in Aussicht gestellt haben, woraufhin die betroffenen Kommunen sofort Gemeinderatsbeschlüsse herbeigeführt haben, um dieses Thema voranzubringen. Sie wollten dem Ausbau nicht im Weg stehen, zum Beispiel durch fehlende Ausgleichsflächen und dergleichen mehr. Die Kommunalpolitiker vor Ort haben also ihre Hausaufgaben gemacht. Politische

Versprechungen von höchster Ebene stehen seit drei Jahren im Raum; passiert ist die letzten zwei Jahre nichts. Die Leute vor Ort sind sauer. Sie haben überlegt, ob sie Unterschriftenaktionen und dergleichen mehr machen sollen.

Meine Damen und Herren, so kann man mit diesen Menschen nicht umgehen. Ich appelliere an Sie, diese Sorge ernst zu nehmen. Wenn ein Hochwasser über die jetzige Dammkrone gehen würde, wovon uns Gott bewahren möge, entstünden Kosten, welche die 56 Millionen für den Ausbau des Hochwasserschutzes deutlich übertreffen würden. Am Ende wäre festzustellen, dass wir doch rechtzeitig etwas hätten tun sollen. Ich gehe sogar so weit, dem Freistaat zu empfehlen, dass er sich nicht mehr hinter dem Bund verschanzt mit der Begründung: Erst machen wir die Staustufenplanung, und dann erst beginnen wir mit Planungen für diesen Polder. Nein, wir müssen das Problem jetzt aufgreifen. Eine Aufnahme in das Paket 8 wurde in Aussicht gestellt, was bedeutet hätte, dass mit Planung und Investition erst in den Jahren 2015/2016 begonnen werden könnte. Das alles ist auf die lange Bank geschoben.

Mein Appell an Sie: Packen Sie das Problem an, strecken Sie im Bedarfsfall den Bundesanteil vor. Wenn wir noch zehn Jahre warten würden, würde der Bundesanteil ohnehin höher werden. Genau so handeln viele Kommunen, wenn sie Umgehungsstraßen finanzieren, die Staatsstraßen sind. Sie strecken dann dem Freistaat Bayern die Gelder vor. In diesem Fall fordere ich euch auf: Streckt dem Bund die Gelder vor, wenn ihr eure Parteikollegen auf Bundesebene schon nicht auf Linie bringen könnt, und gebt den Leuten vor Ort die Sicherheit, dass sie wenigstens einen hundertjährigen Hochwasserschutz haben, damit sie nicht bei jedem Hochwasser der Donau in Angst leben müssen, dass ihnen das Wasser irgendwann bis zum Halse steht.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege!

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie wissen: Mit dem Hochwasserthema sind schon Wahlen gewonnen und Wahlen verloren worden. Mein Appell an Sie lautet: Greifen Sie das Thema auf, geben Sie den Leuten Sicherheit und investieren Sie!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Für die CSU-Fraktion darf ich nun Dr. Otto Hünnerkopf ans Mikrofon bitten.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag ist nicht neu. Er wurde bereits im Umweltausschuss und im Aus-

schuss für Staatshaushalt und Finanzfragen behandelt und dort auch umfassend diskutiert.

Meine Damen und Herren, ich möchte vorab bemerken: Jedem von uns ist klar, dass Menschen, die von Hochwasser bedroht sind, Sorgen haben und wollen, dass sich etwas ändert. Dafür haben wir Verständnis. Herr Kollege Aiwanger, man kann aber nicht einfach 56 Millionen fordern und glauben, wenn die bereitgestellt werden und man anfängt, dann ist das Problem gelöst. Man muss das Ganze einmal im Zusammenhang sehen. Ich möchte schon darauf hinweisen, dass Grundlage für alle Planungen ein Hochwasserschutzkonzept ist, das im Rahmen des Raumordnungsverfahrens zum Donauausbau landesplanerisch mit entsprechenden Maßgaben positiv beurteilt wurde. Die Bundesrepublik Deutschland und der Freistaat Bayern sind sich einig, dass dem Schutz der Bevölkerung vor Hochwasser unabhängig vom weiteren Ausbau der Donau als Schifffahrtsstraße höchste Priorität zukommt. Dabei wurden - Sie haben es gesagt - bereits drei vorgezogene Pakete mit 35 Maßnahmen und einem Investitionsvolumen von 200 Millionen Euro beschlossen. 24 einzelne Maßnahmen der Pakete 1 und 2 sind weitgehend abgeschlossen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das hilft den Polder-Leuten nichts!)

- Lieber Kollege Aiwanger, man kann nicht zaubern und alles gleichzeitig machen. Das muss man doch einsehen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Hochwasserschutzmaßnahmen im Bereich von Mariaposching im Polder Sulzbach sind zum Teil abgeschlossen. Im Paket mit der Aufhöhung der Rücklaufdeiche mit Deichrückverlegung am Sulzbachableiter befindet sich bereits ein weiterer wichtiger Baustein für den Hochwasserschutz in Planung. Der Freistaat Bayern hat sich dafür eingesetzt, dass die bis Dezember 2010 befristete Laufzeit für das Paket 3 verlängert und um weitere Maßnahmen ergänzt wurde. Eine vorgezogene Sanierung des Schöpfwerks Sulzbach mit Steigerung der Pumpleistung wurde vom Freistaat bereits begonnen.

Aufgrund der baulichen Maßnahmen, des Volumens und der dafür aufzuwendenden Gesamtkosten von rund 400 Millionen Euro ist für den Hochwasserschutz an der Donau zwischen Straubing und Vilshofen eine zeitliche Staffelung bei der Umsetzung von Einzelmaßnahmen unabdingbar. Die Staffelung erfolgt nach Wirtschaftlichkeitskriterien und vorhandenen Schadenspotenzialen. Hierbei sind Polderräume objektiv zu betrachten und nicht nach Gefühlslage, wie das von Ihnen sehr stark dargestellt worden ist. Die ver-

bleibenden und noch nicht in den Paketen 1 bis 3 aufgenommenen Maßnahmen für den Schutz befinden sich ebenfalls bereits in Planung und sollen im Rahmen der EU-Studie für beide Varianten des Donauausbaus bis Ende 2012 in Planfeststellungstiefe vorliegen. Wir meinen, damit ist ausreichend sichergestellt, dass es beim Hochwasserschutz für den Polder Sulzbach zu keinem Stillstand kommt, sondern dass es weitergeht.

Wir wissen sehr wohl, dass es nur Schritt für Schritt geht. In diesem Sinne müssen wir diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Da gibt es eine Zwischenbemerkung, wie ich erahne. Herr Aiwanger, bitte schön.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Dr. Hünnerkopf, Sie sagten "bis Ende 2012 in Planfeststellungstiefe vorliegen". Das ist ein schöner Ausdruck. Was sagen Sie den Betroffenen vor Ort? Bis wann können sie konkret damit rechnen, dass die Baumaßnahme den hundertjährigen Hochwasserschutz garantiert?

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Bitte schön, Herr Kollege Dr. Hünnerkopf.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Es geht auch um die Finanzierung. Dieses Paket schultern Bund und Land gemeinsam. Man könnte sagen, wenn der Bund nicht will und keine Klarheit besteht, soll das Land vorgreifen. Ich meine, das ist kein probates Mittel. Wir müssen eine Regelung mit dem Bund bekommen. Wenn diese vorliegt, ist abzusehen, wann die Maßnahme in die Tat umgesetzt werden kann.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Also keine Jahreszahl!)

- Sie können von mir nicht erwarten, dass ich Ihnen eine Jahreszahl nenne.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Ich sehe keine weitere Zwischenbemerkung und fahre in der Rednerliste fort. Nächster Redner ist Herr Kollege Perlak für die SPD-Fraktion. Bitte schön.

Reinhold Perlak (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Hochwasserschutz für die Donauanliegerkommunen zwischen Straubing und Vilshofen ist mittlerweile 34 Jahre in der Diskussion. 34 Jahre! Gegenwärtig ist

die Absicht jene, dass man, wie vom Kollegen Aiwaner schon aufgezeigt, den dreißigjährigen Hochwasserschutz in einen hundertjährigen umwandelt, was übrigens flussauf- und -abwärts in den größten Teilbereichen schon vollzogen ist. Immer erst dann, wenn sich signifikante Hochwasserereignisse eingestellt haben, beginnt man die Diskussion von vorne und bestätigt, dass insbesondere in dem Polderbereich Sulzbach zwingend etwas getan werden muss, weil dies der größte bislang ungeschützte Bereich entlang dieses Streckenabschnittes ist. Zu keiner Zeit in all den 34 Jahren bis heute ist es zu einem Ausbau gekommen, der für den gesamten Streckenabschnitt tauglich gewesen wäre. Lange Zeit wurde dies damit begründet, dass man fünf Ausbauvarianten zum Donauausbau vorliegen hatte und noch keine Entscheidung darüber getroffen wurde. Diese Entschuldigung hat man lange verwendet, um die Umsetzung zu verhindern. Erst sehr viel später wurde angemahnt, dass es so nicht weitergehen könne. Plötzlich gab es einen Sinneswandel und man hat gesagt: Jawohl, der Hochwasserschutz muss unabhängig von den Donauausbauvarianten sichergestellt werden. Das wurde von den einschlägigen Fachbehörden bestätigt und in Aussicht gestellt. Aber es kam immer nur zu einem Teilabschnittsausbau, verehrter Herr Staatsminister a. D. Huber. Sie erinnern sich an sehr ausführlich geführte Diskussionen zu diesem Thema.

(Erwin Huber (CSU): Sehr wohl!)

Die Anliegerkommunen der bislang nicht ausgebauten Streckenabschnitte haben zu Recht das gleiche Schutzbedürfnis eingefordert, das man für andere Kommunen - ich denke an Bogen oder noch weiter aufwärts liegende Gemeinden - durchaus hergestellt hat. Ich glaube, das Folgende hat Herr Kollege Aiwaner auch schon angesprochen. Wenige Tage nach seiner Amtsübernahme hat der Herr Ministerpräsident in Deggendorf versprochen, unverzüglich mit den Ausbaumaßnahmen zu beginnen und alles dazu einzuleiten. Ein Jahr später, als immer noch nichts geschehen war, hat man eine Regionalversammlung einberufen, in der die Fachbehörden und das Umweltministerium gesagt haben, der Ausbau sei zwingend und notwendig und es werde alles getan, dass es unverzüglich dazu kommt.

(Harald Güller (SPD): Ein weiteres leeres Versprechen unseres Ministerpräsidenten!)

- Jawohl.

Die betroffenen Kommunen waren natürlich enttäuscht. Sie haben aufgrund des Versprechens des Ministerpräsidenten sowie der Fachbehörden und der Ministerien Beschlüsse gefasst, dass sie in eigener

Verantwortung die Infrastruktur herstellen und sich finanziell beteiligen werden. Sie selbst wären in Vorleistung gegangen.

Weit schlimmer ist, dass die Kommunen nicht mehr in der Lage sind, planerisch tätig zu werden, geschweige denn, Ausführungsmaßnahmen in Angriff zu nehmen, weil sie keine Sicherheit haben und in den schlimmsten Fällen auch gar keine Genehmigung bekommen. Auch das muss einmal gesagt werden. Eine sehr prosperierende Kommune wie Niederwinkling kann keine Infrastrukturmaßnahmen, keine Ansiedlungsvorhaben mehr durchführen, obwohl dort nachweislich entsprechende Nachfragen bestehen. Die Kommunen können keine Wohngebiete ausweisen, weil die erforderliche Schutzfunktion nicht gewährleistet ist.

Heute wissen wir, dass die Begründung, die man früher schon vorgebracht hatte, wonach man erst eine Entscheidung treffen könne, wenn eine der fünf Varianten abgeklärt ist, auch bei nur noch zwei Varianten vorgebracht wird. Diese unterliegen einer sogenannten variantenunabhängigen Prüfung. Das Ergebnis erfahren wir frühestens nächstes Jahr. Hören Sie jetzt bitte gut zu: Am vergangenen Freitag gab es in Deggendorf eine Regionaltagung, bei der die Vertreter des Bundeswirtschafts- und des Landeswirtschaftsministeriums Folgendes festgestellt haben: Der Ausbau könne noch gar nicht, weder planerisch noch in Realität, in Angriff genommen werden, weil man das Ergebnis der variantenunabhängigen Untersuchung abwarten wolle. Wie viele Widersprüche müssen denn noch aufgezeigt werden, um einen solchen Unsinn zu rechtfertigen?

(Beifall bei der SPD)

Was sollen denn die betroffenen Kommunen überhaupt noch glauben? Sollen sie den Versprechungen der Vergangenheit noch Glauben schenken? Sollen sie ihnen in dem nachweislichen Wissen Glauben schenken, dass im Haushalt kein einziger Cent für eine solche Maßnahme, weder für Planung noch für eine Ausführung, eingesetzt ist? Was sollen die betroffenen Kommunen noch glauben, wenn der vorliegende Antrag sowohl im federführenden Ausschuss für Umwelt und Gesundheit als auch im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen von den Regierungskoalitionsfraktionen abgelehnt wurde? Man stelle sich das einmal vor. Während man vor den Kommunen draußen die Umsetzung verspricht, - -

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, Ihre Zeit ist um.

Reinhold Perlak (SPD): Ich bin gleich fertig.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Ich war schon gnädig.

Reinhold Perlak (SPD): Noch zwei Sätze. Für die betroffenen Kommunen ist es ein schwacher Trost, Herr Kollege Hünnerkopf, wenn man sagt, es sind schon einige Strecken ausgebaut worden und es können irgendwann noch weitere dazukommen. Wer sich einmal die Mühe macht und vor Ort mit den Verantwortlichen spricht, der wird feststellen, dass das eine ungerechte Behandlung ist. Die Maßnahmen zum Hochwasserschutz verdienen es, endlich durchgeführt zu werden. Ich bitte um Zustimmung zum Antrag.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, Sie bekommen noch einmal zwei Minuten Redezeit, denn es gibt eine Zwischenbemerkung. Bitte schön.

Josef Zellmeier (CSU): Herr Kollege Perlak, ich stimme Ihnen zu, wenn Sie von dem schnellen Ausbau des Hochwasserschutzes reden. Was allerdings die Baumöglichkeiten anbelangt, so habe ich eine Frage an Sie. Wissen Sie, dass nur der Ortsteil Waltendorf in der Gemeinde Niederwinkling betroffen ist? Wissen Sie, dass es in Mariaposching in weiten Teilen Ausnahmen gibt, weil die komplette Gemeinde im Hochwasserschutzgebiet liegt? - Mir jedenfalls ist ein komplettes Bauverbot nicht bekannt.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Bitte schön, Herr Perlak.

Reinhold Perlak (SPD): Von einem totalen Bauverbot habe ich nicht gesprochen. Herr Kollege Zellmeier, Sie wissen, die Vergleiche, die Sie anführen, treffen nur dort zu, wo es um den Schutz vor einem dreißigjährigen Hochwasser geht, aber nicht um ein hundertjähriges. Da sind die Kommunen sehr wohl in ihrer Gänze betroffen. Ich bitte doch, das zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Nun darf ich das Wort an die grüne Fraktion weiterreichen; Eike Hallitzky hat das Wort. Bitte schön.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dies ist das erste Mal, dass ich mich einer Rede von Herrn Aiwanger komplett anschließen kann. Es geht nicht darum, wie der Polder im Einzelnen gebaut wird. Auch bei uns gibt es bezüglich des Polders durchaus andere Positionen. Klar ist aber, der Hochwasserschutz ist versprochen; das ist die eine Baustelle.

Zum Zweiten: Ich müsste mich doch sehr irren, wenn es nicht so wäre, und das ist im Unterschied zu dem, was jetzt wieder verbunden wird, dass der Polder unabhängig von den Varianten A und C 280 konstruiert werden kann. Der Polder ist nicht abhängig von der Art, wie wir die Donau ausbauen. Das wäre bei der Variante D 2 gewesen, da wäre der Polder in der Tat von der Ausbaubauvariante abhängig. Hier aber trifft das nicht zu. Deshalb kann die Tatsache, dass das jetzt wieder verbunden wird, nicht anders gedeutet werden als das, was Sie durchaus häufiger machen: Sie nehmen den Hochwasserschutz und die betroffenen Kommunen als Geiseln für Ihre Pläne eines Staustufenausbaus. Das ist es, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank für den sparsamen Umgang mit der Redezeit. Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Tobias Thalhammer das Wort.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Für oder gegen die Staustufe?)

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aufgrund eines persönlichen Wunschs des Fraktionsvorsitzenden der CSU verweise ich auf die Rede des CSU-Abgeordneten Dr. Otto Hünnerkopf.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte nur etwas zum Ablauf sagen, lieber Herr Kollege Aiwanger. Ich habe es schon einmal gesagt: Der Antrag, den Sie hier gestellt haben, wurde von einer Ihrer Anfragen begleitet, und zwar am 16.06.2011. Diese Anfrage wurde mit der Drucksache 16/8881 beantwortet, und zwar in vollem Umfang. Dennoch haben Sie, obwohl schon alle Antworten gegeben wurden - und auch heute gab es nichts Neues -, im Ausschuss das Thema noch einmal hochgezogen, und zwar mit dem Antrag auf Drucksache 16/8966. Dann haben Sie am 28.09.2011 die Beschlussempfehlung der beiden Ausschüsse auf Drucksache 16/9672 bekommen. Ich verstehe nicht ganz, warum das Thema heute wieder auf der Tagesordnung steht.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wir werden das Thema so lange einbringen, bis Sie tätig werden! Das war nicht das letzte Mal! - Unruhe bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich glaube, Ihr einleitender Satz "Es ist ein symbolisches Thema" veranschaulicht, dass Ihr Vorgehen für eine Art Symbolpolitik steht.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wie mit dem ländlichen Raum umgegangen wird!)

Wir wissen, dass der Hochwasserschutz der Bayerischen Staatsregierung ein wichtiges Anliegen ist. Die Gelder sind endlich. Gerade beim Polder Sulzbach wurden Anstrengungen unternommen. Bitte bringen Sie doch nicht immer das gleiche Thema, wenn Sie doch schon die Antworten kennen.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ist Ihnen das Thema unangenehm? Das ist ein sehr wichtiges Thema!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Abschließend darf ich für die Staatsregierung Frau Staatssekretärin Melanie Huml ans Mikrofon bitten.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den FREIEN WÄHLERN zuhört, hat man den Eindruck, dass beim Hochwasserschutz des Donauausbaus zwischen Straubing und Vilshofen gar nichts geschieht. Dem ist aber gar nicht so. Im Gegenteil.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Die sind dort wohl alle zufrieden!)

Wir haben 35 Hochwasserschutzmaßnahmen, die bereits beschlossen sind. Davon sind 24 Einzelmaßnahmen bereits weitgehend abgeschlossen. Hierfür wurden über 100 Millionen Euro verbaut. In den letzten Jahren ist also sehr viel getan worden.

Wenn man sich den Polder bei Sulzbach genau ansieht, dann stellt man fest: Auch in diesem Gebiet, Kollege Dr. Hünnerkopf hat das schon gesagt, ist viel getan und gebaut worden. Ich denke beispielsweise an den fertiggestellten Hochwasserschutz im Ortsbereich Mariaposching und an die Sanierung des Schöpfwerks. Die Deichrückverlegung am Sulzbach-Ableiter wird zurzeit geplant. Dort wird es auch in den nächsten Jahren selbstverständlich weitergehen. Man kann sich aber vorstellen, wenn man sich die 35 beschlossenen Maßnahmen ansieht, dass eine zeitliche Staffelung notwendig ist. Nach den 35 Maßnahmen wird es aber weitergehen. Dabei müssen wir beachten, dass wir hierfür die notwendigen Gelder brauchen, und wir müssen beachten, wie es beim Donauausbau weiter geht. Das müssen wir alles kombinieren können. Das ist doch alles selbstverständlich. Wir werden auch in diesem Bereich für die Menschen vor Ort am Hochwasserschutz weiterarbeiten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wir führen sie wie angekündigt in namentlicher Form durch. Der federführende Ausschuss für Umwelt und Gesundheit empfiehlt auf Drucksache 16/9672 die Ablehnung des Antrags. Sie haben die Stimmkarten. Ich eröffne die Abstimmung; wir haben fünf Minuten Zeit. Bitte nutzen Sie die an den üblichen Stellen aufgestellten Boxen.

(Namentliche Abstimmung von 19.36 bis 19.41 Uhr)

Meine Damen und Herren! Ich schließe die Abstimmung. Die Stimmen werden außerhalb des Raumes ausgezählt. Das Ergebnis werden wir Ihnen gleich bekannt geben.

Wir fahren in der Tagesordnung fort. Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Schiedsspruch zur Finanzierung ambulanter Pflegedienste umsetzen (Drs. 16/8943)**

Das erste Wort hat Kollegin Schopper von den GRÜNEN. Bitte schön.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag ist einstimmig beschlossen worden; es gab lediglich die Umformulierung von "anweisen" in "hinwirken". Normalerweise ziehen wir eine solche Thematik nicht hoch. Es ist aber nicht geistiger Umnachtung geschuldet, dass es dazu heute eine Debatte gibt.

Wir verlangen dezidiert Auskunft vonseiten des Ministeriums, da wir aus dem Bundesgesundheitsministerium und aus Nordrhein-Westfalen Interpretationen hören, die von der unsrigen abweichen. Ziel unseres Antrags ist es, dass der Schiedsspruch zur Finanzierung ambulanter Pflegedienste umgesetzt wird. Die Frage, ob die Klage der Kassen gegen den Schiedsspruch aufschiebende Wirkung hat, wollen wir noch einmal zur Sprache bringen.

In einem Schreiben vom 16.06.2011 verneint das Gesundheitsministerium die Möglichkeit, die Krankenkassen mit rechtsaufsichtlichen Mitteln zur sofortigen Umsetzung der Schiedsentscheidung zu zwingen. Das ist die Position des Ministeriums. Die Kassen sind dankbar, weil sie noch keine höheren Vergütungen zahlen müssen.

Die Staatsregierung versucht nunmehr, über den Bundesrat eine Gesetzesänderung zu bewirken. In die Beratungen zum GKV-Versorgungsstrukturgesetz hat Bayern den Vorschlag eingebracht, explizit festzulegen, dass die Klage gegen eine Schiedsentscheidung nach § 132 a SGB V keine aufschiebende Wirkung hat.

Die Bundesregierung lehnt diesen Vorschlag als überflüssig ab. Es sei schon heute möglich, die Kassen anzuweisen bzw. den Schiedsspruch sofort umzusetzen. Nordrhein-Westfalen schließt sich dieser Auffassung an.

Ich möchte gern wissen, inwieweit das bayerische Umwelt- und Gesundheitsministerium tätig wird und auf die Anwendung der Schiedsentscheidung hinwirkt. Dieser Antrag ist nicht gestellt worden, um eine rechtsspezifische Frage zu klären, sondern um den betroffenen Pflegediensten endlich die ihnen nach der Schiedsentscheidung zustehenden höheren Vergütungen zukommen zu lassen. Es ist ihr sauer verdientes Geld, das sie zu Recht erhalten sollen. Das Verfahren vor dem Sozialgericht München wird sich noch hinziehen; aber die ambulanten Pflegedienste benötigen jetzt das Geld, da sie am Rand ihrer finanziellen Möglichkeiten arbeiten.

Wir haben den Antrag hochgezogen, um zu erfahren, warum das Umwelt- und Gesundheitsministerium die Anwendung der Schiedsentscheidung nicht durchsetzt, obwohl das Bundesgesundheitsministerium und andere Landesgesundheitsministerien eine entsprechende Rechtsauffassung vertreten. Wir wollen wissen, ob das Umwelt- und Gesundheitsministerium die Krankenkassen anweist oder ob es anderweitig rechtsaufsichtlich tätig wird, damit die ambulanten Pflegedienste endlich ihre höheren Vergütungen bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank, Frau Kollegin. - Für die CSU-Fraktion hat Christa Stewens das Wort.

Christa Stewens (CSU): Danke schön, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Kollegin Schopper, inhaltlich sind wir uns einig. Wir alle sind der Ansicht, dass Pfl egetätigkeit zu schlecht bezahlt wird. Wir wären sehr froh, wenn der Schiedsspruch tatsächlich umgesetzt würde. Auch ich bin der festen Überzeugung, dass die Pflegekräfte - in diesem Fall geht es um die privaten Träger der ambulanten häuslichen Pflege - das Mehr an Vergütung, das ihnen der Schiedsspruch zubilligt, tatsächlich verdient haben. Wir haben im Ausschuss intensiv darüber beraten und uns auf die Formulierung geeinigt, die Staatsregie-

rung solle darauf hinwirken, dass der Schiedsspruch umgesetzt wird.

Jetzt stehen wir, wie es im Leben so ist, vor dem Problem "zwei Juristen, drei Meinungen".

(Heiterkeit)

- Ich will keine Juristen beleidigen.

Gott bewahre, Herr Streibl, das würde ich nie tun. Aber vor diesem Problem steht man im Leben des Öfteren. Es gibt wohl unterschiedliche Rechtsauffassungen zwischen den Juristen des Bundesgesundheitsministeriums und denen unseres bayerischen Umwelt- und Gesundheitsministeriums. Man muss allerdings dazusagen, dass beide Verhandlungsparteien im Rahmenvertrag die sofortige Umsetzung des Schiedsspruchs hätten aufnehmen können. Das aber haben beide Seiten, die Krankenkassen und die Pflegedienste, verabsäumt. Sie hätten es in ihrer Hand gehabt.

Ich komme auf die juristische Auslegung zurück. Die Krankenkassen haben Klage gegen den Schiedsspruch eingereicht. Sie sehen sich nicht verpflichtet, den Schiedsspruch umzusetzen, da nach § 319 BGB die getroffene Bestimmung nicht verbindlich ist, wenn sie offenbar unbillig ist. Das ist wieder eine Auslegungsfrage: Ist sie unbillig, oder ist sie es nicht? Die Krankenkassen behaupten, die getroffene Entscheidung sei für sie unbillig.

Die rechtsaufsichtliche Prüfung durch unser Umwelt- und Gesundheitsministerium kommt zu dem Ergebnis, dass die Auffassung der Krankenkassen nicht offensichtlich rechtswidrig ist. Ich verweise auch auf Entscheidungen des Landessozialgerichts Berlin und des Bundessozialgerichts, wonach Schiedsentscheidungen kein Verwaltungsakt einer Behörde seien und hier eine Leistung nach § 317 BGB vorliege.

Vor diesem Hintergrund sieht unser Umwelt- und Gesundheitsministerium keine Möglichkeit, einzuschreiten und die Kassen etwa zu zwingen, das Ergebnis des Schiedsverfahrens umzusetzen. Die Schiedsentscheidung ist nach dieser Rechtsauffassung kein Verwaltungsakt einer Behörde. Wir müssen abwarten, wie das Verfahren vor dem Sozialgericht München ausgeht. Ich gehe davon aus, dass die Differenzen zwischen den Rechtsauffassungen der Juristen im Bundesgesundheitsministerium und in unserem bayerischen Umwelt- und Gesundheitsministerium klar zum Ausdruck gekommen sind.

Wenn ich mir die Sache genau anschau - ich sage vorsorglich, dass ich keine Juristin bin -, erscheint mir durchaus schlüssig, was die Juristen des Gesund-

heitsministeriums dargelegt haben. Vor diesem Hintergrund haben wir im Ausschuss beschlossen, die Staatsregierung zu bitten, auf die Anwendung der Schiedsentscheidung hinzuwirken. Ich persönlich halte das für richtig.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. - Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Steiger.

Christa Steiger (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Was Frau Kollegin Stewens gerade gesagt hat, war lang und ausführlich, hat uns aber nicht unbedingt klüger gemacht.

Der sozialpolitische Ausschuss hat sich dem Beschluss des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit einstimmig angeschlossen, dass der Schiedsspruch zur Finanzierung der ambulanten Pflegedienste umzusetzen ist und bis zur gerichtlichen Klärung angewendet wird. Ich glaube, für die Pflegedienste ist die Situation in der Zwischenzeit ausgesprochen schwierig. Wir wissen nicht, wann über die Klage entschieden werden wird; das kann ziemlich lange dauern. Was passiert in der Zwischenzeit mit den Pflegediensten?

Am 23. September hat das Plenum des Bundesrates mehrheitlich eine Initiative beschlossen, die unserer gemeinsamen Auffassung entspricht, dass die Klage keine aufschiebende Wirkung entfaltet. Uns alle interessiert, was die Staatsregierung zu tun gedenkt, um endlich zu einem Ergebnis zu kommen. Denn so kann es nicht weitergehen. Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, damit unser Beschluss zur Finanzierung der ambulanten Pflegedienste und zur Akzeptanz des Schiedsspruches endlich umgesetzt wird?

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. - Nächste Wortmeldung: Herr Professor Dr. Bauer.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe den Wortbeitrag von Frau Stewens ebenfalls nicht ganz verstanden. Frau Stewens, Sie sagen einerseits, Sie würden dem Schiedsspruch zustimmen; andererseits sagen Sie, die Rechtsauffassung des Gesundheits- und Umweltministeriums würde eher den Krankenkassen zustimmen. Irgendetwas passt da nicht zusammen. Als Arzt war ich über Jahrzehnte von Schiedssprüchen betroffen. Es kann doch nicht der Sinn eines Schiedsverfahrens sein, dass es nach dem Schiedsspruch nicht weitergeht. Denken Sie doch bloß an die Diskussion von letzter Woche: Staatsminister Söder hat mit Blick

auf die hausarztzentrierte Versorgung auf den Schiedsspruch hingewiesen. Der ist noch gar nicht vorhanden. Wenn er kommt, dann heißt es vielleicht wieder: Wir erkennen den Schiedsspruch nicht an. Dann zieht sich das Verfahren wieder über Jahre hin. Ich verstehe das nicht. Vielleicht ist das die höhere Rechtsprechung. Als praktizierender Arzt bin ich davon betroffen.

Hier geht es um die Pflegedienste. Wir alle wollen in den letzten Lebensjahren und -wochen gepflegt werden, vor allen Dingen in den eigenen vier Wänden. Das sollte unser Ziel sein. Die aktuelle Pflegestatistik besagt ganz klar, dass 1,62 Millionen Menschen zuhause gepflegt werden. 69 % der Pflegebedürftigen werden nach wie vor zuhause gepflegt. 555.000 Pflegebedürftige werden von rund 269.000 Beschäftigten der 12.000 ambulanten Pflegedienste gepflegt. Sie muss man unterstützen. Dort muss man ansetzen und seine Hilfe anbieten. Diese Zahlen zeigen auf, wie viele Menschen von diesem aktuellen Thema betroffen sind.

Wir sind uns in diesem Hause doch in dem Ziel "ambulant vor stationär" einig. Die Leidtragenden dieser Auseinandersetzung sind die Patienten bzw. die zu Pflegenden und die, die im Pflegedienst arbeiten.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Stewens?

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Ich bitte um Entschuldigung. Aber meine Redezeit ist schon ziemlich weit fortgeschritten. Ich bitte Sie, die Frage nachher zu stellen.

Präsidentin Barbara Stamm: Bitte schön.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Wir wollen gute Qualität bieten. Gute Qualität kostet Geld. Deswegen fordern wir eine angemessene Vergütung. Diese angemessene Vergütung ist nach meiner Überzeugung durch den Schiedsspruch dargelegt. Sonst macht dieses Schiedsverfahren doch überhaupt keinen Sinn. Ich verstehe das nicht. Den ambulanten Pflegediensten sollte diese angemessene Vergütung zugute kommen. Darin waren wir uns in den Ausschüssen einig. Ich fordere die Staatsregierung auf, mit der Rechtsaufsicht tätig zu werden.

Frau Stewens, Sie hatten mit der Einsetzung des Staatskommissars in der Zahnärztekammer damals einige Erfahrung, wie so etwas geht. Ich habe deshalb das Hohelied, das Kollege Zimmermann heute auf die Selbstverwaltung gesungen hat, nicht ganz verstanden. Es gibt nämlich sehr wohl Wege, um die Selbstverwaltung auszuhebeln, wenn es pressiert. Man könnte darüber nachdenken, diesen Weg zu beschrei-

ten. Er war damals sicherlich nicht falsch. Ich war selbst davon betroffen. Das, was in der damaligen Situation gemacht wurde, war richtig

Ich glaube, es wird zu wenig anerkannt, dass wir die Tätigkeit der Staatsregierung auch einmal loben sollten. Es wird immer so getan, als würden wir nur kritisieren und meckern. Das unterscheidet vielleicht unsere Auffassung von Ihrer.

Ich bitte Sie, darüber nachzudenken, wie Sie selbst einmal gepflegt werden wollen. Ich glaube, unter diesen Rahmenbedingungen liegt die Antwort auf der Hand: Wir möchten eine gute Pflege, wir möchten von qualifizierten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gepflegt werden. Und wir wollen von sozial engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gepflegt werden. Das liegt mir am Herzen. Deswegen werden wir diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, Sie können am Redepult bleiben. - Frau Kollegin Stewens bitte zu einer Zwischenbemerkung.

Christa Stewens (CSU): Herr Professor Bauer, im SGB V wurde dies für die Hausarztverträge auf Initiative Bayerns, übrigens auf meine Anregung, gesetzlich geregelt. Dort muss der Schiedsspruch, auch wenn er beklagt wird, sofort umgesetzt werden, so dass dort der schwierige Fall, den wir jetzt bei der häuslichen Pflege für die privaten Träger haben, nicht auftreten kann. Ich sage das zu Ihrer Information. Das wurde damals auf meine Initiative im Bereich der Hausarztverträge in das SGB V eingebracht. Es wäre übrigens eine Lösung, dies ebenso für die Krankenpflege im SGB V zu regeln.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Genau das ist unser Vorschlag. Und deswegen haben wir die Bitte an die Staatsregierung und an das Ministerium, diesen Weg konsequent zu gehen. Dieser Weg war richtig, und Ihr Engagement war vollkommen richtig. Ich kann Sie darin nur bestärken. Ich bitte darum, auch bei diesem Problem diesen Weg zu gehen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich Herrn Kollegen Dr. Bertermann das Wort erteilen. - Bitte schön.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich kurz fassen, auch auf Wunsch des Vorsitzenden der CSU-Fraktion.

Hier geht es darum, wie ein Schiedsspruch umgesetzt wird. Dazu gibt es zwei Auffassungen. Was macht die Bayerische Staatsregierung? - Die Bayerische Staatsregierung hat einen Antrag zur Änderung des SGB V in den Bundesrat eingebracht. Ich glaube, damit sind wir auf dem richtigen Weg.

Wenn wir den Klageweg gehen, wird eine lange Zeit vergehen. Die Pflegedienste kommen dann langfristig nicht in den Genuss höherer Vergütungssätze. Mit den Trägern der freien Wohlfahrtspflege ist eine Vereinbarung getroffen worden: 10 % über der Grundlohnsumme. Meine Gespräche mit den Krankenkassen haben dazu geführt, dass auch bei den Krankenkassen Gesprächsbereitschaft besteht. Meine Botschaft heute ist ganz simpel: verhandeln und aufeinander zugehen, anstatt die Gerichte zu bemühen. Dann gibt es auch eine bessere Vergütung der ambulanten Pflege.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, dass Sie zum Redepult zurückkommen. - Frau Kollegin Schopper für eine Zwischenbemerkung.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Kollege Bertermann, Sie haben gerade das Verfahren beschrieben, das die Bayerische Staatsregierung wählt. Wissen Sie denn, dass über die Änderung im GKV-Versorgungsstrukturgesetz, zu dem Bayern den Antrag eingebracht hat, die Klage nach § 132 a SGB V keine aufschiebende Wirkung hat? Die Bundesregierung lehnt das ab und hält eine gesetzliche Regelung für überflüssig. Was sagen Sie dazu? Das ist Ihr Ministerium.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Das Versorgungsgesetz wird erst am 1. Januar 2012 in Kraft treten. Bis dahin gibt es noch Möglichkeiten zur Veränderung. Wir werden alles daransetzen, dass diese Veränderungen stattfinden.

Präsidentin Barbara Stamm: Habe ich das richtig vernommen, dass für Tagesordnungspunkt 11 von der CSU-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt worden ist? - Ich möchte bereits jetzt ankündigen, dass für Tagesordnungspunkt 11 namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Frau Staatssekretärin Huml, Sie haben das Wort.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag und die Zustimmung aller Fraktionen zeigen, dass es uns am Herzen liegt, eine angemessene Honorierung für die Pflegedienste zu ermöglichen. Probleme bestehen lediglich im juristischen Bereich. Die Probleme möchte ich noch ein-

mal schildern: Die gesetzlichen Krankenkassen und die privaten Leistungserbringerverbände in Bayern haben ein Schiedsverfahren über die Vergütung der Leistungen durchgeführt. Die Krankenkassen halten das Ergebnis für unbillig. Deshalb haben sie Klage vor dem Sozialgericht München erhoben. Bis zur gerichtlichen Entscheidung werden die Krankenkassen die Schiedsentscheidung nicht umsetzen. Wir fordern eine gesetzliche Klarstellung, damit der Schiedsspruch nach Ablauf des Schiedsverfahrens auch umgesetzt wird. Deswegen sind wir auf Bundesebene aktiv geworden. Denn wir sind der Meinung, dass die Gesetzeslage momentan nicht eindeutig ist. Deswegen können wir rechtsaufsichtlich nicht einschreiten und sehen keine Möglichkeit, die Krankenkassen zur sofortigen Umsetzung der Schiedsentscheidung zu verpflichten. Es ist jedoch noch nicht geklärt, welche Wirkung eine Klage auf die sofortige Umsetzung dertartiger Schiedsentscheidungen hätte. Im Vorfeld wäre es wünschenswert gewesen, wenn die Vertragsparteien dies vertraglich geregelt hätten. Hätten die Krankenkassen und die privaten Leistungserbringer dies vertraglich festgelegt, befänden wir uns nicht in dieser Lage und hätten die Entscheidung umsetzen können. Gleichzeitig wäre es wünschenswert, wenn das Bundesrecht eine eindeutige Vorgabe enthielte oder eine höchstrichterliche Entscheidung vorläge, die es eben noch nicht gibt. Das wäre ebenfalls eine Möglichkeit. Deswegen ist es so wichtig, dass in diesem vorliegenden Streitfall ein rechtskräftiges Urteil zur Sozialgerichtsbarkeit ergeht oder dauerhafte Rechtssicherheit über die Änderung des Sozialgesetzbuchs V auf Bundesebene geschaffen wird. Deswegen haben wir diesen Änderungsantrag auf bayerischer Ebene gestellt. Deswegen haben wir uns auch im Rahmen der Hausarztverträge im Schiedsverfahren dafür eingesetzt, dass eine Schiedsentscheidung sofort umgesetzt werden kann. Wir werden uns auch weiterhin dafür einsetzen, weil wir das für notwendig halten.

Ziel des Änderungsantrags war es, diese Rechtssicherheit auf Bundesebene zügig durchzusetzen, damit die Entscheidung auch verbindlich gilt. Im Bundesrat sind wir mit der Mehrheit der Länder weitergekommen. Im Moment wird dieser Vorschlag von der Bundesregierung jedoch abgelehnt. Wir werden aber noch einmal nacharbeiten und dem nachgehen, weil wir das für notwendig halten. Mit dem Antrag der GRÜNEN wird gefragt, welche konkreten Schritte umgesetzt würden. Das hat Frau Steiger bereits angesprochen.

Wir werden alle Krankenkassen, alle Leistungserbringer und alle Beteiligten zu einem gemeinsamen Gespräch einladen und auf der Gesprächsebene versuchen, die Fronten einander anzunähern. Noch lieber

wäre es uns, wenn wir eine Regelung fänden und eine Rechtssicherheit für ähnliche Fälle erhielten. Ich glaube, damit wäre allen gedient, sowohl denjenigen, die zu pflegen haben, als auch denjenigen, die gepflegt werden. Das Juristische ist zwar wichtig, aber in meinen Augen ist es für die Menschen vor Ort noch wichtiger, eine zügige Entscheidung zu erhalten, damit die Menschen gepflegt werden können und die Pflege bezahlt werden kann. Das ist für die Menschen in Bayern unwahrscheinlich wichtig. Deswegen setzen wir uns dafür ein.

Jetzt beantworte ich gerne noch eine Zwischenfrage.

Präsidentin Barbara Stamm: Bitte schön, Frau Kollegin Schopper.

Theresa Schopper (GRÜNE): Frau Staatssekretärin, es ehrt Sie, dass Sie ein Gespräch suchen. Im Hinblick auf die politische Einschätzung stehen wir gar nicht so weit auseinander. Deswegen bin ich so hartnäckig. Ich weiß, wie lange sich Rechtsstreitigkeiten hinziehen können. Die Krankenkassen spielen auf Zeit, damit sie jahrelang nichts zahlen müssen. Das will ich an dieser Stelle deutlich machen. Wir sollten klar sagen, dass wir gegenüber den Krankenkassen härtere Bandagen anlegen.

Jetzt kommt meine Frage. Ich werde es Ihnen vorlesen. Es gibt ein Urteil des Bundessozialgerichts vom 25. November, das Frau Kollegin Stewens schon vorgelesen hat. Nach § 132 a SGB V ist eine Schiedsperson keine Behörde, und ein Schiedsspruch ist kein Verwaltungsakt. Gegen einen Verwaltungsakt könnte mit einer Anfechtungsklage vorgegangen werden. Dieser Klage käme aufschiebende Wirkung zu. - Das war die Rechtsauffassung aus dem Ministerium. Gegen einen Schiedsspruch sei lediglich eine Ersetzungsklage als Sonderform der Leistungsklage zulässig. Eine Leistungsklage habe nach dem Sozialgerichtsgesetz keine aufschiebende Wirkung. Das bedeutet, dass durch den Schiedsspruch zustande gekommene Verträge trotz Klage zunächst umgesetzt werden müssten.

Das ist das, was ich will. Man muss den Krankenkassen ein wenig in den Schuh hineinhelpen. Diese Rechtsauffassung gibt ihnen Rückendeckung. Warum gehen Sie mit dieser Rückendeckung nicht vor und sagen: Liebe Krankenkassen, wir haben in der privaten Pflege diesen Schiedsspruch, der eine höhere Vergütung fordert. Mit dieser Rechtsauffassung könnte der Schiedsspruch umgesetzt werden. Was hindert Sie daran, endlich tätig zu werden und zu sagen: Leute, jetzt hauen wir auf den Tisch und machen das?

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): In diesem Fall haben wir eine andere Rechtsauf-

fassung. Die Schiedsentscheidung wurde von den Krankenkassen für unbillig erklärt. Weil die Umsetzungswirkung im SGB V nicht klar geregelt ist, ist Klage erhoben worden. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass es keine klare Regelung im SGB V gibt. Kollegin Stewens hat vorhin erklärt, dass es im Falle der Hausärzte anders sei. In diesem Falle gibt es eine klare Regelung im SGB V. Deswegen fordern wir eine ähnliche Regelung.

(Theresa Schopper (GRÜNE): Sie haben die Rückendeckung eines Urteils! Sonst sind Sie auch nicht so hasenfüßig!)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Frau Staatssekretärin Huml wieder das Wort.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Wir hätten gerne eine klare Rechtsposition auch für die zukünftigen Verfahren. Sonst laufen ständig Schiedsverfahren und hinterher wird gesagt: Das ist ja ganz nett, aber jetzt klagen wir dagegen. Dann werden die Schiedssprüche wieder aufgehoben. Deswegen wollen wir eine klare Entscheidung herbeiführen. Deswegen setzt sich Bayern auf Bundesebene für eine klare, gesetzliche Regelung oder ein höchstichterliches Urteil ein. Die Vertragsparteien hätten jedoch auch von Anfang an diesen Punkt in ihren Vertrag aufnehmen können: Wie gehen wir mit einer Klage um? Die Vertragspartner hätten die Chance gehabt, das in ihrem eigenen Vertrag zu regeln.

Präsidentin Barbara Stamm: Ich habe noch zwei Zwischenbemerkungen. Herr Kollege Dr. Bertermann, bitte schön.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Frau Staatssekretärin, ich habe eine Frage: Warum hat der Abschluss mit den freien Wohlfahrtsverbänden, jedoch nicht mit den privaten Trägern geklappt?

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Hinsichtlich der privaten Träger haben die Krankenkassen Klage erhoben, da die im Schiedsverfahren ausgehandelten Regelungen unbillig gewesen wären. Deswegen haben die Kassen dagegen geklagt.

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Stewens, bitte schön.

Christa Stewens (CSU): Frau Kollegin Huml, das Verfahren ist wie folgt abgelaufen: Es gab eine übermäßige Fallzahlsteigerung im Bereich der häuslichen ambulanten Pflege. Daraufhin haben die Krankenkassen gebeten, ein Transparenzverfahren einzuleiten. Das bedeutet, die Träger sollten offenlegen, warum

und wieso eine derartige Fallzahlsteigerung eingetreten ist.

Frau Kollegin Schopper, im Schiedsverfahren ging es nicht ausschließlich um die Leistung, sondern auch um das Transparenzverfahren. Die Träger der Wohlfahrtspflege haben sich bereit erklärt, dem Transparenzverfahren, welches die Krankenkassen verlangt haben, zuzustimmen und damit die exorbitante Fallzahlsteigerung, die nicht nur demografisch verursacht sein konnte, aufzuklären. Die freien Träger wollten diesem Transparenzverfahren nicht zustimmen und haben daher ein Schiedsverfahren beantragt. Das ist der Hintergrund. Es ging nicht nur um die finanziellen Leistungen, sondern auch um das Transparenzverfahren. Das wollten die freien Träger nicht akzeptieren. So ist dieses Problem aufgetaucht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist der Hintergrund. Als Stichwort sage ich nur: Ist das billig oder unbillig für die Krankenkassen?

(Dr. Paul Wengert (SPD): Haben Sie das verstanden, Frau Staatssekretärin?)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Staatssekretärin.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Christa Stewens hat eben dargelegt, dass es nicht nur, aber doch auch um die Honorierung geht. Wichtig ist, dass wir eine Regelung finden. Deswegen haben wir das Gesprächsangebot gemacht. Ich halte es auch für richtig, dass alle Fraktionen für diesen Antrag stimmen, denn dieser Antrag ist ein Zeichen dafür, dass wir eine Lösung wollen. Diesem Antrag werden wir uns nicht verschließen. Unsere Rechtsauffassung ist eine andere als die des Bundesgesundheitsministeriums. Wir werden auch versuchen, uns beim Bund einzubringen, damit wir eine Regelung in Buchstaben haben, die wir dann anwenden können.

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Umwelt und Gesundheit empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass der letzte Satz eine neue Fassung erhält. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 16/9883. Wer dem Antrag mit der vom federführenden Ausschuss vorgeschlagenen Änderung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die CSU, die FDP, die Fraktion der FREIEN WÄHLER, die SPD, die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Kollegin Dr. Pauli. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Antrag angenommen. Es ist sogar ein einstimmiger Beschluss.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 11 auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Temelin-Ausbau nicht kampfflos hinnehmen - faire Beteiligung bayerischer Bürgerinnen und Bürger ermöglichen (Drs. 16/9167)**

Zu diesem Antrag wurde vonseiten der CSU-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt. Ich eröffne die Aussprache. Als Redezeit sind im Ältestenrat fünf Minuten pro Fraktion vereinbart worden. Als erstem Redner darf ich Herrn Kollegen Hartmann, der schon bereitsteht, das Wort erteilen.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Pläne der tschechischen Regierung zum Ausbau der Atomkraft sorgen in Bayern mehr als zu Recht für Ängste und Unmut. Aus dem Rückblick auf die letzten Jahre ist hinreichend bekannt, dass es in Temelin in den Blöcken 1 und 2 zu einer ganzen Serie von Pannen gekommen ist. Jetzt treibt die tschechische Regierung die Ausbaupläne für die Blöcke 3 und 4 voran. In den letzten Wochen - das ist sicherlich bei einigen angekommen - hat die tschechische Regierung ihr Energiekonzept vorgestellt, welches man kurz so zusammenfassen kann: Tschechien soll zum mitteleuropäischen Atomstromzentrum ausgebaut werden.

Mein sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, wir alle in diesem Hohen Haus sind uns darin einig, dass wir bei der Energiewende in Bayern keinen Atomstrom aus Tschechien brauchen. Zumindest waren wir uns darin gestern in der Energiekommission fraktionsübergreifend einig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Atomstromimport der letzten zehn Jahre aus Tschechien ist Gott sei Dank immer weiter zurückgegangen. Das hat vor allem damit zu tun, dass wir in Bayern, aber auch im gesamten Bundesgebiet die erneuerbaren Energien massiv ausgebaut haben und dass diese weiterhin Vorrang genießen. Der Atomstromimport aus Tschechien ist also rückläufig. Wenn wir ihn für die Zukunft so weit wie möglich ausschließen wollen, müssten wir etwas dafür tun, dass die tschechische Regierung nicht mehr massiv auf Atomstrom setzt.

Unser aktuell vorliegender Antrag betrifft das Genehmigungsverfahren für die Blöcke 3 und 4. Dabei geht es um das Verfahren zur Umweltverträglichkeitsprüfung - UVP. Vor und nach den Sommerferien letzten Jahres wurden die Unterlagen ausgelegt. Sie haben es sicher auch den Medien entnommen. Über 3.000 Bürgerinnen und Bürger aus Bayern haben sich

mit dem Thema befasst und Einwände erhoben. Jetzt sollte zumindest für diese Einwander ein Erörterungstermin in Bayern stattfinden und in deutscher Sprache abgehalten werden. Den Bürgerinnen und Bürgern muss es ermöglicht werden, an diesem Verfahren teilzunehmen. Nach jetzt vorliegenden Informationen sollen an einem bis heute noch nicht feststehenden Termin in Budweis die Einwände begründet werden. Dies würde bedeuten, dass die Bürgerinnen und Bürger aus Bayern einen Tag vorher nach Budweis anreisen und dort übernachten müssen, dann einen Tag dort sein werden und am nächsten Tag wieder zurückfahren müssen. So kann es nicht sein. Bei über 3.000 Einwendern kann man zumindest erwarten, dass dieser Termin in Bayern stattfindet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dass wir mit unseren Vermutungen nicht ganz so verkehrt liegen, beweisen zumindest die Äußerungen von Umweltminister Söder gegenüber den Medien. Er hat gegenüber den Medien immer wieder geäußert, dass er sich für einen Termin in Bayern einsetzen möchte. Minister Söder ist gerade leider nicht anwesend. So stark war sein Einsatz wohl doch nicht, denn bis jetzt war er auf alle Fälle erfolglos. Wir möchten mit unserem Antrag dem Einsatz des Ministers und den Forderungen seitens der Staatsregierung massiv Nachdruck verleihen.

Ein weiterer Punkt, den wir auch nicht ausklammern sollten: Das UVP-Verfahren wird nach einem UVP-Gesetz durchgeführt, welches der Europäische Gerichtshof längst für rechtswidrig erklärt hat. Nach dem neuen, EU-konformen UVP-Recht möchte die tschechische Regierung das Verfahren nicht durchführen, sondern beim alten Recht bleiben. Wir sollten aber bei einem solchen Verfahren auf die Einhaltung internationaler Standards drängen. Das muss die Staatsregierung dieser Tage tun.

Zum Abschluss möchte ich ganz kurz einen energiepolitischen Aspekt zur Sprache bringen. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass der Atomstromausbau für die tschechische Regierung eines Tages in einem finanziellen Desaster enden wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir in diesem Haus sind uns darin einig, dass wir eine Energiewende ohne Atomstrom möchten. Wir alle kennen die Problematik; wir brauchen flexible Kraftwerke, um Schwankungen ausgleichen zu können. Das werden sicher keine tschechischen Atomkraftwerke sein, die nur Grundlaststrom anbieten werden. Wenn Tschechien den Atomstrom massiv auf den europäischen Markt drücken möchte, muss es seine Kernkraftwerke im Lastfolgebetrieb fahren lassen.

Uns ist aber hinreichend bekannt, dass der Lastfolgebetrieb öfter zu Problemen und Störfällen bei Atomkraftwerken geführt hat. Die Politik Tschechiens macht die Kernkraftwerke noch unsicherer, als sie es jetzt schon sind. Auch dagegen sollten wir uns heute aussprechen, und deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Hintersberger.

Johannes Hintersberger (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte keine großen Ausführungen machen, sondern ganz konkret kurz auf den Antrag eingehen. Selbstverständlich ist es richtig, dass der geplante Neubau von zwei Reaktorblöcken am tschechischen Standort Temelin der bayerischen Bevölkerung Sorge bereitet. Für die Bayerische Staatsregierung, vertreten durch das Umweltministerium, steht der Schutz der bayerischen Bevölkerung im Mittelpunkt. Sie geht mit Nachdruck und vehement zur Sache, um die beste Sicherheitstechnik und ein transparentes Genehmigungsverfahren zu ermöglichen, wie das im ersten Spiegelstrich Ihres Antrags gefordert wird.

Im zweiten Spiegelstrich Ihres Antrags fordern Sie eine Einladung der bayerischen Bürgerinnen und Bürger zu einem eigenen deutschsprachigen Erörterungstermin. Dies wird angestrebt. Hier geht es jedoch nicht nur um Bayern, sondern um Tschechien. Die eigene Rechtstaatlichkeit dieses Landes müssen wir einfach zur Kenntnis nehmen. Herr Hartmann, das Beteiligungsverfahren, von dem Sie gesprochen haben, wurde im Sommer 2010 auf Betreiben und mit Unterstützung des Umweltministeriums durchgeführt. Ich erinnere an die Internetseite. Das war auch gut so.

Bei der Diskussion im Umweltausschuss wurde sehr deutlich dargestellt, dass die tschechische Seite dargelegt und versichert hat, bei den geplanten neuen Blöcken auf höchste Sicherheitsstufen zu achten sowie internationale Standards, Übereinkommen und Verpflichtungen einzuhalten. Bislang ist nicht ersichtlich, dass sie diesen Verpflichtungen im laufenden Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren nicht nachkommt. Die Bayerische Staatsregierung steht beim Verfahren mit Tschechien in engem Kontakt. Es gibt bayerisch-tschechische Konsultationen. Dies wurde im Umweltausschuss vom Vertreter des Umweltministeriums nachdrücklich betont.

Zum Erörterungsverfahren in Tschechien ist zu sagen, dass es in der Tat in Bayern wohl kein eigenes Verfahren geben wird. Beim Verfahren in Tschechien - der Termin steht noch nicht fest - wird es allerdings

eine simultane deutsche Übersetzung geben. Im Rahmen der Konvention über grenzüberschreitende Umweltverträglichkeitsprüfungen, in der in Sofia im Jahre 2002 beschlossenen ergänzten Espoo-Konvention, sind die rechtlichen Grundlagen niedergelegt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen, dass die Antragsteller keine rechtliche Handhabe haben, einen Erörterungstermin in Bayern abzuhalten. Der Antrag hat in dieser Hinsicht einen stark populistischen und deklaratorischen Charakter; um das einmal gelinde auszudrücken.

(Alexander König (CSU): Das ist sehr schön gesagt!)

Ich halte dies für nicht zielführend. Wir streuen den Menschen Sand in die Augen, ohne irgendwelche rechtlichen Hebel in der Hand zu haben.

(Alexander König (CSU): Das ist politische Schaustellerei!)

Hier handelt es sich um einen Schaufensterantrag, der nicht weiterhilft, politisch nicht zielführend ist und schon gar nicht den Menschen die Sachlage ordentlich darstellt.

Zum dritten Spiegelstrich des Antrags: Die Frage, ob sich die Bayerische Staatsregierung auf dem Klageweg gegen den Bau weiterer Reaktorblöcke wenden kann, kann erst entschieden werden, wenn im UVP-Verfahren bzw. in den künftigen Verfahren eine Entscheidung vorliegt, die auch geprüft werden kann. Gegen eine solche Entscheidung kann nur geklagt werden, wenn sie fehlerhaft ist bzw. gegen internationale oder nationale Vorschriften verstößt. Hier handelt es sich um einen populistischen Luftballon, einen Antrag, der nicht ernstgenommen werden kann.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen Punkt ansprechen, der mir sehr wichtig ist. Herr Kollege Kobler hat mir berichtet, dass konkrete Projekte, zum Beispiel grenzüberschreitende Windparkanlagen, angestoßen und unterstützt werden. Mit solchen Projekten kann die Kraft der regenerativen Energien deutlich gemacht werden. Hier sollten wir unsere ganze Kraft hineinlegen. Den Antrag, den Sie gestellt haben, werden wir aus den gleichen Gründen wie im Umweltausschuss ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Hintersberger, kommen Sie bitte ans Pult zurück. Herr Kollege Hallitzky hat sich zu einer Intervention gemeldet.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Kollege Hintersberger, ich habe wahrgenommen, dass die

Schritte, die Herr Dr. Söder in die Wege geleitet hat, nachdem wir diesen Antrag gestellt haben, dem entsprechen, was mit den Tschechen abgesprochen war bzw. was die Tschechen Herrn Dr. Söder zugesagt haben. Mit anderen Worten sagen Sie: Da die Tschechen sagen, dass sie keine Anhörung in Deutschland durchführen würden, ist die Forderung nach einer Anhörung in Deutschland populistisch. Ich frage Sie: Erkennen Sie nicht, dass eine Anhörung in Deutschland - in Plattling, Passau oder Straubing - eine völlig andere Qualität und Dynamik für die Bürgerinnen und Bürger hätte, als wenn in Budweis eine Anhörung mit Tausenden tschechischen Bürgern stattfindet, bei der die Deutschen auch da sind? Eine Anhörung in Deutschland wäre für die deutschen Bürger auch leichter erreichbar. Ich halte Ihre Abwiegung für einen negativen Populismus.

(Alexander König (CSU): Das ist doch nicht die Frage!)

Ist Ihnen bekannt, dass Ministerpräsident Necas von Tschechien den Bau schneller durchziehen will, als das die tschechische UVP zulässt, die noch nicht einmal den europäischen Standards entspricht? Deshalb würde ein klares Signal aus Bayern nach dem Motto "Lieber Kerl, halte dich an das EU-Recht, sonst klagen wir" eine entscheidende Bedeutung dafür haben, wie ernst der Druck aus Bayern in Tschechien genommen wird. Was Herr Dr. Söder tut, ist nichts, aber auch gar nichts wert. Eine Anhörung mit einem Simultan-Dolmetscher wäre ohnehin durchgeführt worden. Dafür brauchen wir Herrn Dr. Söder nicht. Was jedoch tatsächlich notwendig wäre, boykottieren Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Johannes Hintersberger (CSU): Herr Kollege Hallitzky, Sie wissen ganz genau, dass die EU-Kommission nach Artikel 37 des Euratom-Vertrags auf einer sicherheitsgerichteten Überprüfung, einem sogenannten Stresstest, der auch bei uns landauf landab diskutiert wird, bestehen wird. Somit hat auch die Europäische Union ihre Hand auf diesem Prüfverfahren. Selbstverständlich fordert auch die Bayerische Staatsregierung, federführend das Umweltministerium, eine Regelung im Sinne der Bürgerinnen und Bürger Bayerns, insbesondere der Bürgerinnen und Bürger Niederbayerns. Sie müssen jedoch zur Kenntnis nehmen, dass die rechtstaatlichen Mittel im Hinblick auf den Staat Tschechien begrenzt sind. Wenn wir weitergehende Forderungen stellen würden, würden wir den Menschen Sand in die Augen streuen und die Realitäten nicht anerkennen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt erteile ich Herrn Kollegen Wörner das Wort.

Ludwig Wörner (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! "Sand in die Augen streuen", sagen Sie.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Cäsium in die Augen streuen!)

Eine gute Nachbarschaft würde es verlangen, nicht über Sand in den Augen zu reden, sondern darüber, wie mit diesem Thema umzugehen ist, das für die bayerische Bevölkerung, für die wir zuständig sind, existenziell werden kann. Wenn uns dies klar ist, müssten wir dem Antrag der GRÜNEN ganz logisch folgen. Wir sollten dabei nicht von Populismus oder von einem Schaufensterantrag sprechen, das könnte man bei Ihnen auch häufiger sagen. Das tun wir aber auch nicht.

Sie sagen, der Stresstest und die UVP müssten ohnehin gemacht werden. Ich sage Ihnen: Wenn der Stresstest für Atomkraftwerke genauso erfolgt wie der Stresstest bei den Banken, sodass am Ende "Nichts Genaues weiß man nicht" herauskommt, dann verzichte ich großzügig darauf. Der Freistaat müsste hier seine Hausaufgaben machen; denn den FRM II haben Sie vorsichtshalber aus dem Stresstest herausgenommen - warum, hat mir bis heute niemand erklärt. Das nur als Nebensatz.

Sie gehen mit dem Thema Kernenergie nach wie vor in weiten Bereichen fahrlässig um. Ich behaupte, dies liegt daran, dass eine Reihe von Ihnen noch keine Überzeugungstäter sind, sondern von Angst getrieben werden. Wir halten es für notwendig, die bayerische Bevölkerung in diesen Prozess einzubinden. Die Österreicher versuchen das auch. Eine gute Nachbarschaft, die gerade Ihr Ministerpräsident mit Tschechien aufzubauen versucht, muss auch aushalten, dass man über solche Fragen kontrovers diskutiert, aber zu einem guten Ergebnis kommt im Interesse aller, die Ängste haben oder betroffen sein könnten.

Was die Windparks angeht, Kolleginnen und Kollegen: Wollen Sie den Menschen die Angst vor Kernenergie mit den Windparks nehmen? - Das wird nicht funktionieren. Das kann auch nicht funktionieren und soll auch nicht funktionieren.

Ich bitte Sie, stimmen Sie dem Antrag zu, weil er die Logik für sich hat. Wenn er in Teilen einer rechtlichen Prüfung nicht standhält, dann muss das Thema über die gute Nachbarschaft geregelt werden. Wir tun so manches, was rechtlich nicht vorgesehen ist, aber da gilt dann die gute Nachbarschaft. Es wäre wirklich an der Zeit, diese auf den Prüfstand zu stellen, nicht nur

die eine Seite, sondern auch die andere Seite, und daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Wörner, würden Sie bitte ans Redepult zurückkommen. Es gibt eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Hallitzky.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Herr Kollege Wörner, uns beiden ist bekannt - würden Sie das vielleicht an den Kollegen Hintersberger weiterleiten -, dass dieser Stresstest, der sich nicht auf die Erweiterung des AKW Temelin bezieht, sondern auf die Sicherheit der tschechischen Kernkraftwerke insgesamt, mittlerweile für die meisten EU-Länder vorliegt und im Internet abrufbar ist? Dieser Stresstest ist, was die tschechischen Kernkraftwerke angeht, nicht nur der mit Abstand kürzeste, sondern insgesamt der unsinnigste und platteste, der kein einziges Thema ernsthaft diskutiert und die Aufgabenstellung im Wesentlichen nur wiederholt. Wir beide wissen, dass dieser Stresstest eine einzige Unverschämtheit ist, während Kollege Hintersberger hier kein Problem erkennt.

Ludwig Wörner (SPD): Das wollte ich damit andeuten. Ich wollte nur den neuen tschechischen Freunden nicht so sehr an den Karren fahren. Dieser Stresstest entspricht in keiner Weise dem, was im Euratom-Gesetz, über das der Herr Kollege gesprochen hat, gefordert ist. Das wurde nicht erfüllt. Meine Damen und Herren, wer sich so um die Sache herumdrückt und auch noch sagt, das haben wir doch im Euratom-Vertrag geregelt, der streut den Menschen Sand in die Augen. Er gaukelt eine Sicherheit vor, die nicht existent ist; vielmehr bestehen Risiken, die niemand von uns vertreten kann.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Herr Dr. Fahn das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir von den FREIEN WÄHLERN meinen, dass dieser Antrag der GRÜNEN in die richtige Richtung zielt. Er ist für uns kein aufgeblähter Populismus, sondern wir müssen alles tun, um auch die Tschechen davon zu überzeugen, dass sie mit ihrer Energiewende auf dem falschen Weg sind. Wir in Bayern wollen die Energiewende umsetzen, und wir wollen, wie schon gesagt, keinen Strom aus Temelin mehr haben. Der Antrag der GRÜNEN geht in die richtige Richtung. Wir stören uns zwar etwas an dem Wort "kampflos", aber insgesamt ist der Antrag in Ordnung.

Wenn man bei der Umweltverträglichkeitsprüfung ins Detail geht, merkt man, dass es sich immer wieder um Kann-Bestimmungen handelt. Man kann etwas machen, braucht es aber nicht. Das Problem ist, dass die Tschechen den Atomstrom wollen, weswegen ein guter Wille der Tschechen im Moment leider nicht vorhanden ist. Sie legen das Ganze relativ restriktiv aus. Da sie das Gesetz relativ restriktiv auslegen, müssen wir ein bisschen nachhelfen. Es gibt zwar viele Pressemitteilungen von Umweltminister Söder, in denen er ankündigt, was er alles machen will, aber konkret ist noch nichts passiert. Der Kollege von der SPD hat gerade richtigerweise gesagt, man müsste Vereinbarungen zwischen Bayern und Tschechien schließen. So etwas gab es schon einmal zwischen Österreich und Tschechien, bekannt unter dem Namen "Melker Protokoll". Das könnte man doch auch machen. Wenn Herr Söder immer so gern große Worte verliert, könnte man doch konkret ein Abkommen mit Tschechien schließen. Dort stünde zum Beispiel, wir benötigen größtmögliche Sicherheit und Transparenz.

Wir meinen auch, dass den Bayern die Gelegenheit gegeben werden muss, die Einwände in deutscher Sprache in Bayern vorzubringen; denn sonst ist das alles zu kompliziert. Wer fährt schon nach Tschechien, auch wenn alles simultan übersetzt wird? - Das ist ein riesiger Aufwand für die Leute. Immerhin haben 3.000 Leute Einspruch eingelegt. Deswegen unterstützen wir das. Wir müssen zusehen, dass die Einwände nicht nur auf Sparflamme gekocht werden.

Es ist richtig, die Chancen auf dem Klageweg sind möglicherweise gering. Wir haben das aber so verstanden, dass Bayern alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen müsste, um das Ganze zu verhindern. Die Sache kann man noch intensivieren durch die Prüfung des Rechtswegs. Das wäre auf jeden Fall insgesamt angebracht. Deswegen wäre es wichtig, den Antrag zu unterstützen. Wir meinen, dass das keine kontraproduktiven Tätigkeiten sind, sondern dass es wichtig ist, auf diesem Weg nach vorn zu schreiten. Die FREIEN WÄHLER unterstützen deshalb den Antrag der GRÜNEN.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Das Wort hat der Kollege Thalhammer. Bitte schön.

Tobias Thalhammer (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Generell brauchen wir eine bessere grenzüberschreitende europäische Zusammenarbeit in der Energiepolitik. Das betrifft sowohl die Chancen als auch die Risiken. In diesem Fall haben wir uns mit den Risiken auseinanderzusetzen. Die Ängste unserer Bürgerinnen und Bürger müssen wir

sehr ernst nehmen und an ihrer Seite stehen. Denn eines ist klar: Temelin wird von Tschechien aus reinem Opportunismus gebaut. Es gibt einen Zusammenhang - das muss man ehrlich benennen - zwischen dem deutschen Atomausstieg und dem Vorhaben der Erweiterung von Temelin. Die Tschechen haben die Erweiterung Temelins konkret ins Auge gefasst, als die rot-grüne Koalition verfrüht aus der Kernenergie ausgestiegen ist.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

Demzufolge haben die Tschechen gemeint, sie haben mit Deutschland einen großen Kunden, mit dem sie den Ausbau von Temelin refinanzieren können. Als die schwarz-gelbe Bundesregierung die Laufzeiten verlängert hat, hat Tschechien reagiert; denn der Hauptkunde fiel auf einmal weg und die Ausbaupläne für Temelin wurden erst einmal auf Eis gelegt. Jetzt, nachdem wir unseren sportlichen Atomausstieg beschlossen haben, den ich richtig finde, trauen uns die Tschechen nicht zu, dass wir es in Deutschland oder Bayern wirklich schaffen, und sie lauern wieder auf den Nachbarn als Hauptkunden. Aus diesem Grund haben wir jetzt mit der Herausforderung zu kämpfen, dass die Tschechen Temelin erweitern wollen. Das alles gehört zur Einordnung des Sachverhalts und zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der FDP)

Um den Businessplan von Temelin in sich zusammenfallen zu lassen, muss unser Ziel werden, die Energiewende erfolgreich hinzubekommen und möglichst schnell autark zu werden mit unserer Energieversorgung, die am besten auf erneuerbaren Energien beruhen sollte. Da sehe ich wiederum einen Widerspruch bei der Fraktion der GRÜNEN: Auf der einen Seite wettern Sie - zu Recht - gegen den Ausbau von Temelin und gegen den tschechischen Atomstrom, den Sie nicht wollen, auf der anderen Seite sagen Sie, Sie haben, damit Deutschland die Energiewende schafft, kein Problem damit, wenn wir Strom aus anderen Ländern importieren. Es gibt nun einmal keinen guten oder schlechten Strom, es gibt keinen gelben, blauen oder sonstigen Strom. Die physikalische Eigenschaft des Stroms ist, dass er den Weg des geringsten Widerstands nimmt. Da kann es auch sein, dass wir dann, wenn wir uns nicht selbst versorgen können, Strom aus Tschechien - hoffentlich den gesunden Strom aus Windkraft, aber möglicherweise auch den Atomstrom aus Temelin - beziehen. Ich will nur einen gewissen Zwiespalt bei Ihnen aufzeigen, den ich hier einmal zur Sprache bringen muss. Bitte seien Sie dann konsequent.

Aufgrund der Eigenstaatlichkeit von Tschechien kann auch ein Minister Söder nur als Bittsteller auftreten. Ich verstehe, dass man sich da mehr wünschen würde, aber es ist nun mal so, dass Tschechien ein eigener Rechtsstaat ist. Deswegen müssen wir auf den Dialog mit Tschechien setzen. Deshalb müssen wir auch auf den Dialog mit den anderen europäischen Staaten über ein europaweites Energiekonzept setzen und dieses weiter forcieren.

Ich möchte Ihnen, jedoch nicht um die Zeit weiter auszuschöpfen, ein anderes Beispiel nennen, das in keiner Weise in einem Atemzug mit Temelin genannt werden kann: Wir Deutschen machen auch unser Ding und sagen, die anderen werden es schon irgendwie richten. Das bereitet anderen Ländern Sorgen. Wir wissen ganz genau, dass wir nicht genügend Leitungskapazitäten haben, um den Strom von Norddeutschland in den Süden zu transportieren. Dennoch ist es richtig, beispielsweise in der Ostsee kräftig Windkraftanlagen auszubauen. Auf polnischer Seite bestehen erhebliche Bedenken, dass die polnischen Stromnetze von den deutschen Offshore-Kraftwerken durch die Stromweiterleitung zum Einsturz gebracht werden könnten. Auf diesem Gebiet gibt es Sorgen. Auch da tritt Deutschland nicht in einen offensiven Dialog der Freundschaft. Generell müssen wir in der europäischen Energiepolitik intensiver zusammenarbeiten. Dafür werbe ich. Dann bringen wir die Chancen besser voran und können im Dialog die eine oder andere Angst und die eine oder andere Gefahr besser ausräumen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Eine Zwischenbemerkung: Herr Kollege Hartmann, bitte.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auf folgende Punkte eingehen: Sie haben, wenn ich Sie richtig verstanden habe, zum einen die Angst vor deutschen Ausstieg angesprochen, davor, dass es sozusagen zu einem Strommangel kommen kann. Ich möchte Sie daran erinnern, dass Deutschland im ersten Halbjahr 2011, als acht Kernkraftwerke vom Netz gegangen sind und mehrere Kernkraftwerke wegen des Wechsels von Brennelementen nicht am Netz waren, insgesamt vier Terawattstunden mehr Strom ins Ausland verkauft hat, als es vom Ausland bezogen hat.

Was den europäischen Stromhandel angeht, wollen Sie uns doch nicht auffordern, EU-Recht zu brechen. Den europäischen Stromhandel können wir in der Form nicht einschränken. Sie reden von einer guten Partnerschaft mit Tschechien, die wünschenswert ist. Wir können aber einen guten Partner beraten, den

gleichen Weg zu gehen wie wir. Eine Staatsregierung, die bis vor ein paar Monaten massiv auf die Kernkraft gesetzt, dann aber die Erleuchtung bekommen hat, umzudenken, kann diesen Partner beraten, den falschen Weg nicht weiterzugehen und auch die Wende einzuleiten. Dieses Begehren wird mit unserem Antrag unterstrichen, der ein bestimmtes Verfahren fordert. Ich verstehe Ihre Aussagen und die Ablehnung unseres Antrags nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Tobias Thalhammer (FDP): Lieber Herr Kollege Hartmann, ich beginne mit dem letzten Punkt: Selbstverständlich sollen wir mit gutem Beispiel vorangehen, und das hat Deutschland in vielen Fällen auch gemacht: Das EEG wurde in vielen Ländern adaptiert, beispielsweise auch in Tschechien. Deswegen werden dort Windräder gebaut. Ich habe aber gesagt: Wenn wir es schaffen, vernünftig auszusteigen, wird das zum Beispiel einen Business-Plan wie den zu Temelin zum Einsturz bringen können. Ja, wir sollen mit gutem Beispiel vorangehen. Wir haben als Deutsche und Bayern eine weltweite Verantwortung. Der eingeschlagene Weg der Energiewende ist richtig.

Zu Ihrer zweiten Bemerkung: Ich habe Sie nicht aufgefordert, europäisches Recht zu brechen. Ich habe nur darauf hingewiesen, dass ich es als zwiespältig erachte, hier auf der einen Seite gegen Temelin und tschechischen Atomstrom zu wettern, auf der anderen Seite für das Land der erneuerbaren Energien Deutschland Stromimporte aus dem Ausland in Kauf zu nehmen. Das müssen Sie sich gefallen lassen, und das müssen die Menschen draußen wissen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Sie kamen auch darauf zu sprechen, dass wir trotz Abschaltung von Atomkraftwerken nach wie vor ein Stromexporteur seien. Ich bitte Sie, sich nicht nur die einzelnen Peaks, sondern den Trend anzuschauen. Es ist richtig: Vor dem Abschalten wurde in Deutschland immer mehr Strom produziert, als wir gebraucht haben.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Es ist aber auch richtig, dass wir nach dem Aussteigen deutlich mehr Strom importieren müssen als früher. Wir können derzeit mit der Einspeicherung erneuerbarer Energien noch nicht alles auffangen. Das muss uns bewusst sein und soll uns noch mehr Ansporn sein, die erneuerbaren Energien schneller auszubauen.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Zuruf von den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die Staatsregierung hat Frau Staatssekretärin Huml um das Wort gebeten. Bitte schön.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe für das Anliegen des Antrags im Interesse der bayerischen Bevölkerung großes Verständnis, weil wir auch wissen, dass der nur 60 Kilometer von der bayerischen Grenze entfernte Bau dieser zwei Reaktorblöcke und der Betrieb der Blöcke 1 und 2 in Temelin den Bürgern natürlich Sorgen bereitet. Man muss aber auch sagen, dass das Umweltministerium dem Anliegen des heute gestellten Antrags bereits Rechnung trägt;

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

denn das bayerische Umweltministerium setzt sich gegenüber der tschechischen Regierung mit Nachdruck für die Belange der bayerischen Bürgerinnen und Bürger ein. Sie haben vorhin gesagt, wir hätten das erst getan, als dieser Antrag vorgelegen habe. Ich muss Ihnen klar widersprechen; denn die Gespräche, die Dr. Markus Söder sowohl mit dem aktuellen Umweltminister wie auch mit dessen Vorgänger geführt hat, fanden lange Zeit vor diesem Antrag statt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Für uns sind die bayerischen Ziele und Forderungen gegenüber der tschechischen Regierung wichtig, nämlich die Realisierung höchster Sicherheitsstandards, eine größtmögliche Transparenz im gesamten Verfahren, die Einhaltung internationaler Vorgaben und Klärung aller bayerischen Einwände.

Markus Söder hat mit dem Umweltminister auf tschechischer Seite nicht nur Gespräche geführt, sondern wir haben uns auch schriftlich an den tschechischen Umweltminister gewandt, um dem Begehren Nachdruck zu verleihen. In diesem Schreiben sind auch die Forderungen angeführt, zum Beispiel weiterhin alle Prüfungs- und Verfahrensschritte ohne Abstriche nach internationalen Vorgaben durchzuführen; ferner, dass wir uns selbstverständlich für einen Anhörungstermin einsetzen. Wir haben zwar keine rechtliche Handhabe, das Ganze auf bayerischem Boden stattfinden zu lassen, aber gebeten, dass es für die bayerische Bevölkerung möglichst erreichbar ist. Wir haben auch um eine Übersetzung gebeten, damit man sich wirklich austauschen kann; denn es gilt, die

bayerischen Anliegen vorbringen und umsetzen zu können.

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Staatssekretärin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hartmann?

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Er darf mich gerne fragen.

Präsidentin Barbara Stamm: Bitte schön, Herr Kollege Hartmann.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Es ist sehr schön, dass Sie das selber entscheiden und nicht Ihre Fraktion entscheiden lassen. Können Sie mir folgende kurze Frage beantworten, da Minister Söder so lange am Thema dran und in die Geschichte so tief involviert ist: Nach Medienberichten aus Tschechien wird die nächste Auslegungsfrist beim UVP-Verfahren, die in den nächsten Wochen ansteht, von sechs auf nur noch drei Wochen verkürzt. Was ist an diesen Berichten dran? Wird die Staatsregierung sogar eine Verkürzung akzeptieren? Oder setzt die Staatsregierung in Gesprächen durch, auch wenn rechtlich keine Möglichkeit besteht, dass die Auslegungsfrist im zweiten Schritt mindestens genauso lang ist wie vor einem Jahr? Denn es wäre ein Rückschritt, wenn man vor einem Jahr ein Zeitfenster von sechs Wochen hatte, künftig aber nur noch drei Wochen hätte. Das kann es nicht sein.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, Sie haben um eine Zwischenfrage, jedoch nicht um eine Zwischenbemerkung gebeten. - Frau Staatssekretärin, bitte schön.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Sie dürften in den letzten Wochen und Monaten mitbekommen haben, dass Tschechien und Bayern über die weitere Nutzung der Kernenergie unterschiedliche Auffassungen vertreten. Wir haben in diesen Gesprächen wie auch im jetzigen Schreiben unsere Forderung zum Ausdruck gebracht, dass alle Bedenken entsprechend aufgenommen werden können und wir uns im ganzen Verfahren wirklich Transparenz wünschen. Das ist wichtig und richtig. Sie wissen aber auch, dass wir in Bezug auf den Euratom-Vertrag und gewisse rechtliche Bereiche realistisch sein müssen und in diesem Sinne den Bürgern nichts vormachen sollten. Wir setzen uns dafür ein. Deswegen haben wir schon mehrmals geschrieben, um uns für die bayerischen Interessen einsetzen zu können und damit sie auch von der bayerischen Bevölkerung und nicht nur von der Bayerischen Staatsregierung vorgebracht werden können.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. Jetzt habe ich noch eine Wortmeldung des Herrn Dr. Fahn.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Die ist allerdings ganz kurz. Umweltminister Söder hat sich in vielen Presseerklärungen für eine größtmögliche Transparenz eingesetzt. Ich habe hier die "Passauer Neue Presse", derzufolge er sagt: "Es soll alles veröffentlicht werden, alle Einwendungen sollen umfassend geprüft werden." Und dann sagt er, was die Frau Staatssekretärin auch gesagt hat: "an einem für die bayerische Bevölkerung gut erreichbaren Ort". Das kann nicht irgendwo mitten in Tschechien sein, sondern das muss dann schon - so wurde es auch immer interpretiert - an einem bayerischen Ort sein. Es sind immerhin 3.000 Einwendungen. Wenn Herr Söder immer diese Erwartungen weckt und sie dann nicht einhält, ist das negativ.

Deswegen fordere ich eigentlich nur das, was Umweltminister Söder sagt: "größtmögliche Transparenz", und das steht eigentlich im Antrag der GRÜNEN.

(Beifall bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der CSU - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bravo!)

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es wurde namentliche Abstimmung beantragt. Der federführende Ausschuss für Umwelt und Gesundheit empfiehlt auf Drucksache 16/9887 die Ablehnung des Antrags.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte darauf aufmerksam machen, dass für diese namentliche Abstimmung fünf Minuten zur Verfügung stehen. Wir haben aber noch eine namentliche Abstimmung zum Antrag 13, das ist der letzte.

(Namentliche Abstimmung von 20.52 bis 20.57 Uhr)

Die Zeit ist um, Kolleginnen und Kollegen. Die Abstimmung ist geschlossen. Die Stimmzettel werden außerhalb ausgezählt, und das Ergebnis wird dann bekannt gegeben.

Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen, weil ich gleich eine Abstimmung vorzunehmen habe. Ich muss die CSU-Fraktion noch einmal fragen, ob zu dem Antrag 16/8354 "Anerkennung von im Ausland erworbe-

nen Qualifikationen erleichtern", namentliche Abstimmung beantragt wird. Ist das richtig?

(Alexander König (CSU): Jawohl!)

Dann gebe ich sie jetzt bekannt, damit es von der Zeit her klappt.

Wir haben dann also noch zwei namentliche Abstimmungen, einmal über die Drucksache 16/8354 und einmal über die Drucksache 16/8743 "Gleichwertigkeit der beruflichen Schulen herstellen".

Ich bitte, die Plätze einzunehmen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 12 auf:

Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Maria Noichl, Annette Karl u. a. (SPD)
Wenn Rückforderungen - dann aber gerecht!
(Drs. 16/6316)

Die Fraktionen haben sich darauf geeinigt, darüber keine Aussprache stattfinden zu lassen. Ich bitte nochmals, die Plätze einzunehmen. Ich kann sonst nicht abstimmen lassen.

Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt auf Drucksache 16/9898 die Ablehnung dieses Antrags. Wer dagegen dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - Die Fraktionen der CSU und der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 13 auf:

Antrag der Abgeordneten Dr. Thomas Beyer, Isabell Zacharias, Dr. Linus Förster u. a. und Fraktion (SPD)
Mittendrin statt Parallel - Anerkennung ausländischer Qualifikationen durch einheitliche Vollzugskriterien in Bayern vereinfachen
(Drs. 16/8614)

Auch hierzu gibt es die Übereinstimmung, keine Aussprache stattfinden zu lassen.

Wir kommen also zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit empfiehlt auf Drucksache 16/9868 die Ablehnung des Antrags. Wer dagegen dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - Die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? - Bei Stimmenthaltung der Fraktion der FREIEN WÄHLER und

einer Stimmenthaltung aus den Reihen der CSU ist dieser Antrag ebenfalls abgelehnt.

Jetzt rufe ich erneut Tagesordnungspunkt 4 auf. Hier sind noch die Nummern 9 und 27 in der Anlage zur Tagesordnung offen, die einzeln beraten werden sollen.

Ich rufe zunächst die Nummer 9 der Anlage zur Tagesordnung auf.

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen erleichtern I: Individuellen Rechtsanspruch schaffen (Drs. 16/8354)

Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von fünf Minuten beantragt. Ich darf zunächst Frau Kollegin Tolle das Wort erteilen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wir hatten vereinbart, nicht zu reden!)

- Also ohne Aussprache, gut, danke schön. Dann lasse ich über den Antrag abstimmen. Der federführende Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit empfiehlt die Ablehnung des Antrages.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Namentliche Abstimmung! - Alexander König (CSU): Ich ziehe zurück!)

- Die namentliche Abstimmung haben Sie doch erst später beantragt.

(Harald Güller (SPD): Nein, das möchte ich jetzt wissen. König hat es beantragt und dann hat er es zurückgezogen!)

Kann ich davon ausgehen, dass die namentliche Abstimmung jetzt zurückgezogen wird und wir nur noch über den letzten Antrag namentlich abstimmen? - Gut. Vielen Dank.

Wir kommen zurück zu dem Antrag. Der federführende Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit empfiehlt auf Drucksache 16/9861 die Ablehnung des Antrags. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind FREIE WÄHLER, SPD und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - CSU und FDP. Stimmenthaltungen? - Bei einer Stimmenthaltung aus den Reihen der CSU-Fraktion ist der Antrag ebenfalls abgelehnt.

Ich rufe die Nummer 27 der Anlage zur Tagesordnung auf.

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gleichwertigkeit der beruflichen Schulen herstellen - Budgetdefizit ausgleichen
(Drs. 16/8743)**

Ich gehe davon aus, dass die Aussprache bleibt. Ist das richtig?

(Ulrike Gote (GRÜNE): Nein!)

Dann darf ich mich bedanken. Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hat namentliche Abstimmung beantragt. Bleibt das so? - Die namentliche Abstimmung bleibt.

Der federführende Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport empfiehlt auf Drucksache 16/9859 die Ablehnung des Antrags.

Die Urnen stehen bereit. Ich bitte, die Stimmkarten einzuwerfen. Die Zeit zur Stimmabgabe beträgt 5 Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 21.04 bis 21.09 Uhr)

Die Zeit ist um. Ich schließe den Wahlgang. Ich unterbreche die Sitzung bis ausgezählt ist und gebe dann das Ergebnis bekannt.

(Unterbrechung von 21.09 bis 21.12 Uhr)

Ich nehme die Sitzung wieder auf und darf das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, betreffend "Gleichwertigkeit der beruflichen

Schulen herstellen - Budgetdefizit ausgleichen", Drucksache 16/8743, bekannt geben: Mit Ja haben gestimmt 58, mit Nein haben gestimmt 79. Enthaltungen gab es keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Ich darf noch die Ergebnisse zweier weiterer namentlichen Abstimmungen bekannt geben, zunächst zum Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER, betreffend "Donau-Hochwasserschutz im Polder Sulzbach", Drucksache 16/8966. Mit Ja haben gestimmt 63, mit Nein haben gestimmt 80. Stimmenthaltungen gab es zwei. Damit ist der Antrag ebenfalls abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Dann noch zum Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, betreffend "Temelin-Ausbau nicht kampfflos hinnehmen - faire Beteiligung bayerischer Bürgerinnen und Bürger ermöglichen", Drucksache 16/9167. Mit Ja haben gestimmt 58, mit Nein haben gestimmt 81. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Antrag ebenfalls abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Damit schließe ich die Sitzung und bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich, die bis zum Schluss der Sitzung hiergeblieben sind. Einen schönen Abend!

(Schluss: 21.13 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über eine Verfassungsstreitigkeit, ein Wahlprüfungsverfahren und nicht einzeln zu beratenden Anträge zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 4)

Es bedeuten:

- (E)** einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
- (G)** Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
- (ENTH)** Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
- (A)** Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
- (Z)** Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Verfassungsstreitigkeit

1. Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 9. September 2011 (Vf. 11-VII-11) betreffend Antrag auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit
 1. der Art. 15 Abs. 2 Art. 18a der Gemeindeordnung für den Freistaat Bayern (Gemeindeordnung - GO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. August 1998 (GVBl S. 796, BayRS 2020-1-1-I), zuletzt geändert durch Gesetz vom 27. Juli 2009 (GVBl S. 400), i.V.m. Art. 1 Abs. 1 Nr. 1, Abs. 2 des Gesetzes über die Wahl der Gemeinderäte, der Bürgermeister, der Kreistage und der Landräte (Gemeinde- und Landkreiswahlgesetz - GLKrWG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 7. November 2006 (GVBl S. 834, BayRS 2012-1/2-I), geändert durch Gesetz vom 21. Dezember 2010 (GVBl S. 846)
 2. der Art. 11 Abs. 2, Art. 12a der Landkreisordnung für den Freistaat Bayern (Landkreisordnung - LKrO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. August 1998 (GVBl S. 826, BayRS 2020-3-1-I), zuletzt geändert durch Gesetz vom 27. Juli 2009 (GVBl S. 400), i.V.m. Art. 1 Abs. 1 Nr. 1, Abs. 2 GLKrWG

PII/G-1310/11-8

Drs. 16/9805 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

I. Der Landtag beteiligt sich am Verfahren.

II. Der Antrag ist unbegründet.

III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Jürgen W. Heike bestimmt.

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Wahlprüfungsverfahren

2. Überprüfung der Gültigkeit der Wahl zum Bayerischen Landtag am 28. September 2008 nach Art. 33 Satz 1 der Bayerischen Verfassung und Art. 51 des Landeswahlgesetzes; Feststellung und Einberufung eines Listennachfolgers
 PII/G-1031-43
 Drs. 16/9830 (E)

Gegen die Feststellung und Einberufung des Listennachfolgers werden keine Einwände erhoben.

Votum des federführenden Ausschusses für
 Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Anträge

3. Antrag der Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann, Karin Pranghofer, Martin Güll u.a. (SPD)
 Die Zukunft beginnt jetzt! Zukunft beginnt mit der Ausbildung.
 Drs. 16/7077, 16/9847 (A)

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gem. § 126 Abs. 3 GeschO:
 Votum des mitberatenden Ausschusses für
 Bildung, Jugend und Sport**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Paul Wengert, Bernhard Roos u.a. und Fraktion (SPD)
 Arbeitnehmerfreizügigkeit ab 1. Mai 2011 für die EU-Beitrittsstaaten - ohne Mindestlöhne droht Lohndumping
 Drs. 16/7198, 16/9848 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Linus Förster, Adelheid Rupp u.a. und Fraktion (SPD)
Übernahmeprämien bei Leiharbeit abschaffen
Drs. 16/7584, 16/9849 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Maria Noichl, Horst Arnold, Annette Karl u.a. SPD
Mindestlohn für Beschäftigte bei privaten Forstdienstleistern
Drs. 16/8274, 16/9673 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Ludwig Wörner, Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar u.a. (SPD)
Forschungsverbund FORPLANTA - „Pflanzen fit für die Zukunft“ stoppen
Drs. 16/8276, 16/9753 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ohne	<input type="checkbox"/>

**bzw. gleichlautendes Votum des mitberatenden Ausschusses
für Umwelt und Gesundheit**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Mindeststandards für eine neue Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende in Bayern
Drs. 16/8351, 16/9850 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen erleichtern I:
Individuellen Rechtsanspruch schaffen
Drs. 16/8354, 16/9861 (A)

Der Antrag wird einzeln beraten

10. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen erleichtern II:
Prüf- und Anerkennungszentrum einrichten
Drs. 16/8355, 16/9862 (A)

**Antrag der Fraktion FREIE WÄHLER gem. § 126 Abs. 3 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen erleichtern III:
Finanzielle Unterstützung von Nachqualifizierungen
Drs. 16/8356, 16/9867 (A)

**Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Gudrun Brendel-Fischer, Petra Dettenhöfer u.a. (CSU),
Dr. Otto Bertermann, Brigitte Meyer, Dr. Andreas Fischer u.a. (FDP)
Gründung von Seniorenwohngemeinschaften und neuen Wohn- und Pflegeformen
Drs. 16/8430, 16/9674 (E)

**Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Flächendeckender Ausbau der Heilpädagogischen Fachdienste in Bayern
Drs. 16/8527, 16/9851 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Isabell Zacharias, Dr. Thomas Beyer, Dr. Linus Förster u.a. (SPD)
Jährlicher Bericht zur Anerkennung ausländischer Qualifikationen in Bayern
Drs. 16/8615, 16/9871 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Angemessene Ausstattung ab Schuljahr 2011/12 für gebundene Ganztagsklassen an Grundschulen
Drs. 16/8617, 16/9854 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Lehrerzuteilung für ein- und zweizügige Grundschulen/Wohnortnahe Grundschulen im ländlichen Raum sichern
Drs. 16/8618, 16/9855 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Angelika Weikert, Christa Steiger, Diana Stachowitz (SPD)
 Sozialberatung der Wohlfahrtsverbände in den Gemeinschaftsunterkünften
 in Bayern sichern
 Drs. 16/8619, 16/9852 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann, Martin Güll,
 Karin Pranghofer u.a. (SPD)
 Gleichrangigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung sieht anders aus!
 Berufliche Oberschulen arbeiten am Limit!
 Drs. 16/8633, 16/9856 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Sabine Dittmar, Kathrin Sonnenholzner,
 Harald Schneider u.a. (SPD)
 Überprüfung der bayerischen Atomaufsicht
 Drs. 16/8641, 16/9879 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und
 Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
 Wort halten Frau Staatsministerin Haderthauer - Hilfe zur Pflege bei den Städten
 und Landkreisen ansiedeln
 Drs. 16/8672, 16/9853 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gegen die Norm?
„Homosexualität im Alter“ und Betreuungsrecht in der Ausbildung für Altenpflege verankern
Drs. 16/8676, 16/9857 (G)

**Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gender Parlament umgesetzt: Präventionsprogramme gegen Gewalt in Schulen und Lehreraus- und -fortbildung verankern
Drs. 16/8677, 16/9858 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Dr. Otmar Bernhard, Klaus Dieter Breitschwert u.a. (CSU), Dr. Franz Xaver Kirschner, Tobias Thalhammer, Dr. Otto Bertermann u.a. und Fraktion (FDP)
Ausbau der Bahnstrecke Freilassing - Salzburg zügig voranbringen
Drs. 16/8712, 16/9779 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

24. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Maria Noichl, Horst Arnold (SPD)
Frauen im ländlichen Raum
Drs. 16/8717, 16/9872 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

25. Antrag der Abgeordneten Isabell Zacharias, Dr. Thomas Beyer, Dr. Linus Förster u.a. (SPD)
Mittendrin statt Parallel - Anerkennung ausländischer Qualifikationen in Bayern durch Bundesratsinitiativen vereinfachen (II)
Drs. 16/8718, 16/9873 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

26. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Milchproduktion in Bayern - Herausforderungen meistern, Wege aufzeigen
Drs. 16/8730, 16/9888 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

27. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gleichwertigkeit der beruflichen Schulen herstellen - Budgetdefizit ausgleichen
Drs. 16/8743, 16/9859 (A)

Der Antrag wird einzeln beraten

28. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Petra Guttenberger u.a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer und Fraktion (FDP)
Einführung der elektronischen Aufenthaltsüberwachung in der Führungsaufsicht
Drs. 16/8754, 16/9863 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

29. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Thomas Beyer, Harald Güller u.a. und Fraktion (SPD)
Änderung des Euratom-Vertrages - europaweiten Atomausstieg voranbringen
Drs. 16/8755, 16/9880 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bing Maps Streetside - Rechtsrahmen schaffen, Recht zum Vorabwiderspruch einräumen
Drs. 16/8756, 16/9864 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Ausschuss für Energiefragen
Drs. 16/8757, 16/9865 (A) [X]

**Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 GeschO:
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Wirtschaft,
Infrastruktur, Verkehr und Technologie**

der den Antrag für erledigt erklärt hat

32. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Christa Steiger, Angelika Weikert u.a. und Fraktion (SPD)
Bayern muss handeln: Vom Entwurf zum Aktionsplan
UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen!
Drs. 16/8758, 16/9803 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

33. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Elektronische Gesundheitskarte stoppen!
Drs. 16/8759, 16/9881 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Einführung der elektronischen Aufenthaltsüberwachung
Drs. 16/8773, 16/9866 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

35. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Revision des Euratom-Vertrags
Drs. 16/8774, 16/9882 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

36. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Situation der Lehrbeauftragten in Bayern
Drs. 16/8808, 16/9910 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

37. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Eberhard Rotter, Dr. Otmar Bernhard u.a. (CSU), Dr. Franz Xaver Kirschner, Karsten Klein, Renate Will u.a. (FDP)
Innovative Finanzierungsmodelle für Bahnstrecken München - Mühldorf - Freilassing
Drs. 16/8811, 16/9780 (E)

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gem. § 126 Abs. 3 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

38. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Tobias Thalhammer, Dr. Otto Bertermann, Dr. Andreas Fischer u.a. und Fraktion (FDP)
Beschleunigung der Prüfung nach § 35 Abs. 3 des Wasserhaushaltsgesetzes
Drs. 16/8856, 16/9670 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

39. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
ELENA - Meldepflicht aufheben und Daten der Beschäftigten löschen
Drs. 16/8859, 16/9899 (A)

**Antrag der SPD-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für Bundes-
und Europaangelegenheiten**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

40. Antrag der Abgeordneten Johannes Hintersberger, Martin Neumeyer, Roland Richter u.a. (CSU), Florian Ritter, Franz Schindler, Horst Arnold u.a. (SPD), Thorsten Glauber, Florian Streibl, Günther Felbinger u.a. (FREIE WÄHLER), Dr. Andreas Fischer, Tobias Thalhammer, Dr. Otto Bertermann u.a. (FDP)
Einführung eines neuen Personalausweises und des elektronischen Aufenthaltstitels - organisatorische Mängel abstellen und Kommunen angemessen an den Gebühren beteiligen
Drs. 16/8979, 16/9743 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

41. Antrag der Abgeordneten Maria Noichl, Horst Arnold, Annette Karl u.a. und Fraktion (SPD)
 Änderung der Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Jagdgesetzes (AVBayJG)
 hier: Änderung § 16 Abs. 4 AVBayJG
 Freiwilligkeit der Vorlage von Trophäen bei Pflichthegeschauen - 2. Runde
 Drs. 16/9041, 16/9666 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

42. Antrag der Abgeordneten Maria Noichl, Horst Arnold, Annette Karl (SPD)
 Förderung von Abdeckungen offener Güllelagerbehälter zur Ammoniakreduktion
 Drs. 16/9042, 16/9889 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

43. Antrag der Abgeordneten Maria Noichl, Horst Arnold, Annette Karl (SPD)
 Bleifrei tanken - bleifrei jagen
 Drs. 16/9043, 16/9667 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

44. Antrag der Abgeordneten Ludwig Wörner, Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar u.a. (SPD)
 Umweltschutz im Donauraum voranbringen
 Drs. 16/9085, 16/9884 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

45. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
 Zukunft Demokratisierung der bayerischen Hochschulen
 Drs. 16/9091, 16/9757 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

46. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Versprechen einhalten: Hausarztverträge sichern!
Drs. 16/9092, 16/9885 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

47. Antrag der Abgeordneten Albert Füracker, Annemarie Biechl, Gudrun Brendel-Fischer u.a. (CSU), Dr. Andreas Fischer, Thomas Dechant, Dr. Franz Xaver Kirschner u.a. (FDP)
Revierübergreifende Bewegungsjagden verstärkt durchführen
Drs. 16/9143, 16/9668 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

48. Antrag der Abgeordneten Albert Füracker, Annemarie Biechl, Gudrun Brendel-Fischer u.a. (CSU), Dr. Andreas Fischer, Thomas Dechant, Dr. Franz Xaver Kirschner u.a. (FDP)
Neue Jagdtechniken prüfen
Drs. 16/9144, 16/9669 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

49. Antrag der Abgeordneten Sabine Dittmar, Natascha Kohnen, Kathrin Sonnenholzner u.a. (SPD)
Hausarztverträge
Drs. 16/9157, 16/9886 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

50. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u.a. und Fraktion (SPD), Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Ergebnisse des Runden Tisches Heimerziehung in Bayern umsetzen
Drs. 16/9186, 16/9876 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

und

- Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Hermann Imhof, Gudrun Brendel-Fischer u.a. (CSU), Thomas Hacker, Brigitte Meyer, Dr. Andreas Fischer (FDP)
Ergebnisse des Runden Tisches Heimerziehung in Bayern umsetzen
Drs. 16/9190, 16/9876 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

51. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bayern muss sich an Fonds zur Unterstützung ehemaliger Heimkinder beteiligen
Drs. 16/6722, 16/9846 (erledigt erklärt)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

der den Antrag für erledigt erklärt hat

52. Antrag der Abgeordneten Angelika Weikert u.a. (SPD)
Bericht zur Lebenssituation von Asylsuchenden in der Erstaufnahmeeinrichtung Zirndorf
Drs. 16/9589, 16/9877 (erledigt erklärt)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

der den Antrag für erledigt erklärt hat

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.10.2011 zu Tagesordnungspunkt 9: Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Donau-Hochwasserschutz im Polder Sulzbach (Drucksache 16/8966)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie			
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold			
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas			
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Fahrenschon Georg			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas	X		
Dr. Förster Linus			
Franke Anne			
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas			
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika			
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva			
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian			X
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Manfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin			
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayer Simone			
Taubeneder Walter			X
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell			
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	63	80	2

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.10.2011 zu Tagesordnungspunkt 11: Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Temelin-Ausbau nicht kampflös hinnehmen - faire Beteiligung bayerischer Bürgerinnen und Bürger ermöglichen (Drucksache 16/9167)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie			
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold			
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas			
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Fahrenschon Georg			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas			
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika			
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva			
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard		X	
Pointner Manfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin			
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayer Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell			
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	58	81	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 25.10.2011 zu Tagesordnungspunkt 4 Nr. 27: Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN;
Gleichwertigkeit der beruflichen Schulen herstellen - Budgetdefizit ausgleichen (Drucksache 16/8743)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie			
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold			
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas			
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg			
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Fahrenschon Georg			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas			
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika			
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva			
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Manfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin			
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayer Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell			
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	58	79	0